

2010 / 2011



**Jahrbuch der
Liebfrauenschule Geldern
Berufskolleg des Bistums Münster**

„Da Sein - Ein neuer Blick auf die Pflege“



2010/2011



**Jahrbuch der
Liebfrauenschule Geldern
Berufskolleg des Bistums Münster**

„Da Sein - Ein neuer Blick auf die Pflege“



2010/2011



**Jahrbuch der
Liebfrauenschule Geldern
Berufskolleg des Bistums Münster**

„Da Sein - Ein neuer Blick auf die Pflege“



2010/2011



**Jahrbuch der
Liebfrauenschule Geldern
Berufskolleg des Bistums Münster**

„Da Sein - Ein neuer Blick auf die Pflege“



Herausgeber

Liebfrauenschule Geldern
Berufskolleg des Bistums Münster
Weseler Str. 15
47608 Geldern
www.liebfrauenschule-geldern.de

Impressum

Kontakte Nr. 57
- Juni 2011 -

Redaktion
Fotos
Layout

Ewald Hülk (Hk)

Umschlag-
gestaltung

Jana Peltzer &
Monika Draganski (AH / 12 S1)

Druck

Kempkens & Fronz Druckform,
Geldern



Grußwort für das
Jahrbuch der Liebfrauenschule Geldern
„Ein neuer Blick auf die Pflege“

Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Leserinnen und Leser,

„Es kommt nicht darauf an, wie alt man wird, sondern wie man alt wird“,

hat ein kluger Kopf einmal gesagt. Dahinter steht eine Frage, die für uns alle zunehmend wichtiger wird: Wie gehen wir mit dem Altern um? Diese Frage stellt sich jedem Menschen individuell, aber auch unserer Gesellschaft im Ganzen.

Fakt ist, dass sich unsere Gesellschaft grundlegend verändert: Wir sind mitten im demografischen Wandel. Es werden weniger Menschen geboren und die, die da sind, erreichen ein höheres Lebensalter. Die Mehrzahl der Älteren ist gesund und führt ein ganz aktives Leben. Wir wissen aber auch, dass immer mehr Ältere auf Unterstützung angewiesen sind. Seit 1999 hat die Zahl der Pflegebedürftigen um 16 Prozent zugenommen, Tendenz weiterhin steigend. Dahinter verbergen sich große Herausforderungen: Einerseits für Menschen, die Angehörige zu Hause betreuen, andererseits für Menschen, die in der Altenpflege arbeiten.

Die gute Nachricht für Sie, liebe Schülerinnen und Schüler: Sie sind gefragt! Schon heute werden in der Pflege Fachkräfte vielerorts händeringend gesucht. Viele von Ihnen haben sich für ein erfüllendes, aber auch sehr forderndes Berufsfeld entschieden: Intensive Begegnung mit Menschen, die einer Pflege bedürfen, sind spannend und machen Freude, körperliche Anstrengung und die Konfrontation mit Sterben und Tod belasten. Deshalb ist es so wichtig, dass das Arbeitsumfeld auf dem neuesten Stand ist und die Arbeitsbedingungen in der Pflegebranche fortlaufend verbessert werden. Einen Rahmen für neue Antworten bieten die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie und der Thematische Initiativkreis „INQA-Gesund Pflegen“.

Auch für Angehörige von Pflegebedürftigen tut sich was: Viele von Ihnen stehen vor einem Problem, Beruf und Pflege unter einen Hut bringen zu müssen, denn mehr als zwei Drittel aller Pflegebedürftigen werden zu Hause versorgt. Diesen Menschen wollen wir helfen, damit die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege besser gelingt. In den vergangenen Jahren haben wir einiges auf die Wege gebracht, - das Pflegezeitgesetz oder die rentenrechtliche Berücksichtigung von Pflegezeiten, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Wir brauchen mehr Menschen wie Sie, die helfen, das „Wie“ des Alterns menschlich und würdevoll zu gestalten. Sie können diese Aufgabe nicht alleine schultern, denn das ist eine Anforderung für uns alle, als Familienmitglieder, als Berufsgruppen, als Gesamtgesellschaft. Sie haben eine gute Berufswahl getroffen und einen Berufsweg mit Zukunft eingeschlagen. Dafür wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute!

Ihre

Aus dem Inhalt

Im Fokus: Ein neuer Blick auf die Pflege

- * Zur Ader gelassen: Blutspende-Aktion 4
- * Zu Gast bei der REHA-Care 6
- * Neues Handbuch zum Thema „Epilepsie“ 9
- * Praktikumsvorbereitung in der SH/U 11
- * Wundmanagement: Wenn einem die Pflege manchmal stinkt. 13
- * Ehrenamtlicher Einsatz im Café Memory 15
- * Das Kinästhetik-Seminar 16
- * Informationsgespräch über die Arbeit im Hospiz 18
- * Wenn Menschen mit Behinderung trauern. 20
- * Die andersartige Ausstellung: „Ein neuer Blick auf die Pflege“ 22
- * Gesundheitsminister Bahr besucht die Pflegeausstellung. 24
- * Schüler diskutieren in Berlin mit Bundesminister Rösler über Pflege. 25
- * Wege zum Beruf des Gesundheits- und Krankenpflegers 28
- * Die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege „St. Bernhard“ 29
- * Studiengang „Pflege“ an der Hochschule für Gesundheit in Bochum 30

Personen Privates Persönliches

- * Interview mit Schulministerin Löhrmann 31
- * Schwester Dorothee feiert ihr Goldenes Ordensjubiläum 34
- * Von nun an im Ruhestand: 35
 - Gisela Biemans 35
 - Dorothea Niels 36
- * Neue Lehrerinnen 37
- * Schuljubiläum: Frau Leuker ist 30 Jahre an der Liebfrauenschule. 38
- * Unsere neuen Referendare 39

Unser Schulleben: mehr als bloßer Unterricht

- * Die Schulchronik 41
- * Sponsorenlauf zugunsten unserer Schulprojekte 45
- * Berufs- und Studientipps aus erster Hand 46
- * „Hurra, hurra, die Schule brennt!“ 47
- * Unsere Läufer sind erfolgreich. 48
- * NetMan für die neuen Medien 49
- * Altweiberfeier mit schönen Haaren 50
- * Keinesfalls nur Humba-Täterä: unsere Blechbläser 52
- * „Die Verteidigungsrede des Judas“ 54
- * Ruanda: 17 Jahre nach dem Völkermord 55



ab Seite **4**

Knöpfe ziehen sich durch dieses Jahrbuch. Sie stehen für das Thema, das in dieser Ausgabe im Fokus steht: Ein neuer

Blick auf die Pflege. In zahlreichen informativen Berichten zeigen unterschiedliche Autoren auf, in welcher vielfältiger Weise sich die Liebfrauenschule in den unterschiedlichen Bildungsgängen den neuen Herausforderungen in diesem Bereich stellt.



Die Mitarbeiter des DRK waren begeistert - und das nicht ohne Grund. Die SH/O hatte zur schulinternen Blutspende geladen und diese Veranstaltung perfekt organisiert.



9

Epilepsie ist eine Beeinträchtigung, an der mehr Menschen leiden, als man es vermutet. Die HP/TO gab hierzu nun in der schulinternen Reihe „Handbuch – nicht nur für Heilpädagogen“ eine informative Schrift heraus, die facettenreich das hirnorganische Anfallsleiden beschreibt.



25

Wann hat man schon mal die Gelegenheit, mit einem Bundesminister in Berlin zu diskutieren? Für zwei Schülerinnen der LFS wurde der Traum jetzt wahr. Sie weilten auf Einladung des Bundesgesundheitsministeriums in Berlin und sprachen mit Philipp Rösler. Die Einladung war erfolgt, weil der Gestaltungskurs des Beruflichen Gymnasiums eine Ausstellung zum Thema „Pflege“ realisiert hatte, von der man auch in der Bundeshauptstadt erfahren hatte.

31

Seit rund einem Jahr ist Sylvia Löhrmann Nordrhein-Westfalens neue Schulministerin. Im Interview stellt sich die Politikerin, die übrigens an einem katholischen Gymnasium ihr Abitur erwarb, den Fragen der Liebfrauenschule.



46



Wenn knapp 100 Referenten zeitgleich zu Gast in der Liebfrauenschule sind, dann findet der Infotag „Beruf und Studium“ statt. Alle zwei Jahre haben hier

unsere Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, sich detailliert von „Profis“ aus der Praxis über diverse Berufs- und Studiemöglichkeiten zu informieren, so auch am 5. Nov. 2010.

52

Aus dem Schulleben sind sie seit Jahren nicht mehr



wegzudenken: unsere Blechbläser. Beim Adventssingen, zu Karneval oder bei Entlassungsfeiern spielen sie auf. In dieser Ausgabe der „Kontakte“ wird das Ensemble vorgestellt.

60

Grandios! Die Inszenierung vom Dschungelbuch durch Schüler der FH und AH begeisterte rund 2500 Zuschauer. Es

wäre kein Problem gewesen, noch mehr als die sieben Aufführungen zu füllen, so sehr begeisterten die Schauspieler in ihren fantasievollen Kostümen, die Musiker und das aufwändige Bühnenbild beim Musical für Erwachsene.



- 57 * Unsere neue Kooperation mit der Sparkasse Krefeld
- 58 * Unsere neue Homepage als Website und Blog
- 60 * Tierisch gut: Das Dschungelbuch
- 64 * Die AH/13S1 siegt beim Volleyballturnier.
- 65 * Der nachhaltige Kreuzweg
- 66 * Es war einmal ein Gotteshaus.

Klasse, was Klassen machen!

- 67 * SE/O: Exkursion zur Käserei Straetmans und zu De Beukelaer
- 69 * BFS/F: Besuch im Wasserwerk
- 70 * FH/11E: Leckere Erdbeer-Kompositionen beim Gelderner Erdbeermarkt
- 72 * FH/12E: Kartoffel-Projekt im Rahmen der Geschmackstage 2010
- 74 * FH/12S1: Erfolgreiche Teilnahme am Schülerwettbewerb
- 75 * FH/12S2: Besuch der JVA Pont
- 76 * AH und HEP: Christian Führer von der Leipziger Nikolaikirche berichtete über die Geschehnisse rund um das Ende der DDR.
- 78 * AH/12S1: Stop-Motion-Projekt
- 80 * AH/12S2: Mit einem Triptychon am Kunstwettbewerb teilgenommen
- 81 * AH/13E: Stefanie Watzlawczyk verfasst Abhandlung zur Wasserqualität heimischer Seen im Geldrischen Heimatkalender.
- 82 * AH/13S1: Experiment zur Hilfsbereitschaft
- 84 * AH/13: Dolce und Gabbiana – vom Hugo zum Boss: der letzte Schultag
- 85 * FSP: Begrüßungstag für die neue Unterstufe
- 86 * FSP/U1 + U2: Themenwoche „Kinder unter 3“

As Time Goes By: Unsere Abschlussklassen

- 88 SH/E und SH/O
- 89 BFS/F und FH/12E
- 90 FH/12S1-6
- 93 AH/13E und AH/13S1
- 94 AH/13S2 und FSP/O
- 95 HEP/O und HP/TO

Unsere Werbepartner

- 8 Volksbank an der Niers
- 12 Buchhandlung Keuck, Geldern
- 40 „Wir in Geldern“ (Umschlag hinten)
- 56 Sparkasse Krefeld (Umschlag vorne)
- 59 Druckerei Kempkens und Fronz

Zur Ader gelassen

„Probieren geht über Studieren“ dachte sich die SH/O und organisierte den 2. Blutspendetag an der Liebfrauenschule. Gleich mehrere Stationen betreuten die Sozialhelfer/innen selbst, so z.B. auch das Puls- und Blutdruckmessen.



Bei Maïke Förster sitzt jeder Handgriff. Behände legt die angehende Sozialhelferin unserer Liebfrauenschule einer Mitschülerin die Druckmanschette um den Oberarm, pumpt diese auf, um danach die Luft langsam wieder abzulassen. Gewissenhaft lauscht die 18-jährige mit dem Stethoskop den Korotkow-Geräuschen. „Alles okay“, sagt sie. „Der Blutdruck liegt bei 120 zu 80.“

Wie eine Expertin sitzt Maïke in einem Klassenraum unseres Berufskollegs – und nicht nur sie. Gemeinsam mit ihren Klassenkameraden organisierte sie in Zusammenarbeit mit dem DRK den zweiten offiziellen Blutspendetag im bischöflichen Berufskolleg. Das ebenso Anspruchsvolle wie Sinnvolle daran: Die angehenden Sozialhelfer, die im kommenden Frühjahr ihre zweijährige Ausbildung beenden, sind keinesfalls Handlanger des DRK, sondern dürfen aktiv mitgestalten und mithelfen. Gerade das macht auch den Reiz aus, wie Lehrer Andreas Mäteling betont. In seinem Fach Gesundheitsförderung seien, so der Pädagoge, das Blut, diverse Bluterkrankungen sowie die Vitalzeichenkontrolle Thema im Unterricht. „Nun aber“, so Mäteling, „können meine Schüler dieses Wissen praktisch anwenden, was ihnen im Praktikum und in einer anschließenden Berufsausbildung, z.B. in der Kranken- oder Altenpflege zugute kommen wird.“

Die Puls- und Blutdruckmessung war daher eine der wichtigen Aufgaben der Liebfrauenschüler. Insgesamt acht Stationen hatten die Sozialhelfer vorbereitet, um die rund 60 Spender aus den Reihen unserer Schülerschaft optimal zu informieren, zu versorgen und zu betreuen. Dazu gehörten auch die digitale Aufnahme von persönlichen Daten, die Hämoglobin-Wert-Bestimmung, das vertrauliche Arztgespräch sowie die Herrichtung einer entspannenden Atmosphäre im Ruheraum. Unterstützt wurden sie bei alledem von Ärzten und Fachkräften des DRK.

Aufgelockert war die Stimmung auch an der letzten Station, dem so genannten Imbiss. Gemeinsam mit Ernährungslehre-Lehrerin Irmgard Fünfer hatten die angehenden Sozialhelfer im Unterricht eine bedarfsgerechte Ernährung für Blutspender erarbeitet. Irmgard Fünfer: „Den ernährungsphysiologischen Bedürfnissen versuchen wir vor allem mit viel Obst, ausgewählten Kaltgetränken und selbst hergestelltem Bananenquark Rechnung zu tragen.“





Thorsten Hemmers vom DRK-Blutspendedienst West lobte gerade auch die in dieser Hinsicht hervorragende und wohl einmalige Zusammenarbeit mit einer Schule: „Uns ist es wichtig, den jungen Menschen die Angst zu nehmen vor der Blutspende.“ Dem DRK-Vertreter gefiel daher vor allem auch das Ambiente, das die Schülerinnen und Schüler geschaffen hatten – Räumlichkeiten, in denen eine geschmackvolle Deko, rote Weihnachtssterne und Kerzen, schöne Fensterbilder und Pergamentsterne sowie mitunter sogar ein adventlicher Duft zu einem Wohlgefühl beitrugen. Wem die erste Blutspende gefällt, so die Hoffnung von Hemmers, der geht auch zur zweiten, selbst wenn diese dann an einem für ihn fremden Ort stattfindet. Das wiederum komme dann all denen zugute, die aufgrund von Erkrankungen, Operationen und Verletzungen auf lebenserhaltende Blutspenden angewiesen seien.

Bleibt zu hoffen, dass niemand aus der Schulgemeinde im Ernstfall auf Blutkonserven angewiesen ist.

Ewald Hülk





Zu Gast bei der REHACARE

Die HEP/B besuchte die weltgrößte Fachmesse für Rehabilitation und Pflege und kehrte mit vielen wichtigen Erkenntnissen heim. Besonders beeindruckten die Menschen mit Behinderung, die mit viel Lebensfreude ihre Fähigkeiten präsentierten.

Wer als Heilerziehungspfleger/in auf dem neuesten Stand sein möchte, der muss bei der REHACARE, der weltgrößten Fachmesse für Rehabilitation, Prävention, Integration und Pflege gewesen sein – das hatten wir nicht nur in der Schule schon oft gehört. Dass wir dort entsprechend viele Eindrücke rund um das Leben mit Behinderungen bekommen würden, hatten wir deshalb auch schon längst vermutet. Aber die tatsächliche Vielfalt hat uns, die HEP/B, dann aber doch noch mehr beeindruckt, als wir es vorher erwartet haben. Ob Mobilitäts- und Alltagshilfen, Hilfsmittel für ambulante oder stationäre Pflege, Kommunikationstechnik, barrierefreie Wohnwelten oder Ideen für Freizeit, Reise und Sport – bei der REHACARE fand man all das unter einem Dach.

Als wir uns um 10 Uhr am Eingang der Messe Düsseldorf trafen, strömten bereits viele Menschen auf das Messe-Gelände. In Absprache mit Herrn Mäteling und Frau Biemans trennten wir uns in zwei Kleingruppen auf, um die Messehallen zu besichtigen.

Unsere Gruppe ging zunächst in die Halle 5, in welcher wir viele sportliche Aktivitäten ausprobieren konnten. Beispielsweise

konnte man sich einen Rollstuhl ausleihen, um mit ihm über einen Rollstuhl-Parcours zu fahren. Verschiedene Rampen gehörten genauso dazu wie eine Reihe von Hütchen, welche man im Slalom umfahren musste. Durch diese Übung konnten wir uns in die Menschen hineinversetzen, die täglich auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Aber auch andere Sportarten im Rollstuhl konnten wir ausprobieren, wie beispielsweise Badminton.

In der Halle 5 konnten wir ebenfalls Rollifahrern beim Rollstuhltanz zuschauen, mit ihnen singen und professionelle Basketballer in Elektrorollstühlen bei spannenden Spielen anfeuern.

In den andern Hallen waren bekannte und weniger bekannte Träger von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen mit vielen Informationsmaterialien vertreten, wie zum Beispiel der Landschaftsverband Rheinland (LVR) oder die Lebenshilfe Niederrhein. Besonders interessant fanden wir auch ein Gespräch mit Vertretern des Berufsverbandes für Heilerziehungspflege, die uns die Anliegen des Verbandes vorstellten, der vor allem die Interessen der Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger im gesamten

Bundesgebiet vertritt.

Überall wurde man freundlich empfangen und bei Interesse beraten. Außerdem konnte man sich mit reichlich Informationsmaterial eindecken, denn an fast allen Ständen gab es kostenlose Broschüren und Informationsflyer. An vielen Ständen gab es für uns Neues zu sehen, wie zum Beispiel umgebaute Autos, mit denen Menschen mit schwersten Körperbehinderungen ohne Probleme alleine fahren können, oder aber auch die neueste Technik in Sachen Wechsellagermatratzen zur Vermeidung von Dekubitalgeschwüren. Vor allem aber beeindruckten uns die Menschen mit Behinderungen, die uns in allen Messehallen voller Stolz ihre Fähigkeiten und die damit verbundene Lebensfreude präsentierten.

Besonders gut gefielen uns die Massagestühle, die wir kostenlos ausprobieren durften. Sie verschafften uns eine Entspannung, die wir nach einem sehr anstrengenden Tag voller neuer und interessanter Eindrücke und Erfahrungen gut

gebrauchen konnten. Leider mussten wir dann irgendwann doch wieder aufstehen, weil auch noch andere in den Genuss der Massagen kommen wollten.

Gegen Mittag plagte uns der „kleine Hunger“ und wir genehmigten uns einen Snack, den man an vielen Ecken zu mäßigen Preisen kaufen konnte. Aber auch an manchen Firmenständen gab es etwas zu naschen und zu trinken, wie zum Beispiel Kekse, Gummibärchen, Kaffee und Wasser. An einem Stand gab es sogar kostenloses Popcorn, wofür wir uns gerne auch in eine lange Warteschlange einreihen. Kurz und gut, wir kamen also auch kulinarisch voll auf unsere Kosten.

Gegen 14.30 Uhr trafen wir uns alle noch mal zu einer kurzen Abschlussreflexion. Alle waren der Meinung, dass der Tag auf der REHA-CARE ein unvergesslicher und schöner Tag war, der uns viele neue Informationen, Eindrücke und Sichtweisen rund um das Leben mit Behinderungen verschafft hat.



*Text: Stefanie Coenen,
Christin Kämmerling
(HEP/B)*

Fotos: Andreas Mäteling

A photograph of two children sitting on a light-colored surface, hugging each other from behind. The child on the left has blonde hair and is wearing a red sweater and blue jeans. The child on the right is wearing a white hooded raincoat and blue jeans. The background is a plain, light gray wall.

„Nähe“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Sich ein Leben lang wohl fühlen können, wo man zu Hause ist – ein wertvolles Gut. Wir von der Volksbank an der Niers tragen auf vielfältige Weise dazu bei, dass die Lebensqualität in unserem Umfeld stimmt: durch unseren Einsatz für Ihre finanziellen Ziele, durch Verlässlichkeit in guten wie in schlechten Zeiten, durch unsere aktive Teilnahme am regionalen Leben. Weil auch wir hier einfach gern zu Hause sind!

**Volksbank
an der Niers**





Gewitter im Kopf

Die Studierenden der Fachschule für Heilpädagogik gaben den achten Band der Reihe „Handbuch – nicht nur für Heilpädagogen“ heraus. Fachlich detailliert aufbereitet, aber auch für den medizinischen Laien gut verständlich stellen sie darin die vielen Facetten einer Epilepsie dar.

Über das Buch berichtete die Journalistin Nina Meyer
am 21. Mai 2011 in den Niederrhein-Nachrichten wie folgt:

GELDERN. Jeder 20. Deutsche hat im Laufe seines Lebens einmal einen epileptischen Anfall, chronisch erkrankt ist ein Prozent der Bevölkerung. Diesem „Gewitter im Kopf“ widmet der Jahrgang 2008 - 2011 der Fachschule für Heilpädagogik an der Liebfrauenschule (LFS) Geldern den achten Band der schulinternen Reihe „Handbuch - nicht nur für Heilpädagogen“. Die Buchvorstellung findet am Montag, 23. Mai, in der Bibliothek der LFS statt.

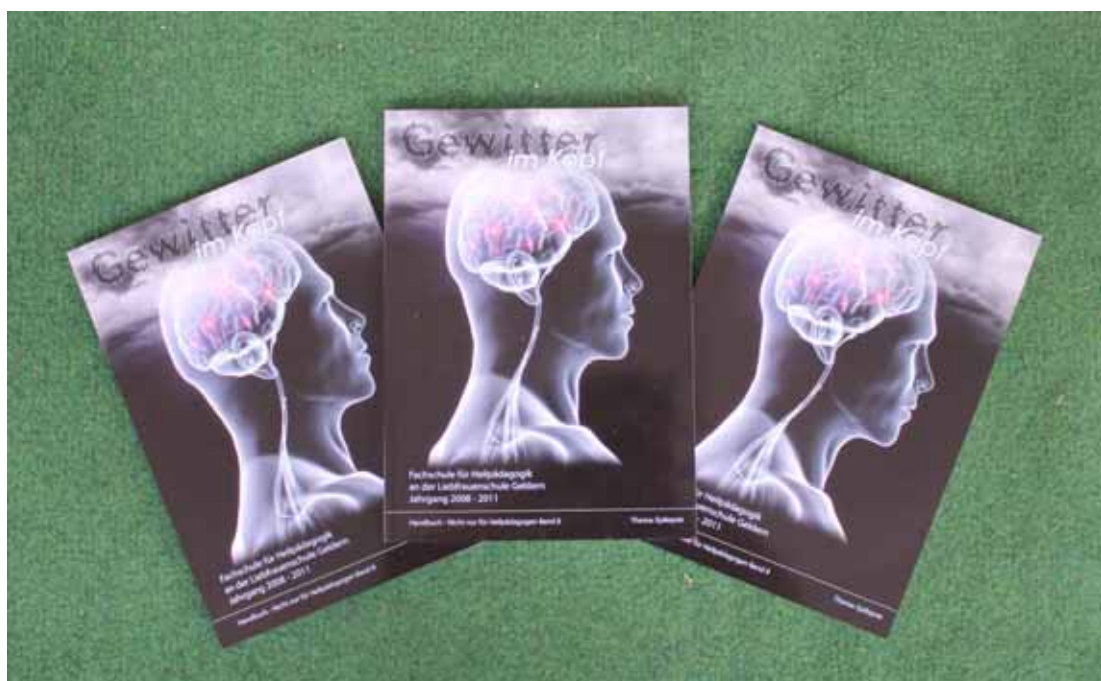
Auf 110 Seiten haben 22 Studierende, die alle bereits ausgebildete Erzieher oder Heilerziehungspfleger sind, im Laufe eines Jahres 24 Beiträge über Epilepsie, ihre Ursachen und Therapiemöglichkeiten zusammen gestellt. Lehrer Ewald Hülk begleitet das Buchprojekt und erklärt: „Ganz wichtig war uns auch der praktische Ansatz, der häufig in medizinischer Fachliteratur fehlt.“ Denn das macht die Buchreihe aus: Informationen, die nicht zu oberflächlich aber auch nicht zu wissenschaftlich, dafür aber immer fachlich aktuell sind. So richtet sich auch der neueste Band „Epilepsie. Gewitter im Kopf“ nicht nur an Heil-

pädagogen, sondern auch an Betroffene, Angehörige, Interessierte und Erzieher, die durch die laiengerechte Darstellung ihr Wissen über die Krankheit erweitern können.

Die Aufsätze befassen sich mit medizinisch-wissenschaftlichen Fragen, aber auch mit den Möglichkeiten der Ersten Hilfe, es gibt Interviews mit Betroffenen und Tipps zum Umgang mit Epilepsie im Alltag. Claudia Kreutzer: „Wir wollen Betroffenen auch Mut machen.“ Und ein Stück weit auch Aufklärungsarbeit leisten. Sie fährt fort: „Denn es ist erstaunlich, wie viele Menschen mit dieser Erkrankung ganz normal im Alltag zurechtkommen.“ Praktische Hinweise wie ein Überblick über Selbsthilfegruppen in der Region und Literaturtipps runden den Inhalt ab. Johannes Kuhn: „Die Darstellungen reichen vom Anfall bis zur Ersten Hilfe.“ Das Kapitel über Epilepsie in Kindergarten, Schule und Berufsausbildung stammt beispielsweise von Barbara Weyers-Koschlik. Sie weiß: „Die Bandbreite dieser Krankheit ist enorm und niemand ist davor gewappnet.“

Infos zum Buch „Gewitter im Kopf“

<u>Aus dem Inhalt</u> • Anfallsarten • Neurophysiologische Grundlagen • Diagnose • Erste Hilfe • Medikamentöse Therapie • Operative Möglichkeiten • Statistische Aspekte und Prognose • Epilepsie in der Geschichte • Interviews • Epilepsie im Kleinkind- und Kindesalter • Epilepsie und Beruf • Epilepsie und Sexualität • Hilfreiche Adressen / Selbsthilfegruppen und Ratgeberteil	<u>Umfang</u> Das Buch umfasst 110 Seiten und ist im Din-A-4-Format gedruckt. <u>Finanzielle Förderer</u> Die Herausgabe des Buches, das die Gelderner Druckerei Kempkens und Fronz in bewährter kooperativer Zusammenarbeit herstellte, wurde finanziell ermöglicht durch großzügige Spenden • der Stadtwerke Geldern und • der Volksbank an der Niers. Ein herzliches Dankeschön geht ebenfalls an den Fördererverein der Liebfrauenschule Geldern und dessen Vorsitzenden Herrn Kempkens.
<u>Wo ist es zu kaufen?</u> Erhältlich ist das Handbuch „Epilepsie - Gewitter im Kopf“ bei uns in der Bibliothek und in Geldern in der Buchhandlung Keuck. Die Kosten betragen 10 Euro, für Schüler der Liebfrauenschule ermäßigt 6 Euro. Mit dem Erlös sollen weitere Buchprojekte der Fachschule für Heilpädagogik gefördert werden.	<u>Umschlag</u> Der hochwertige Umschlag (siehe Foto unten) wurde gestaltet von Mario Hirschfeld.



Probieren geht über Studieren

Das galt insbesondere für die angehenden Sozialhelfer aus der SH/U, die sich gewissenhaft auf das Praktikum in der Altenhilfe vorbereiteten. Wie heißt es nicht so schön: Übung macht den Meister!

Die Schülerinnen und Schüler der SH/U standen im Frühjahr vor ihrer nächsten praktischen Herausforderung. Nach den Ausbildungsrichtlinien sollen sie im so genannten Lernfeld 3 die Kompetenz erwerben, „Menschen mit alters- und/oder krankheitsbedingten Beeinträchtigungen unter angemessener Berücksichtigung vorhandener Ressourcen betreuen, versorgen und pflegen.“

Nachdem im Fach Gesundheitsförderung insbesondere die altersbedingten körperlichen und/oder krankheitsbedingten Veränderungen sowie Veränderungen von Fähigkeiten und Bedürfnissen besprochen wurden, standen in der Gesundheitspraxis die entsprechenden praktischen pflegerischen Maßnahmen zur Übung an.

Hierbei standen insbesondere die Maßnahmen zur Hilfestellung bei der Körperpflege, die Mobilisation unter Einsatz von Hilfsmitteln und natürlich auch der Eigenschutz im Rahmen einer rückengerechten Arbeitsweise im Vordergrund. Die Auszubildenden lernten nicht nur, die praktische Tätigkeit fach- und sachgerecht auszuführen, sondern waren

natürlich auch gefordert, individuell auf den zu pflegenden Menschen einzugehen. Aber auch die Hygiene stand im Mittelpunkt der praktischen Übungen. Das Wissen um hygienisch korrektes Verhalten und Arbeiten einschließlich der entsprechenden hygienischen Hände-Desinfektion kann den betagten Menschen vor lebensgefährlichen Infektionen schützen.



Text und Fotos: Hans Kösters



Die besten Bücher zum Thema Altenpflege

Buchtipps von Ihrem

Bücher Keuck-Team



Altenpflege Express Pflegewissen

Thieme Verlag

ISBN 978-3-13-149831-1

29,95 €

Dieses Buch bietet das Wichtigste zum Thema „Altenpflege“ in komprimierter, übersichtlicher Form. Es ist ideal zum schnellen Nachschlagen, präzise und praxisorientiert aufbereitet, enthält wertvollen Praxistipps und viele prägnante Merksätze.



Altenpflege heute

Urban & Fischer

ISBN 978-3-437-28501-1

69,95 €

Das komplette Wissen für die gesamte **Altenpflegeausbildung** in einem Buch! Es enthält alle Ausbildungsinhalte, gegliedert nach vier Lernbereichen, inklusive der gesamten Gesundheits- und Krankheitslehre sowie des relevanten anatomischen Zusammenhängen. Konkrete Fallbeispiele machen das theoretische Fachwissen verständlich und greifbar.



100 Tipps für zeitgemäße Altenpflege

Schlütersche Verlagsges.

ISBN 978-3-89993-478-6

10,95 €

Kaum ein anderer Bereich ist solchen Veränderungen unterworfen wie die Altenpflege. Neue Gesetze, neue Qualitätsanforderungen, neue Prüfungen - all das sorgt für ein Tempo, bei dem mancher Pflegekraft schlicht die Puste ausgeht. Doch das muss nicht sein! Auf einem gut vorbereiteten Boden, sprich: einer akkurat ausgerichteten Arbeitsorganisation und mit einem motivierten Team, werden Veränderungen möglich. Dieses Buch enthält 100 Tipps, die die tägliche Arbeit erleichtern.



Handbuch Altenpflege

Urban & Fischer

ISBN 978-3-437-28450-2

30,95 €

Kompaktes Wissen auf den Punkt gebracht. Aufgebaut nach den ATL vermittelt dieses Handbuch auf fachlich hohem Niveau alles, was Altenpflegende wissen müssen.

Bestens geeignet für die Altenpflege-Ausbildung und zum Nachschlagen im Berufsalltag!



Wenn einem die Pflege manchmal stinkt...

Die Wundmanagerin Frau Traunsberger vom Sanitätshaus Kessels berichtete praxisnah über die Anforderungen an ihre Tätigkeit. Den angehenden Sozialhelfern gab sie wertvolle Tipps für ihren späteren Beruf mit auf den Weg.

Im fünfwöchigen Praktikum in Einrichtungen der Altenhilfe haben wir Schülerinnen und Schüler der SH/O schon einen intensiven Einblick in die Aufgaben von Altenpfleger/innen bekommen. Als angehende Sozialhelfer/innen durften wir den Fachkräften bei sämtlichen pflegerischen Tätigkeiten assistieren, so auch bei allen Maßnahmen der Dekubitusprophylaxe, die dazu beitragen soll, dass sich zum Beispiel bettlägerige Bewohner nicht wund liegen. Ganz praktisch gehört hierzu das regelmäßige Umlagern im Bett genauso wie das Eincremen betroffener bzw. gefährdeter Körperstellen mit geeigneten Cremes.

Während des Praktikums begegneten manchen von uns in den Altenheimen neben den Altenpflegerinnen und Gesundheits- und Krankenpflegerinnen auch so genannte Wundmanagerinnen, wobei im Erfahrungsaustausch über das Praktikum schnell deutlich wurde, dass sich die meisten von uns darunter gar nichts vorstellen konnten. „Wie passt denn das Wort managen in den Pflegebereich?“ oder „Was gibt es denn bei einer Wunde zu managen?“, so fragten wir uns. Gerne wollten wir dazu mehr erfahren.

Die seit dem Frühjahr des letzten Jahres bestehende Kooperation unserer Schule mit dem in Geldern ansässigen Sanitätshaus Kessels machte es möglich, dass wir schon ein paar Wochen nach dem Praktikum Informationen aus erster Hand bekommen konnten.

Die bei der Firma Kessels angestellte Wundmanagerin Frau Traunsberger war auf unsere Anfrage hin sofort bereit, zu uns in den Fachpraxisunterricht zu kommen und uns ihren Beruf und ihre Aufgaben vorzustellen. Da wir schon viel Vorwissen und auch praktische Erfahrungen mitbrachten, entwickelte sich rasch ein richtig lebendiges Fachgespräch.

Zu Beginn erfuhren wir, dass für eine zertifizierte Wundmanagerin, die nach einer Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung eine spezielle Weiterbildung erfolgreich absolviert hat, nicht erst die Versorgung und bestenfalls Heilung einer Wunde zum Aufgabenbereich gehört, sondern vor allem auch schon die Vermeidung der Entstehung einer Wunde.

Wie sie uns berichtete, kann das aber nur dann funktionieren, wenn sich alle an der Pflege beteiligten Personen richtig gut abstimmen. Hierzu gehören nach ihrer Aussage neben den häufig immobilen Patienten der versorgende Angehörige, der Arzt, der die Weisungsbefugnis hat, häufig auch der Fußpfleger, der orthopädische Schuhmacher, die Krankenkasse als Kostenträger und andere.

Immer gehört neben der Zusammenarbeit mit den genannten Personen und Berufsgruppen auch die Beantwortung der für die Wundmanagerin zentralen Ausgangsfragen dazu: Wie mobil ist der Patient? Ist er bettlägerig? Ist er inkontinent? Erst wenn diese Fragen geklärt sind, wird in Absprache mit den o.g. Personen ein individuelles, auf die Bedürfnisse des jeweiligen Patienten zugeschnittenes Behandlungskonzept erstellt.

Ein Bestandteil eines solchen Konzeptes ist vor allem bei bettlägerigen Patienten häufig auch die Lagerung. Dabei muss die Wundmanagerin immer über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und die



derzeit auf dem Markt erhältlichen Pflegehilfsmittel informiert sein, damit sie fachkundig beraten kann. Um uns einen Einblick in die verschiedenen Materialien zur Dekubitusprophylaxe zu geben, zeigte uns Frau Traunsberger Prospekte von verschiedenen Anbietern und ließ uns viele mitgebrachte Materialien – wie zum Beispiel einen Fersenentlastungsschuh – selber ausprobieren. Gleiches gilt für Materialien, die man früher häufig benutzte, die man heute aber nach neuesten Erkenntnissen nicht mehr einsetzen sollte. Hierzu gehört zum Beispiel der Sitzring, bei dem die Gefahr besteht, dass das Gesäß hineinrutscht und Sog und Druck entstehen, die wiederum zu einem Dekubitus führen können, da der Umgebungsdruck steigt. Wir erfuhren auch, dass man auf keinen Fall Felle verwenden sollte, die ebenfalls Druck und Wärme aufbauen.

Im weiteren Verlauf erläuterte uns Frau Traunsberger noch die passgenaue Einstellung von Wechseldruckmatratzen, die man unbedingt in Abhängigkeit vom BMI des Patienten ermitteln muss. Wichtig hier – und das werden wir ab sofort bestimmt nicht mehr vergessen: Finger weg von Einstellungen der Wechseldruckmatratzen! Die Einstellung erfolgt nur durch die Mitarbeiter des Sanitätshauses, die die Matratze liefern.

Neben den richtigen Materialien spielt aber – wie wir erfuhren – auch die Hautpflege eine große Rolle bei der Vermeidung von Druckgeschwüren. Sie steht laut Frau Traunsberger an erster Stelle in der Wundverhütung. Zudem muss eine Wundmanagerin sich auch mit dem Thema Ernährung gut auskennen. Wenn ein Patient eine offene Stelle hat, steigt der Eiweißbedarf an, weshalb also eine eiweißreiche Nahrung zu empfehlen ist. Eiweiß ist also bei der Wundheilung unverzichtbar. Besonders eindrucksvoll fanden wir folgende Zahlen: Bei einem Dekubitus 3. Grades steigt der Eiweißbedarf um das 7-8fache. Folglich müsste ein Patient eine Palette 500gr-Joghurt täglich verzehren, um diesen Bedarf zu decken. Zum Glück aber gibt es entsprechende Drinks, die dabei helfen, den gestiegenen Bedarf zu decken. Auch davon hatte uns Frau Traunsberger einige mitgebracht, die wir probieren durften.

Gegen Ende der Unterrichtsstunde ging es dann ganz konkret um die Versorgung von bereits vorhandenen

Druckgeschwüren. Auch hierzu konnten wir uns wieder viele Materialien, wie z.B. Wundverbände, ansehen, die Frau Traunsberger mitgebracht hatte.

Ehrlich gesagt ekelten sich nicht wenige von uns bei dem Gedanken an das, was uns Frau Traunsberger zum Glück nur mit Worten und Bildern beschrieb. Sie berichtete davon, wie süßlich offene Wunden häufig riechen, was dann ein Hinweis darauf ist, dass Erreger in der Wunde sind, die dringend einer Behandlung bedürfen. Aber

auch sonst sorgen Wunden nicht selten für einen unangenehmen Geruch, vor allem dann, wenn bei Sterbenden Zersetzungsprozesse begonnen haben. Das Beseitigen dieses Geruches (nicht Heilung!) ist in diesem Stadium die wichtigste Aufgabe für Wundmanagerinnen. Jeder von uns konnte sich vorstellen, dass dies besonders zur Steigerung der Lebensqualität von Patienten und vor allem auch pflegenden Angehörigen beiträgt.

Wir danken Frau Traunsberger für den sehr praxisnahen Einblick in die Arbeit einer Wundmanagerin und für den lebendigen Vortrag.

Text: Schülerinnen und Schüler der SH/O & Andreas Mäteling, Fotos: Andreas Mäteling



Ehrenamtlicher Einsatz im Café Memory

Ein neues Projekt mit unserem Kooperationspartner, dem Caritasverband, ist gestartet. Schüler der LFS werden in ihrer Freizeit in einem Demenzcafé aktiv.

In den beiden vergangenen Jahren richtete unser Kooperationspartner, der Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V., in Geldern, Kevelaer und Weeze so genannte Demenzcafés ein. Hier treffen sich an Demenz erkrankte Menschen in Geldern beispielsweise immer dienstags von 15 bis 18 Uhr in der Familienbildungsstätte, um gemeinsam zu basteln, zu spielen, zu lesen, spazieren zu gehen, Kaffee zu trinken, alte Fotos anzuschauen und zu erzählen.

Das Café Memory, wie das Demenzcafé in Geldern heißt, ist aber nicht nur ein Freizeitangebot für demenzerkrankte Senioren, sondern auch eine Entlastung für pflegende Angehörige. Denn gerade für Angehörige ist die Betreuung von an Demenz erkrankten Familienmitgliedern eine besondere Herausforderung. Kinder müssen erleben, wie ihre Eltern immer mehr die Orientierung nicht mehr organisieren können eigenen Kinder oder erkennen. Im pflegende Angebot, wo ihre Familienmitglieder in Kleingruppe Orientierung, Beschäftigung und die Gesellschaft anderer Senioren erleben können. Betreut werden die an Demenz Erkrankten in dieser Zeit von einer examinierten Gesundheits- und Krankenpflegerin und von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen.



Auf der Basis des bestehenden Kooperationsvertrages zwischen unserer Schule und dem Caritasverband und nach intensiven Vorüberlegungen zwischen den Verantwortlichen auf Seiten der Liebfrauenschule und des Caritasverbandes besteht ab dem kommenden Schuljahr für interessierte Schüler/innen die Möglichkeit, ehrenamtlich in den Demenzcafés der Caritas tätig zu werden.

Beratung und Unterstützung erfahren die ehrenamtlich engagierten Schüler/innen zukünftig innerhalb regelmäßig stattfindender Kleingruppentreffen, in denen Raum und Zeit für intensive Reflexionsgespräche und auch zum Austausch neuer Ideen bezüglich möglicher Angebote (hierzu zählen zum Beispiel Gesellschaftsspiele, Gedächtnistraining, diverse Wahrnehmungsübungen, Kreativangebote) sein wird.

Mit diesem Projekt wird auf der einen Seite das pädagogische Ziel verfolgt, den Schüler/innen die Möglichkeit zu geben, ihr in der Schule und im Rahmen von Praktika in Einrichtungen der Kranken- und Altenhilfe erworbenes theoretisches und praktisches Fachwissen im Umgang mit Demenzkranken anzuwenden und zugunsten der möglicherweise angestrebten späteren Berufstätigkeit in der Kranken- und Altenpflege zu erweitern und auf der anderen Seite im Sinne des diakonalen Ansatzes unseres schulpastoralen Konzeptes im Engagement für Andere wertvolle zwischenmenschliche Erfahrungen des generationenübergreifenden, sozialen Lernens zu ermöglichen.

Die erste Informationsveranstaltung mit den für die Demenzcafés verantwortlichen Caritas-Mitarbeitern nutzten vor einigen Wochen bereits neun angehende Sozialhelfer, um sich über Aufgaben für Ehrenamtliche in den Demenzcafés und auch – ganz praktisch – über Bewerbungsformalitäten Auskunft geben zu lassen. Für das neue Schuljahr sind weitere Informationsveranstaltungen geplant. Interessenten melden sich bitte am Lehrerzimmer bei Herrn Mäteling.

Vielleicht kann den Lesern der KONTAKTE – was wir uns wünschen würden – im nächsten Jahr an dieser Stelle schon ein erster Erfahrungsbericht geboten werden.

Text: Andreas Mäteling, Foto: http://www.sd-germering.de/senioren/demenz_zeitlos.htm

Heben und Tragen in der Pflege war gestern – heute ist KINÄSTHETIK

In einem praxisorientierten Seminar lernten die angehenden Heilerziehungspfleger, wie Menschen mit einer Beeinträchtigung optimal mobilisiert werden. Nebeneffekt dabei: Auch der eigene Körper wird dabei gesundheitserhaltend geschont.



„Wie kann man Bewohner so mobilisieren, dass man seinen eigenen Rücken dabei schont? Wie kann man bei der Mobilisation die Fähigkeiten des Bewohners möglichst optimal berücksichtigen? Was hat es mit der Kinästhetik auf sich, von der ich schon mal gehört habe?“ So lauteten schon zu Beginn unseres fachpraktischen Unterrichtes einige der Fragen von uns angehenden Heilerziehungspflegern. Nachdem wir im Unterricht einige grundlegende Informationen und praktische Tipps erhalten hatten, kam am 12. Januar auf Einladung unserer Pflegelehrer Frau Schwab und Herrn Mäteling der ausgebildete Trainer für Kinästhetik – und darüber hinaus auch ehemalige Schüler der LFS – Herr Sascha Vermöhlen zu uns und nahm sich einen ganzen Vormittag Zeit, um uns aus Expertenmund über das Konzept

der Kinästhetik und dessen Vorteile für die pflegerische Praxis weiterzubilden.

Wie wir erfuhren, ist die Bezeichnung „Kinästhetik“ eine Kombination der beiden griechischen Wörter „kinesis“ (Bewegung) und „aesthesie“ (Wahrnehmung). Allgemein gesagt, befasst sich die Kinästhetik mit dem Studium der menschlichen Bewegung, die für die Ausübung der Aktivitäten des täglichen Lebens erforderlich ist.

Von besonderer Relevanz für unsere heilerziehungspflegerische Praxis schien uns eine Antwort auf die Frage zu sein, wie man einen Bewohner mobilisieren kann, ohne ihn zu heben und zu tragen und um somit nicht nur ihn optimal bewegen zu können, sondern auch uns als Pflegekräfte „zu schonen“. Allgemein bekommen pflegerische Tätigkeiten im Beruf des Heilerziehungspflegers nicht nur wegen der steigenden Lebenserwartung unserer Bewohner eine immer wichtigere Bedeutung. Wie wir aus Vorstellungsgesprächen zu Praktika schon heute wissen, legen die möglichen Arbeitgeber auch immer mehr Wert darauf, dass Bewerber aktuelle Kenntnisse im Bereich der Pflege besitzen und diese dann im Arbeitsalltag einsetzen können. Zu diesen neueren Kenntnissen gehören auch theoretische und praktische Kenntnisse zum Thema Kinästhetik, welches in den Einrichtungen immer mehr Bedeutung bekommt - und dies nicht nur, um nicht nach wenigen Jahren wegen Rückenproblemen berufsunfähig zu werden.

Vor diesem Hintergrund versammelten wir Studierenden der HEP/U uns am 12. Januar gut gelaunt und erwartungsvoll im Konferenzraum unserer Schule. Von Anfang an war uns klar, dass es kein „normaler“ Schultag werden würde. Heute sollten – wie die auf dem Boden liegenden Matten schon ahnen ließen – neben theoretischen Infos sicherlich praktische Übungen und Selbstversuche einen großen Raum einnehmen.

„Ist euch schon mal aufgefallen, dass ihr euch wie auf hoher See fühlt, wenn ihr steht und die Augen schließt?“, fragte uns Herr Vermöhlen. Grund dafür – so erklärte er uns – ist die Wirkung der Schwerkraft auf unseren Körper, denn unser Körper muss ständig eine Balance schaffen, damit wir auf den relativ kleinen Flächen unserer Füße stehen bleiben können und nicht umfallen. Darüber hinaus erklärte er uns die Aufgaben von Muskeln und Knochen bei der Bewegung. Das theoretische Wissen wurde durch kleine sportliche Übungen aufgelockert, bei denen so manch einer ins Schwitzen kam, weil Muskeln beansprucht wurden, die sonst kaum zum Einsatz kommen. Außerdem wurde uns bei einer weiteren Übung bewusst, dass ein Kopf erstaunlich schwer ist, er wiegt nämlich ca. 5 kg.

Anschließend lösten wir in Gruppen verschiedene Aufgaben. Eine Gruppe beschäftigte sich im Pflegeraum mit der Frage: „Wie transportiert man einen Menschen vom Bett in den Rollstuhl ohne ihn zu heben?“ Das war eine ganz schöne Knobelaufgabe. Wir probierten mehrere Möglichkeiten aus und mussten feststellen, dass wir es ohne Heben zunächst nicht schafften.

Nachdem Herr Vermöhlen uns die Lösung zeigte, merkten wir, dass wir viel zu kompliziert gedacht hatten. Oft kommt man auf die einfachsten Dinge nicht. Die Lösung lautete: Man braucht einen Stuhl, damit sich der Betroffene, falls er Kräfte in den Armen hat, auf dem Stuhl abstützen kann.

Zur gleichen Zeit beschäftigte sich die andere Hälfte der Klasse mit der Aufgabe, einen Menschen von einem Toilettenstuhl in einen Rollstuhl zu befördern (natürlich ohne ihn zu heben).

Auch beim Anlegen von Inkontinenzmitteln unter kinästhetischen Gesichtspunkten hatten wir viel Spaß, denn Freiwillige aus der Gruppe durften die Erfahrung machen, Inkontinenzmittel angelegt zu bekommen. Aus Platzmangel wurde eine Gruppe samt Krankenbett in den Flur ausgelagert. Vorbeigehende Schüler und Lehrer guckten neugierig und gingen amüsiert an uns vorbei.

Bei allen Gruppenarbeiten begleitete uns der für die Kinästhetik grundlegende Merksatz „Massen fassen, Zwischenräume spielen lassen“. Um die Bewegung des Anderen nicht völlig einzuschränken, sollte man beispielsweise an die Massen der Oberschenkel fassen und nicht in die Kniekehle, wozu man meistens neigt. Durch einen Selbstversuch konnten wir erfahren, wie unangenehm es sich anfühlt, wenn einem in die Zwischenräume wie Achselhöhlen und Kniekehlen gefasst wird und man dann von einem Ort zum anderen Ort transportiert wird.



An diesem Tag haben wir viele hilfreiche Tipps bekommen, von denen wir sicher schon viele in unserem nächsten Praktikum und später dann auch bei unserer Tätigkeit als ausgebildeter Heilerziehungspfleger umsetzen werden.

Insgesamt war es eine gelungene Verknüpfung von Theorie und Praxis in angenehmer Atmosphäre. Leider war die Zeit viel zu kurz, um noch mehr Aspekte der Kinästhetik kennenzulernen, denn bei der Kinästhetik handelt es sich ja nicht nur um ein Konzept zur Mobilisation von Patienten und Bewohnern, sondern – wie schon eingangs gesagt – um ein sehr komplexes Bewegungskonzept.

Wir danken Herrn Vermöhlen für den interessanten Tag und können den folgenden Klassen wärmstens empfehlen, ihn für einen weiteren Kinästhetiktag einzuladen!

Text: Ina Behet und Sarah Stahlmann (HEP/U), Fotos: Maja Schwab

„Hospizarbeit ist individuell und phantasievoll!“

In einem einfühlsamen Gespräch erläuterte die Leiterin des Wettener Hospizes, Frau Brünken, Schülern der FH/12S2 die Arbeit im Hospiz.

Am Dienstag, dem 15. März, fuhren wir, die FH12/S2, mit sehr gemischten Gefühlen und in Begleitung von Herrn Mäteling ins Hospiz nach Wettten. Bei der Ankunft am Hospiz wurden wir sehr freundlich von der Leiterin des Hauses, Frau Brünken, begrüßt. Anschließend führte uns Frau Brünken durch das helle und mit farbenfrohen Bildern eingerichtete Treppenhaus in einen bereits mit Säften und Plätzchen eingedeckten und nicht nur deshalb sehr einladend wirkenden Besprechungsraum, wo sie uns ihre Arbeit vorstellte.

Das Wichtigste, so erklärte sie, sei, dass die Menschen, die in das Hospiz kommen, keine Patienten – also zu Behandelnde – sind. Sie werden vielmehr als Gäste verstanden, denn auch das Wort „Hospiz“ bedeutet: Gästehaus.

Als lebensbegrenzend erkrankter Gast soll man sich aufgenommen und wohl fühlen dürfen, und im Gegensatz zum hektischen Treiben und der Anonymität eines Krankenhauses möchten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des Hospizes wirklich eine Herberge bieten. Eine Herberge, in der man so lange schlafen kann, wie man möchte und wo man essen kann, wann und was man will.

Frau Brünken beschrieb danach auch noch ganz konkret, was alles getan wird, damit die selbst gesteckten Ziele der Hospizarbeit, mit denen wir uns zuvor im Religionsunterricht beschäftigt hatten, erreicht werden. Besonders wichtig sei ihr und den Mitarbeiter/innen, dass das Hospiz von den Gästen und ihren Angehörigen nicht nur als Ort des Sterbens, sondern vielmehr auch als Ort des Lebens wahrgenommen wird, an dem neben aller Trauer sowohl für die Gäste als auch für deren Angehörige die Freude am gelebten Augenblick intensiv gespürt werden kann. So zum Beispiel, in dem möglichst auf alle Wünsche der Gäste eingegangen wird. Diese zu erfahren ist dann u.a. das Ziel der Biografiearbeit, die für die Pflege im Hospiz eine so große Rolle spielt.



Die Pflegenden ermitteln schon bei der Aufnahme, welches Schlafverhalten der Gast zu Hause hat (mit Licht oder ohne, auf der linken oder lieber auf der rechten Seite schlafen usw.), welche Musik er gerne hört – damit nicht alle standardmäßig mit WDR 4 „bedudelt“ werden –, ob er Berührungen mag oder nicht, was er gerne isst und trinkt u.v.m. Letztgenanntes ist zum Beispiel besonders wichtig für die Mundpflege. Frau Brünken erklärte uns, dass Borken zum Beispiel mit Butter und Margarine oder auch mit Rosenhonig, Salami o.a. abgetragen werden können. Laut Frau Brünken käme es also einer Körperverletzung gleich, wenn jemand, der nie Butter mochte, plötzlich mehrmals am Tag damit belästigt wird. Das Lieblingsgetränk ist auch für die Mundpflege wichtig. So kann zum Beispiel sogar Bier oder Sekt in ein Parfümflacon gefüllt werden, um damit regelmäßig die Mundhöhle zu besprühen.

Die Individualität macht auch nicht vor den Haustieren halt. Sie können mit aufgenommen werden. Die Pflege übernehmen dann häufig die Kinder aus der benachbarten Grundschule.

Pflege im Hospiz bedeutet also eine ganzheitliche Pflege, die alles dafür tut, das Leiden zu lindern, was häufig mit der Erkrankung einhergeht (Schmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Ver-

stopfung, Angst, Einsamkeit u.v.m.). Wenn also auch keine Wiederherstellung mehr möglich ist – wie es die Medizin im Krankenhaus anstrebt –, so wird im Hospiz alles dafür getan, dass die Gäste das letzte Stück ihres irdischen Lebens in Würde und Geborgenheit und mit möglichst viel Lebensqualität gehen können. Hierzu gehört dann für weibliche Gäste manchmal auch ein Schaumbad mit schöner Musik und einem Glas Sekt, die BILD-Zeitung zum Frühstück, die Sahnetorte am Mittag oder Pommes mit Mayo und Ketchup zum Frühstück. „Hospizarbeit ist immer individuell, phantasievoll und spontan“, so Frau Brünken.

Die optimalen räumlichen Möglichkeiten, vom Raum der Stille – den Schülerinnen unserer Schule vor einigen Jahren eingerichtet haben – bis hin zum Wohlfühlbaderaum unterstützen die Bemühungen des Personals, die immer auch den Angehörigen gelten. Sie zu trösten und auch sie auf dem „letzten Weg“ des todkranken Gastes zu begleiten, gehört ebenso zu den Aufgaben der Pflege im Hospiz. Dies geht auch über den Tod hinaus, wenn zum Beispiel zu Erinnerungsandachten o.ä. eingeladen wird.

Da die Pflege im Hospiz in besonderer Weise den ganzen Menschen mit Körper und Seele in den Mittelpunkt stellt, unterstützen nicht nur die regelmäßig ins Haus kommenden Ärzte und Schmerztherapeuten die pflegerische Arbeit, sondern auch Psychologen, Seelsorger und zahlreiche ehrenamtliche Kräfte, die ihre ganz verschiedenen Talente zur Verfügung stellen (Gespräche mit Gästen führen, handwerkliche Tätigkeiten im Haus übernehmen, Bügeln etc.) und eng mit den Pflegenden zusammenarbeiten. Diese umfassende und möglichst auf alle Wünsche eingehende Betreuung wäre laut Frau Brünken ohne Spenden gar nicht denkbar. Ihr es wichtig, die Familien von sämtlichen finanziellen Sorgen rund um den Aufenthalt zu entlasten, damit sie dafür frei sind, sich ganz aufeinander konzentrieren zu können.

Auf die Frage, wie denn die Pflegenden selber mit der besonderen Situation im Hospiz umgehen können, in dem sie intensive Beziehungen zu den Gästen und ihren Angehörigen aufnehmen und schon nach kurzer Zeit durch den Tod getrennt werden, antwortete Frau Brünken, dass hierbei besonders verschiedene Rituale helfen (Kerzen anzünden für Verstorbene, Blütenblätter vom Bett des Verstorbenen sammeln und später gemeinsam im Garten streuen usw.). Beeindruckend fanden wir in diesem Zusammenhang vor allem die Aussage von Frau Brünken, dass für die Pflegenden gar nicht das Leid im Vordergrund stehe, sondern dass sie eher dankbar dafür seien, dass die Gäste sie immer wieder lehren, wie wichtig es ist, bewusst jeden Tag zu leben.



Wenn wir auch schon im Unterricht einiges über Palliative Care erfahren hatten, einen so intensiven Einblick in das, was palliative Pflege in der Praxis bedeutet, konnte uns nur dieser Besuch geben. Mit einer Fülle von Eindrücken und Emotionen und in vielen Fällen auch mit einem völlig veränderten Blick auf die letzte Lebensphase in einem Hospiz fuhren wir wieder nach Hause. Sicherlich hat jeder von uns die Eindrücke ganz individuell verarbeitet, doch eines gilt wohl für uns alle:

Ein neuer Blick auf die Pflege im Hospiz bedeutet für uns:

Hospiz ist NICHT das Warten auf den Tod, sondern das intensive LEBEN der noch verbleibenden Zeit.

Text: Sarah Jansen und Sabrina Gürtler (FH12/S2)

Fotos: Andreas Mäteling

Wenn Menschen mit Behinderung trauern ...

Frau Zabel, die Leiterin einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung, war bei unseren Heilerziehungspflegerinnen zu Gast, mit denen sie über ihren umfangreichen Erfahrungsschatz aus der Trauerarbeit sprach.

Nachdem wir im Unterricht des Faches Katholische Religionslehre schon viel über Hospiz- und Trauerarbeit erfahren hatten und auch im Fach Pflege/Gesundheit schon einiges über Palliative Care gelernt und in diesem Zusammenhang auch entsprechende Fachartikel gelesen hatten, ist es uns gelungen, eine der bekanntesten Expertinnen auf diesem Gebiet, von der wir schon gleich mehrere Artikel gelesen hatten, zu einem Expertengespräch in unsere Schule einzuladen. Über die Relevanz als reines Unterrichtsthema hinaus zeigte sich zur gleichen Zeit auch, wie nah uns das Thema Umgang mit Trauer plötzlich im Alltag kommen kann, weshalb uns eine vertiefte Auseinandersetzung damit besonders dringlich erschien.

Kurz vor Beginn eines Projektes, das eine Mitstudierende in einer Einrichtung durchführen wollte, verstarb dort ein Bewohner, um den die anderen in der Gruppe sehr stark trauerten. Dadurch, dass die ganze Gruppe in Trauer war, überlegte die Mitstudierende, ob sie das Projekt überhaupt so durchführen könne. Zunächst machte sich eine große Unsicherheit breit. Nach einem anfänglichen Innehalten und ersten Beratungen mit der Praxisanleiterin entwickelten sich intensive gemeinsame Überlegungen mit den Gruppenmitgliedern und auch den anderen Heilerziehungspflegerinnen in der Einrichtung. Schließlich entschied sich die Gruppe dafür, das Projekt doch stattfinden zu lassen. Schon zu Beginn aber war klar, dass die Trauer sicherlich den weiteren Arbeitsprozess beeinflussen würde. Während der Durchführung musste immer wieder auf die Trauer der Gruppe eingegangen werden, indem z.B. viele Gespräche über Gott und den Tod stattfanden.

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen unserer Mitstudierenden war uns klar, dass wir uns mit diesem Thema unbedingt intensiver auseinandersetzen sollten. Einen ganzen Vormittag lang gaben uns die Expertin Frau Zabel und ihre Kollegin Frau Knedlik einen tiefen Einblick in ihre langjährige Erfahrung und vermittelten uns viele praktische Tipps und Hinweise für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, die entweder selbst lebensbegrenzend erkrankt sind und Begleitung in dieser Lebensendphase benötigen oder aber deren Mitbewohner oder Angehörige im Sterben liegen bzw. möglicherweise bereits gestorben sind.

Frau Zabel ist Diplom-Pädagogin und Leiterin einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung, in der sie selber schon häufig mit dem Thema Trauer konfrontiert war. Bereits vor 15 Jahren hat sie begonnen, sich in dieses Thema besonders einzuarbeiten. In der Fachwelt ist sie wegen ihrer zahlreichen Fachartikel und auch wegen ihrer Fortbildungen bekannt, die sie gemeinsam mit Frau Knedlik anbietet. Sterbebegleitung ist für Frau Zabel Teil einer ganzheitlichen Lebensbegleitung.

Neben der großen Praxisnähe der Expertinnen half uns die anschauliche Power-Point-Präsentation, vor allem auch die unvermeidbaren theoretischen Inhalte besser aufnehmen zu können, die durchgängig mit zum Teil sehr nachdenklich machenden Gedichten und Sinnsprüchen „gewürzt“ wurden.

Für unsere zukünftige Arbeit war der reichlich ausgestattete Büchertisch sicherlich besonders wertvoll. In der Fülle der Bücher und Broschüren – von denen uns einige aus dem Unterricht und unserer Schulbibliothek bekannt waren – konnten wir uns einige Titel notieren, die wir uns gerne kaufen wollten.

Es würde hier den Rahmen sprengen, wenn wir viele inhaltliche Details wiedergeben würden. Deshalb möchten wir uns in einem kurzen Resümee auf eini-



ge wenige inhaltliche Aspekte beschränken. Wer noch mehr über dieses Thema lernen möchte, der ist herzlich eingeladen, sich in unserer Schulbibliothek umzugucken, in der seit dem Vortrag noch mehr aktuelle Bücher zum Thema zu finden sind.

Bei dem Besuch lernten wir, dass alle Menschen unterschiedliche Meinungen haben, was man machen sollte, wenn ein Mensch mit Behinderung tödlich erkrankt. Die Wahrheit ist, dass es nicht nur ein Moment ist, sondern ein Prozess. Der Mensch mit Behinderung hat das Recht, die Wahrheit über seine tödliche Erkrankung zu erfahren, jedoch auch das Recht, etwas nicht zu erfahren. Eine Checkliste konnte uns Frau Zabel nicht geben, doch aber viele wichtige Gedankenanstöße, an die man sich zur gegebenen Zeit erinnern sollte.

Der Schwerpunkt jeder Begleitung liegt darin, den Sterbenden dabei zu unterstützen, bis zum letzten Atemzug Regisseur seines Lebens zu sein. Der Tod des Menschen ist so unbegreiflich, dass es wichtig ist, ihn mit allen Sinnen zu begreifen. Oft entsteht dabei die Frage: „Wenn man stirbt, darf man dann noch mal wieder kommen?“ Jeder hat hierzu seine eigene Auffassung, jedoch ist der Grundgedanke, dass der verstorbene Mensch in Erinnerung weiterlebt.

Die Trauerverarbeitung ist ein langer Entwicklungsprozess. Wichtig bei der Trauerbewältigung ist es, dass man die Gefühle, die einen Menschen überwältigen, akzeptiert und – bei sich und anderen – zulässt. Zudem sollte man sich als professionelle Heilerziehungspflegerin seiner eigenen Grenzen bewusst werden und diese wenn nötig auch anderen entsprechend deutlich machen.

Besonders interessant fanden wir im Vortrag auch die Ausführungen zur so genannten Dreifaltigkeit der Trauer. Diese Dreifaltigkeit unterteilt sich laut Frau Zabel in folgende Bereiche: Die alte Trauer, die aktuelle Trauer und die zukünftige Trauer. All diesen drei Dimensionen ist in der Trauerarbeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken und keine von ihnen ist weniger bedeutsam als die andere. Über diese drei Dimensionen hinaus referierte Frau Zabel sehr anschaulich über die Konsequenzen aus der gemeinsamen Trauer – die für Wohneinrichtungen eine besondere Rolle spielt –, der historischen Trauer und der familiären Trauer.

Neben der sehr ausführlichen und anschaulichen Präsentation lud uns Frau Zabel dazu ein, uns darüber Gedanken zu machen, wie wir zum Thema Trauer stehen, wie wir bisher damit umgegangen sind und welche Erfahrungen uns geprägt haben. Dazu haben wir ein Arbeitsblatt bekommen und dieses hinterher in Kleingruppen ausgewertet.

Vor dem Besuch wussten wir nicht genau, was auf uns zukommen wird und alle waren gespannt. Durch den Vortrag wurde einem das Thema sehr nahe gebracht, so dass wir alle intensiv darüber nachdachten und im Anschluss sowohl im Unterricht als auch darüber hinaus noch viele Gespräche miteinander hatten.

Ganz besonders „hängen geblieben“ ist bei uns, dass bei aller Arbeit mit Pflegestandards und Leitlinien die Individualität der Betroffenen – und damit sind Bewohner, Angehörige und

Mitarbeiter im Pflegeteam gemeint – die zentrale Rolle spielt und dass dies das zentrale Qualitätskriterium für eine professionelle Pflege sein muss. Besonders bewusst wurde uns aber auch, dass wir uns diesem Thema nicht verschließen dürfen und dass wir uns auch in Zukunft noch stärker damit auseinandersetzen müssen, wenngleich wir wohl allein durch Erfahrungen in diesem Bereich lernen werden, wie man mit diesem Thema umgehen kann und was für uns selbst wichtig dabei ist.



*Text: Patricia Heek, Katharina Nowak,
Sabrina Lichtevelde (HEP/B),
Fotos: Andreas Mäteling*

Die etwas andere Ausstellung

Für die Ausstellung „Ein neuer Blick auf die Pflege“ hatte der Gestaltungskurs des Beruflichen Gymnasiums eine ausgefallene Idee: Die Schülerinnen und Schüler hängten die Exponate einfach unter die Decke – mit einem verblüffenden Erfolg.



Den Kopf tief in den Nacken gelegt, bekamen die Studierenden unserer Fachschule für Heilerziehungspflege in der ersten Schulwoche einen ganz neuen Einblick in die Pflege. Genau das war von Lehrer Andreas Mäteling gewollt. Gemeinsam mit der Klasse stellte er sich zum Beginn der Ausbildung die Frage, was Pflege überhaupt ist: Waschen von bettlägerigen Menschen? Der Versuch, mit dementen Senioren ein Gespräch zu führen? Mensch-ärgere-dich-nicht im Gemeinschaftsraum zu spielen?

Die im zu Ende gegangenen Schuljahr vorbereitete und am ersten Freitag nach den Sommerferien eröffnete Ausstellung des Differenzierungskurses „Gestaltung“ des Beruflichen Gymnasiums kam den angehenden Heilerziehungspflegern bei der Beantwortung dieser Fragen sehr entgegen. Methodisch hatten die angehenden Abiturientinnen aus dem 12. Jahrgang der Liebfrauenschule eine piffige Idee. Kunst- und Gestaltungslehrer Marc Baum erläutert: „Um einen neuen Blick auf die Pflege zu provozieren, haben wir die Exponate schräg unter die Decke gehängt.“

Der Effekt ist verblüffend. Wer die vom Bundesministerium für Gesundheit bereitgestellten großen und von den Schülern interpretierten und aufbereiteten Fotos zum Thema „Ein neuer Blick auf die Pflege“ sehen möchte, muss nach oben schauen. Pflege am Menschen wird so nicht als eine eher lästige Pflicht wahrgenommen, sondern wie ein Dienst am Menschen, der Lebensqualität in Würde ermöglicht, zu dem man achtvoll aufschauen darf.

Auch farblich setzten die Schüler diese Intention geschickt um. Die großformatigen bunten Fotos mit zufrieden und glücklich dreinschauenden Senioren und auch Pflegern in unter-

schiedlichen Situationen setzten sie auf graue und schwarze, also eher trist wirkende Tafeln. In dem weißen und mit anthrazitfarbenen Säulen versehenen Ausstellungsraum wird so ein wirkungsvoller Kontrast zu den geschickt fokussierten farbigen Fotomotiven gebildet, wodurch das Leben von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen wie in ein warmes Licht getaucht wirkt. Treffend sind auch die Schlagwörter, die mit Quarzsand unter die jeweiligen Plakate aufgetragen sind und eine Schülerinterpretation des jeweiligen Motivs darstellen. „Mitfühlen“, „Vertrautheit“, „Zuhause“, „Verbundenheit“ und „Sinn“ sind nur einige der Begriffe, die für einen neuen Blick auf die Pflege, fernab von aufwendiger Versorgung und monotoner Betreuung, stehen.

Methodisch in gleicher Weise im Kontrast Bunt versus Schwarz-weiß, aber farblich dieses Mal genau andersherum, stehen die von den Schülern gezielt colorierten, auf bunten Platten befestigten Schwarz-Weiß-Fotos, die im Winnekendonker Katharinen-Haus, einem Seniorenhaus der Caritas, aufgenommen worden sind und somit einen zusätzlichen lokalen Bezug herstellen.

Nicht nur die angehenden Heilerziehungspfleger gewannen bei der Ausstellungsbegehung an einem ihrer ersten Schultage ihren individuellen Blick auf die Pflege. Auch für viele Schüler des Gestaltungskurses war die Vorbereitung der Ausstellung eine erste Konfrontation mit diesem Thema. „Durch unseren Besuch im Katharinen-Haus haben wir vieles Schöne ganz konkret wahrgenommen“, erläutert Anna-Lena Schoofs. Und Jasmin Stammen ergänzt: „Manche aus unserem Kurs wussten bisher nur, dass die Pflege von älteren Menschen nervenaufreibend sein kann. Durch unseren Besuch im Seniorenheim konnten wir schnell erfahren, dass dort auch sehr viel Spaß und Freude, also einfach ein schönes Leben gelebt wird!“

Ewald Hülk



Unter den Besuchern der Ausstellung, die sich in das Gästebuch eintrugen, befand sich auch der neue Bundesminister für Gesundheit, Daniel Bahr.

Im November besuchte der damalige Parlamentarische Staatssekretär und jetzige Bundesminister für Gesundheit, Daniel Bahr, die Ausstellung in der Liebfrauenschule. Redakteurin Nina Mayer berichtete darüber am 20. November 2010 in den Niederrhein-Nachrichten.



Den Blick zur Decke heben

Staatssekretär Bahr besuchte Foto-Ausstellung in der Liebfrauenschule

Damit hatten die Schüler der ehemaligen AH/11 der Gelderner Liebfrauenschule nicht gerechnet: Sogar im weit entfernten Berlin machte ihre aktuelle Fotoausstellung „Ein neuer Blick auf die Pflege“ (die NN berichteten) auf sich aufmerksam. Daniel Bahr, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium, kam persönlich vorbei, um sich die Arbeiten anzuschauen. Bei kalten Getränken und frisch gebackenen Nussecken führte der FDP-Politiker ein äußerst lockeres und humorvolles Gespräch mit den Schülern.

Die Ausstellung „Ein neuer Blick auf die Pflege“ ist eine Initiative des Bundesgesundheitsministeriums. Ihre Grundlage sind Aufnahmen der Fotografin Julia Baier, die Alltagsszenen in Pflegeheimen zeigen und ein positives Image der Arbeit und des Engagements in Pflegeberufen transportieren.

Die Gelderner Schüler bearbeiteten die Vorlagen und präsentieren sie noch bis zum 10. Dezember auf besondere Weise in ihrer Schule. „Die Bilder an die Decke zu hängen finde ich ganz toll. Auf die Idee ist sonst niemand gekommen. Das wollte ich mir selber ansehen“, erklärte der 34-jährige Bahr, der sich am 27. November auf dem Landesparteitag der NRW-FDP zum neuen Landesvorsitzenden wählen lassen möchte. Wer sich die Fotos anschaut, die mit Stichworten wie „Vertrautheit“, „Erinnerung“ oder auch „Zusammenhalt“ versehen sind, muss den Kopf heben und seinen Blick nach oben richten. Damit fordert die Hängung die Wertschätzung

gegenüber den abgebildeten Personen heraus und regt den Betrachter an, sich emotional mit dem Thema Pflege auseinander zu setzen.

Die Idee zur Teilnahme hatten die beiden Lehrer Marc Baum und Andreas Mäteling. Bahr lobte ihre Eigeninitiative, die Ausstellung nach Geldern zu holen. Drei der hier entstandenen Bilder werden Teil der wachsenden Ausstellung sein, die zum Abschluss in Berlin zu sehen sein soll. Der Wunsch, das Thema Pflege stärker in die Öffentlichkeit zu bringen, lag sowohl dem Staatssekretär als auch den Schülern am Herzen. Daniel Bahr fragte die angehenden Heilerziehungspfleger, Pädagogen und Erzieher nach ihren Zukunftsplänen und Berufsvorstellungen und betonte: „Die gesellschaftliche Entwicklung zeigt, dass wir immer mehr Menschen in der Pflege brauchen werden.“ Daher warb er für einen positiven Blick auf die Berufssparte. Selbstbewusst teilten die jungen Frauen und Männer mit dem Politiker ihre Ansichten und Eindrücke aus dem Winneken-donker Katharinen-Haus, wo sie eigene Fotos für die Ausstellung gemacht haben. „Ziemlich cool“ fanden Lena Esselborn und Jasmin Stammen das einstündige Gespräch. Mitschülerin Friederike Stapelmann bewies besonderes rhetorisches Geschick. Auf ihre Bemerkung „Wir würden uns übrigens sehr über eine Einladung nach Berlin ins Gesundheitsministerium freuen“, konnte sogar der wortgewandte Staatssekretär nur antworten: „Das kriegen wir hin.“



Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!

Souverän präsentierte sich eine Delegation der Liebfrauenschule bei einer Podiumsdiskussion mit Dr. Philipp Rösler in Berlin.

Anlass für die Einladung des damaligen Bundesgesundheitsministers und jetzigen Vizekanzlers war die Ausstellung „Ein neuer Blick auf die Pflege“ in unserer Schule.

„Wenn denen unsere Ausstellung gefällt, laden sie uns bestimmt nach Berlin ein!“ Dieser Spruch war während der einjährigen Entstehungsgeschichte unserer Ausstellung „Da Sein – Ein neuer Blick auf die Pflege“ unser „running gag“ und hat uns auf jeder Durststrecke motiviert. Nachdem uns dann tatsächlich eines Tages eine Mail vom damaligen Parlamentarischen Staatssekretär Daniel Bahr erreichte, in der er anfragte, ob er sich die Ausstellung persönlich bei uns in der LFS anschauen und uns kennen lernen dürfte, fühlten wir uns unserem Ziel schon etwas näher. Und tatsächlich: Ihm gefiel nicht nur unsere besondere Installation der ursprünglichen Fotos von Julia Baier, die wir vom Bundesgesundheitsministerium für die Ausstellung zur Verfügung gestellt bekommen hatten und an der Decke so angebracht hatten, dass sie einen wertschätzenden Aufblick zur Pflege hervorriefen. Herr Bahr fand es umso schöner, dass wir uns - angeregt von den ursprünglichen Fotos - auch selbst auf den Weg in das Katharinen-Haus, einem Seniorenheim in Kevelaer-Winnekendonk, gemacht hatten, um dort einen eigenen, persönlichen Einblick in die Pflege zu bekommen und diesen fotografisch-künstlerisch festzuhalten. Damals deutete Herr Bahr noch recht zaghaft an, dass besonders gelungene, eigene Fotomotive vielleicht mal in Berlin in einer Erweiterung der ursprünglichen Ausstellung gezeigt werden könnten.

Mit etwas mehr als zwei Monaten Abstand - wir hatten unsere Ausstellung schon längst geschlossen und die Fotos im Pflegeraum verstaut - war es dann tatsächlich soweit. Eine Einladung des Bundesministeriums für Gesundheit, namentlich vom damaligen Minister Dr. Rösler, der jetzt als Vizekanzler und Wirtschaftsminister im Kabinett Merkel aktiv ist, erreichte uns. Zwei von uns wurden zusammen mit Herrn Baum und Herrn Mäteling zu einer Vernissage eingeladen, in der unsere eigenen Fotos im Atrium des Bundesgesundheitsministeriums ausgestellt werden sollten. Aber das sollte nicht alles sein. Plötzlich war auch noch die Rede von einem Podiumsgespräch mit dem Bundesgesundheitsminister. Als uns Herr Baum und Herr Mäteling dann ein paar Tage vorher auch noch ein 12seitiges Informationspaket zur Vernissage zukommen ließen, ahnten wir, dass da was Großes auf uns zukommen würde.

So fuhren Rike (Frederike Stapelmann) und ich zusammen mit den zwei Lehrern per ICE nach Berlin und waren wahnsinnig aufgeregt, dem Herrn Bundesgesundheitsminister Dr. Rösler mal die Hand zu schütteln. Wir fuhren am Montag, dem 21.02.2011, gegen 10 Uhr in Duisburg los und erreichten den imposanten Hauptbahnhof von Berlin um 14 Uhr. Wir check-

ten im Hotel ein, brezelten uns auf und fuhren dann ins Ministerium, in dessen Atrium die Ausstellungseröffnung stattfand. Dort liefen die Vorbereitungen noch auf Hochtouren: Einige Ausstellungsobjekte anderer Schulen wurden aufgebaut, Stellwände mit dem Namen der Schulen und Hintergrundinfos zu den jeweiligen Schulen und Projekten wurden platziert, die Beleuchtung stand noch nicht und die Moderatorin machte gerade ihren Soundcheck.

Um ca. 18 Uhr war es dann soweit. Wir vier begaben uns an einen der für uns vorgesehenen VIP-Stehtische, und schneller als ich gucken konnte, stand auch schon der Minister Dr. Rösler auf der Bühne und begrüßte - was ich gerade noch mitbekam - ein paar Politiker-Kollegen. Bis auf den Namen des uns mittlerweile vertrauten Herrn Bahr kann ich mich leider an keinen mehr erinnern. Ich war wohl mit den ganzen sonstigen Eindrücken um mich herum und mit meinem Lampenfieber zu sehr beschäftigt.



Zu Beginn stellten drei Schüler einer Altenpflegeschule aus Springe bei Hannover ihre Fotos auf der Bühne vor, bis Rike und ich dann endlich aufgerufen wurden. Wir gingen auf die Bühne, schüttelten dem Minister die Hand und beantworteten allerhand Fragen der Moderatorin: Wie seid ihr auf die Ausstellung aufmerksam geworden? Wie seht ihr die Pflege? Habt ihre eigene Erfahrungen in der Pflege? Was habt ihr im Katharinen-Haus gemacht? usw.

Nach gefühlten zwei Minuten - in Wirklichkeit waren es aber ca. 18 Minuten - waren wir auch schon fertig und wurden von der Bühne entlassen. Zum Abschluss des Podiumsgesprächs haben wir, passend zu einem unserer Fotomotive, noch symbolisch Knöpfe zum Zeichen der Verbundenheit zwischen Jung und Alt an die ca. 200 Anwesenden verteilt und dabei vielen Menschen die Hand geschüttelt.

Wir waren noch nicht ganz von der Bühne runter, da kam auch schon Herr Bahr, der mittlerweile als Bundesminister für Gesundheit die Nachfolge von Dr. Rösler angetreten hat und auch FDP-Parteivorsitzender in NRW geworden ist, schnurstracks auf uns zu, um uns zu unserem erfolgreich absolvierten Podiumsgespräch inklusive Präsentation und Erklärung unserer mitgebrachten Fotomotive zu gratulieren und nochmals seine Bewunderung dafür zum Ausdruck zu bringen, dass wir mit dem Kurs eine so gute Umsetzung des Themas gefunden und insgesamt eine so erfolgreiche Ausstellung auf die Beine gestellt haben. Bei unserem Gespräch frischte er dann die bereits in der LFS ausgesprochene Einladung auf, im Sommer mit dem ganzen Kurs nach Berlin zu kommen. Mit Herrn Bahr und mit „Rösil“, wie Herr Bahr seinen Chef und Parteifreund Dr. Rösler nennt („Rösil“ kommt von Mesut Özil, wie

er uns als eingefleischter Fußballfan erklärte), machten wir dann noch eine ganze Menge Fotos, bevor wir gegen Ende der Vernissage zu einem Pressegespräch und gleichzeitigen Filmaufnahmen in einen extra dafür hergerichteten und besonders ausgeleuchteten Raum gebeten wurden.



Als der Abend im Ministerium dann zu Ende ging, ließen wir ihn noch in dem Berliner Stadtteil Friedrichshain ausklingen. Wie uns ein Mitarbeiter des Ministeriums zuvor gesagt hatte, gäbe es hier die besten Cocktail-Bars von ganz Berlin! Damit setzten wir dann um, was einige Mitarbeiter des Ministeriums uns zuvor „befohlen“ hatten: „Lassen Sie es auf den Erfolg der Schülerinnen heute Abend so richtig krachen. Die sind ja

absolut spitze!“

So lang war der Abend aber dann doch nicht mehr. Nach der Hinreise und vor allem den Aufregungen rund um die Vernissage waren wir ziemlich platt. Am nächsten Tag verbrachten wir den Vormittag mit Sightseeing, und gegen 17 Uhr fuhr unser Zug auch schon in Richtung Heimat.

Alles in allem war es ein sehr, sehr, sehr gelungener Berlinaufenthalt. Man bekommt ja schließlich auch nicht jeden Tag die Gelegenheit, in die Bundeshauptstadt zu fahren und einem wichtigen Mann in der deutschen Regierung die Hand zu schütteln und ihn - wie es nach dem offiziellen Teil dann sogar auch noch möglich war - nach seinen politischen Vorhaben bezüglich der Pflege auszufragen.

Ich denke, ich rede für uns alle vier, wenn ich sage, dass uns dieser Trip noch sehr lange in Erinnerung bleiben wird und wir uns gerne an zwei schöne gemeinsame Tage zurückerinnern!

Berlin allein ist ja als sehr schöne und lebendige Stadt schon eine Reise wert, aber die hohe Anerkennung für ein Projekt zu bekommen, welches mal vor dem Abbruch stand und jede Menge Arbeit mit sich brachte, ist doch wirklich das beste Gefühl. Wir als Kurs haben einen wirklich tollen Job gemacht. Jedem Einzelnen ist dafür zu danken, dass Rike, Herr Baum, Herr Mäteling und ich stellvertretend für uns alle in Berlin zeigen konnten, was für talentierte und kreative Köpfe wir sind.

Ein „Hoch“ auf den Gestaltungskurs der AH/11 des Schuljahres 2009/10, auf Herrn Mäteling für seine Idee, sich im Rahmen des Gestaltungskurses mal auf eine ganz andere Art und Weise mit dem Thema Pflege auseinanderzusetzen und für seine pflegefachliche Begleitung während des Entstehungsprozesses, auf Herrn Baum für seinen künstlerisch-gestalterischen Sachverstand, seine tatkräftige Hilfe, sein Durchhaltevermögen, seine Geduld und die vielen kreativen Anregungen und nicht zuletzt auf unseren Schulleiter Herrn van Essen, der uns bei all unseren Vorhaben rund um die Ausstellung immer sehr unterstützt hat. Wir waren, nein, wir sind ein Spitzenteam!

„Ich möchte gerne Gesundheits- und Krankenpflegerin werden – aber wo und wie?“

Viele Wege führen nach Rom, und mittlerweile auch zu einem Abschluss als ausgebildeter Gesundheits- und Krankenpfleger. Die „Kontakte“ stellt zwei Wege von ihnen vor.

„Ich möchte gerne Gesundheits- und Krankenpflegerin werden.“ Diesen Satz hört man an unserer Schule sehr häufig, wenn man angehende Fachabiturientinnen nach ihrem Berufsziel befragt. Nicht selten schließt sich dann die Bitte an die Fachlehrer für Pflege an, doch nähere Auskünfte über Ausbildungsorte und Zugangsvoraussetzungen etc. für die Krankenpflegeausbildung zu geben.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über die Berufe in der Krankenpflege im Jahre 2004 und auch des Gesetzes über die Berufe in der Altenpflege im Jahre 2003, gibt es aber in Deutschland nicht mehr *die* Krankenpflegeausbildung, sondern vielmehr eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Zugangswege zum Beruf der Gesundheits- und Krankenpflegerin, wie dieser seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über die Berufe in der Krankenpflege vom 01. Januar 2004 heißt.

In den oben genannten Gesetzen wurde eine Erprobungsklausel eingeführt, die vielfältige neue Konzeptionen von Pflegeausbildungen im Rahmen von Modellvorhaben erlauben. Hierzu zählen zum Beispiel die gemeinsame (Grund-) Ausbildung in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege, die generalistische Ausbildung mit Schwerpunkten, die integrative Ausbildung in der Altenpflege und in der Gesundheits- und Krankenpflege und viele andere mehr.

Nachdem bereits seit den 90er Jahren vor allem für Berufserfahrene in der Pflege Studiengänge mit der Bezeichnung Pflegewissenschaft, Lehramt Pflegewissenschaft, Pflegepädagogik und Pflegemanagement an den Fachhochschulen und Universitäten eingerichtet wurden, besteht im Zuge der zunehmenden Akademisierung der Gesundheitsberufe und somit auch der Pflege mittlerweile sogar die Möglichkeit, direkt nach dem Erwerb der Fachhochschulreife ein Pflegestudium aufzunehmen. Diese neu eingerichteten Bachelor-Studiengänge in der Pflege machen die Orientierung für unsere Schülerinnen und Schüler wahrlich nicht einfacher.



Das Praktikum im Krankenhaus motiviert so manchen aus der FH/S, Gesundheits- und Krankenpfleger zu werden.

Um einige der nach dem Fachabitur denkbaren Wege mit ihren jeweiligen Charakteristika aufzuzeigen und um einen Beitrag zur Orientierung im Labyrinth der pflegeberuflichen Bildung zu leisten, wurden auf dem diesjährigen Berufs- und Studieninformationstag der LFS exemplarisch die „klassische“ Gesundheits- und Krankenpflegeausbildung am St.-Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort und der seit dem Wintersemester 2010/2011 neu eingerichtete Studiengang Pflege an der Hochschule für Gesundheit in Bochum vorgestellt.

Wir danken den Leitern der Bildungseinrichtungen für Ihre Bereitschaft, den Lesern der Kontakte in einem kurzen Artikel ebenfalls einen Einblick in die jeweilige Ausbildung bzw. in das Studium zu geben und so auch den sonst vielleicht mit dem Thema weniger vertrauten Personen deutlich werden zu lassen, welche vielfältigen Möglichkeiten sich den Interessenten in der pflegeberuflichen Bildungslandschaft bieten.

Text: Andreas Mäteling

Die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege „St. Bernhard“



Die „Katholische Bildungsstätte St. Bernhard“, Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, blickt auf eine langjährige Tradition zurück – sie wurde 1968 von den Mauritzer Franziskanerinnen mit 36 Schulplätzen gegründet. Heute bietet die Katholische Bildungsstätte ca. 150 Schulplätze an und bildet für vier in der Umgebung liegende Krankenhäuser aus.

Allgemeines zur Ausbildung

Die dreijährige Ausbildung beginnt jeweils am 1. September eines Jahres. Sie umfasst 2300 Stunden theoretischen und praktischen Unterricht sowie einen praktischen Ausbildungsteil. Mit dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung erwirbt man die Erlaubnis zur Führung der Berufsbezeichnung Gesundheits- und Krankenpflegerin bzw. Gesundheits- und Krankenpfleger.

Theoretische Ausbildung

Der Unterricht wird im Blocksystem und an Unterrichtstagen erteilt. Integriert ist hierbei das Konzept des „Selbstorganisierten Lernens“. Behandelt werden die Lernbereiche „Pflegerische Kernaufgaben“, „Ausbildungs- und Berufssituation von Pflegenden“, „Zielgruppen, Institutionen und Rahmenbedingungen pflegerischer Arbeit und Gesundheits- und Krankenpflege bei bestimmten Patientengruppen“. Der Unterricht geschieht zu ausgewählten Themenschwerpunkten fächerübergreifend, d.h., nicht mehr Detailwissen ist gefragt, sondern der Erwerb berufsbezogener und -übergreifender Kompetenzen, die die Handlungsfähigkeit in den verschiedensten Tätigkeitsfeldern der Pflegenden ermöglichen sollen.

Praktische Ausbildung

Der Schule angeschlossen sind das St. Bernhard-Hospital in Kamp-Lintfort, das St. Clemens-Hospital in Geldern, das St. Josef-Krankenhaus in Moers und das St. Josef-Hospital in Xanten. Darüber hinaus erfolgt die Ausbildung in weiteren Einrichtungen, z.B. in der Psychosomatischen Klinik in Geldern, in den Sozialstationen des Caritasverbandes, in Psychiatrischen Kliniken, in den Hospizen Rheinberg und Wetten und in Einrichtungen der Rehabilitation. Die praktische Ausbildung umfasst mindestens 2500 Stunden. Sie soll den Schüler/innen unter fachkundiger Anleitung Einblick in alle Tätigkeitsfelder der Gesundheits- und Krankenpflege geben und Handlungssicherheit vermitteln. Um dieses zu gewährleisten gibt es eine enge Theorie-Praxis Verknüpfung, welche zusätzlich durch ausgebildete Praxisanleiter vor Ort gesichert wird.

Zugangsvoraussetzungen

Diese regelt das Gesetz über die Berufe in der Krankenpflege. Gefordert wird mindestens ein Hauptschulabschluss, erwartet werden i. d. R. der mittlere Bildungsabschluss (sog. Fachoberschulreife) und das 18. Lebensjahr.

Vergütung

Den Schülerinnen und Schülern wird eine tariflich geregelte Ausbildungsvergütung gezahlt. Diese beträgt z.Zt. im 1. Ausbildungsjahr 825 Euro und steigert sich bis zum 3. Ausbildungsjahr auf 988,38 Euro. Eine Auswahl von Lehrbüchern wird kostenlos zur Verfügung gestellt.

Arbeiten im Ausland

Gesundheits- und Krankenpfleger/innen können ihren Beruf in allen Mitgliedsländern der EU sowie zusätzlich in den Nicht-EU-Mitgliedstaaten des Europäischen Wirtschaftsraumes (Norwegen, Liechtenstein und Island) sowie in der Schweiz ausüben.

Hans Kösters

Studiengang „Pflege“ an der Hochschule für Gesundheit in Bochum

Erstmals kann an einer staatlichen Hochschule in Deutschland Pflege auch studiert werden

Seit dem Wintersemester 2010/2011 kann an der staatlichen Hochschule für Gesundheit in Bochum erstmals in Deutschland der grundständige Studiengang „Pflege“ belegt werden. Nach Erlangen der Fachhochschulreife bzw. des Abiturs kann hier sowohl die akademische als auch die praktische Ausbildung parallel begonnen werden. Außerdem erhalten die Studierenden einen Ausbildungsplatz an einer Klinik oder einer anderen Gesundheitseinrichtung. Diese Ausbildung wird vergütet. Nach sieben Semestern wird dann die staatliche Prüfung entsprechend den Berufsgesetzen abgelegt und nach acht Semestern und bestandener Abschlussprüfung erlangen die Studierenden den akademischen Abschluss „Bachelor of Science“. Gleichzeitig haben sie damit die Voraussetzung zur Berufszulassung und ein abgeschlossenes Studium. Erstmals wird an der Hochschule für Gesundheit gemeinsam Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege studiert. In so genannten Skills Labs wird theoretisch erworbenes Wissen in die Praxis umgesetzt und immer wieder trainiert. Zudem erhalten die Studierenden Einblick in die relevante Forschung, lernen, ihr Wissen evidenzbasiert kritisch zu hinterfragen.

Die Studieninhalte werden in so genannten Modulen vermittelt, eine große Besonderheit der Bochumer Hochschule ist dabei die interprofessionelle Ausbildung. Hierbei lernen die Studierenden aller fünf Studiengänge, nämlich der Ergotherapie, Hebammenkunde, Logopädie, Pflege und Physiotherapie, von Anfang an gemeinsam. So hat jeder Einblick in die Arbeitsweise der anderen, Fallbeispiele werden zusammen besprochen und die mögliche Vorgehensweise auch gemeinsam diskutiert. Das übergeordnete Ziel ist dabei stets eine verbesserte Versorgung alter und kranker Menschen.

Während die Bochumer Hochschule mit ihrem Studienangebot in Deutschland Pionierarbeit leistet, ist die akademische Ausbildung der Gesundheitsberufe im europäischen Ausland seit Jahren üblich. Durch die Akademisierung haben deutsche Pflegerinnen und Pfleger nun auch die Möglichkeit im Ausland zu arbeiten. Zukünftig ist geplant an der Hochschule für Gesundheit ein aufbauendes Masterstudium zu ermöglichen.

Prof. Dr. Lauterbach, Leitung Studiengang Pflege (Bachelor)

„Kirchliche Schulen sind ein wesentlicher Bestandteil der bunten und vielfältigen Schullandschaft.“

Sylvia Löhrmann, die neue Ministerin für Schule und Weiterbildung, stellte sich im Interview unseren Fragen.



Seit dem Regierungswechsel in Nordrhein-Westfalen im vergangenen Jahr heißt die neue Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes NRW Sylvia Löhrmann. Seit Juli 2010 übt sie dieses Amt aus. Gleichzeitig ist sie stellvertretende Ministerpräsidentin unseres Bundeslandes. Für das Jahrbuch stellte sich die neue „Schulministerin“ den Fragen von Ewald Hülk.

Frau Ministerin, Sie haben das katholische Mädchengymnasium Beatae Mariae Virginis, das BMV, in Essen besucht und dort Ihr Abi gemacht. Wie hat dieses kirchliche Gymnasium Sie geprägt?

Ich komme aus einem katholischen Elternhaus, und das katholische Gymnasium hat mich durchaus in bestimmten Wertvorstellungen geprägt, wie zum Beispiel der Nächstenliebe oder der Achtung vor der Schöpfung. Mein Religionslehrer sagte zum Beispiel sinngemäß: „Ob das mit dem Schnellen Brüder in Kalkar und der Schöpfung alles so im Einklang ist?“ Das hat mich damals beschäftigt und „grüne“ Wurzeln gelegt. Und ich habe in der Schule früh erfahren, dass Frauen in Führungspositionen, wie etwa als Schulleiterin, nichts Ungewöhnliches sind.

Was für ein Schülerintertyp waren Sie?

Ich bin immer gern zur Schule gegangen und habe gern gelernt. Und dafür, dort auch mein Abi zu machen, habe ich zu Hause sehr gekämpft. Wir sind damals aus Essen nach Witten-Herbode gezogen, aber ich wollte unbedingt weiter zur BMV gehen. Dafür habe ich dann täglich, einschließlich samstags, einen zweistündigen Anfahrtsweg auf mich genommen – und dann kam der Rückweg noch dazu. Ich musste also sehr früh los und kam immer erst am späten Nachmittag nach Hause. Wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe, kann ich sehr ausdauernd und beharrlich sein.

Haben Sie oft Ihre Hausaufgaben nicht gemacht? Hatten Sie Angst vor Klassenarbeiten und Prüfungen? Haben Sie bei Klassenarbeiten auch mal gepusht?

Zweimal nein – einmal ja. Irgendwie war mir offenbar bewusst, dass ich schon in erster Linie für mich lerne, also habe ich in der Regel meine Hausaufgaben gemacht und auch nicht gepusht. Klar, ich hatte Angst vor Arbeiten und Prüfungen. Für meine Leistungen musste ich hart arbeiten, ich war keine Überfliegerin.

11 Jahre waren Sie Lehrerin an einer Gesamtschule in Solingen. Wie wichtig waren Ihnen dort die Belange der Schülerinnen und Schüler? Wurden Sie dort zum Beispiel zur SV-Lehrerin gewählt?

Kinder und Jugendliche insgesamt in den Blick zu nehmen, gehörte für mich immer zur Rolle der Lehrerin dazu. Ich war immer Klassen- oder Beratungslehrerin und habe die Erziehungsfunktion angenommen.

An welche der vielfältigen Belastungen von Lehrerinnen und Lehrern erinnern Sie sich besonders?

Die vielen Korrekturen, die die Fächer Englisch und Deutsch mit sich bringen.

Haben Sie auch heute noch Kontakt zu Ihren ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, und wenn ja, wie wichtig ist Ihnen deren Meinung zu schulpolitischen Fragen?

Ja, mit manchen früheren Kolleginnen und Kollegen bin ich befreundet und freue mich über ihre Rückmeldungen.

Nach dem Regierungswechsel legten insbesondere auch Sie Wert auf einen landesweiten Schulkonsens. Glauben Sie, dass dieser erreichbar ist, wenn zuallererst zahlreiche, von der Vorgängerregierung geschaffene Reformen, wie zum Beispiel die Kopfnoten, einfach wieder abgeschafft werden?

Das sind verschiedene Bereiche. Beim Thema Schulkonsens arbeiten wir daran, in möglichst großer Übereinstimmung Antworten auf die drängenden Fragen zu finden: Wie können Kommunen angesichts zurückgehender Schülerzahlen ein attraktives Schulangebot vor Ort aufrechterhalten? Wie kann es gelingen, dass der Bildungserfolg nicht mehr so stark von der sozialen Herkunft abhängt? Wie können wir mehr Bildungsgerechtigkeit und bessere Leistungen in der Spitze und auch in der Breite erreichen?

Beim Thema Kopfnoten geht es letztlich um die Frage, wie eine vernünftige Rückmeldekultur an den Schulen aussieht. Ich glaube nicht, dass sich das Arbeits- und Sozialverhalten von Schülerinnen und Schülern in Ziffernoten ausdrücken lässt. Die Schulen haben zudem nach wie vor die Möglichkeit, auf den Zeugnissen Aussagen zum Arbeits- und Sozialverhalten zu treffen. Eine beschreibende Form sagt darüber sicher deutlich mehr aus als Ziffernoten.

Mir geht es nicht darum, alles, was in der vergangenen Legislaturperiode eingeführt wurde, einfach rückgängig zu machen. Viele Bereiche, wie der Ausbau des Ganztags, die individuelle Förderung, sogar die Verkürzung der Schulzeit sind im Grundsatz unumstritten. Hier setzen wir vieles aus der vorangegangenen Legislaturperiode fort, wie übrigens auch die letzte Landesregierung nach 2005 vieles von Rot-Grün weitergeführt hat. Ich denke da zum Beispiel an die vorschulische Sprachförderung. Es gibt viel mehr Gemeinsamkeiten als häufig dargestellt.

„Ich habe aber den Ehrgeiz, dass das öffentliche Schulwesen vielfältig ist und mit den privaten Ersatzschulen mithalten kann.“

Die kürzlich veröffentlichten Zahlen des Statistischen Landesamtes in NRW zeigen, dass der „Run“ auf die Privatschulen weiter zunimmt, während die Gesamtschüleranzahl in NRW zurückgeht. Liegt der anhaltend große Zuspruch daran, dass Eltern und Schüler meinen, dass dort eine gute, vielleicht sogar bessere Arbeit geleistet wird?

Aus meiner Erfahrung heraus lassen sich Eltern und Kinder bei der Schulwahl von mehreren Kriterien leiten. Die Annahme, dass dort gute Arbeit geleistet wird, ist sicher eine der wichtigsten. Einen „Run“ auf Privatschulen zeigt die Statistik allerdings nicht: Der Anteil der Schülerinnen und Schüler an privaten Ersatzschulen ist seit 1990 um 1,3 Prozentpunkte gestiegen, an Gymnasium oder Berufskolleg ist er in diesem Zeitraum praktisch unverändert geblieben. Ich glaube nicht, dass die Qualität der schulischen Arbeit davon abhängt, ob sich eine Schule in öffentlicher oder privater Trägerschaft befindet. Auch wissenschaftliche Leistungsvergleiche finden dafür keinen Beleg. Allerdings: Bestimmte Schwerpunkte, wie etwa bei freien Waldorfschulen und auch konfessionellen Schulen, können Schulen in öffentlicher Trägerschaft nicht bieten. Für Eltern, die eine solche Ausrichtung der Schule wünschen, sind die privaten Ersatzschulen eben eine entsprechende Alternative. Ich habe aber den Ehrgeiz, dass das öffentliche Schulwesen vielfältig ist und mithalten kann.

„Die Ausrichtung an christlichen Werten ist eine wesentliche Grundlage unserer Gesellschaft, ohne andere Religionen auszuschließen oder zu missachten.“

Welche Bedeutung messen Sie Schulen in kirchlicher Trägerschaft bei?

Die Bedeutung der Ersatzschulen in kirchlicher Trägerschaft für NRW zeigt sich allein schon an ihrer Zahl: Ersatzschulträger sind zu 38% die katholische und zu 22% die evangelische Kirche, zusammen machen sie 60 % der Ersatzschulen aus. Rund die Hälfte der Berufskollegs und Förderberufskollegs in freier Trägerschaft sind konfessionell geprägt. Die Ausrichtung an christlichen Werten ist eine wesentliche Grundlage unserer Gesellschaft, ohne andere Religionen auszuschließen oder zu missachten.

Ersatzschulen als Schulen in freier Trägerschaft stellen die zweite Säule des Schulwesens in NRW dar. Sie leisten wertvolle pädagogische Erziehungsarbeit und geben Impulse. Schulen in freier Trägerschaft ergänzen und bereichern das staatliche Schulwesen. Sie sind geprägt von ihren spezifischen Bildungs- und Erziehungszielen und Besonderheiten in der Unterrichtsgestaltung einschließlich ihrer größeren organisatorischen Selbstständigkeit. Kirchliche Schulen sind ein wesentlicher Bestandteil der bunten und vielfältigen Ersatzschullandschaft mit ihrem ganzheitlichen Bildungsverständnis und der Vermittlung der Bedeutung des Glaubens.

Viele Berufskollegs beklagen, dass die Schülerzahlen in Bildungsgängen aus den Bereichen Ernährung und Hauswirtschaft abnehmen. Betriebe und Einrichtungen sind jedoch auf qualifizierte Schulabgänger aus diesem Bereich angewiesen und teilen diese Sorge. Wie ist aus Ihrer Sicht das schwindende Interesse zu stoppen?

Die Entwicklung der Schülerzahlen in den Berufskollegs wird durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt, nicht auf alle können wir Einfluss nehmen. Dazu zählen zum Beispiel konjunkturelle Entwicklungen, Strukturänderungen in der Wirtschaft, aber auch regionale Entwicklungen und nicht zuletzt die Demographie. So ist beispielsweise vom Schuljahr 2009/10 zum Schuljahr 2010/11 die Zahl der Schülerinnen und Schüler im Berufskolleg insgesamt um 1,5 % gesunken. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Bildungsgängen aus den Bereichen Ernährung und Hauswirtschaft ist im selben Zeitraum um 2,3% gesunken. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler aus dem Bereich Ernährung und Hauswirtschaft ist demnach zwar zurückgegangen, allerdings ist daraus noch keine dramatische Entwicklung ableitbar. In den Fachklassen des dualen Systems ist die Schülerzahl sogar nahezu unverändert geblieben.

Mit der Einführung des vollzeitschulischen Bildungsgangs "Staatlich geprüfte Servicekraft" gibt es nun von schulischer Seite eine attraktive Qualifizierung. Von besonderer Bedeutung ist aber auch die Frage des regionalen Arbeitsmarktes. Hier bedarf es einer regional mit den ortsnahe Betrieben und Kammern abgestimmten Beratung der aus der Sekundarstufe I abgehenden Schülerinnen und Schüler. Die konkrete Chance auf einen Arbeitsplatz und vielleicht auch Zusage bei erfolgreichem Abschluss dürfte viele motivieren, ein arbeitsmarktgerechtes Bildungsangebot wahrzunehmen.

„Ich danke der Liebfrauenschule ausdrücklich für die Mitarbeit am Schulversuch.“

Sie sprechen den Bildungsgang staatlich geprüfte Servicekraft an. Warum wird dieser denn in NRW immer noch nur als Schulversuch geführt?

Der Landesausschuss für Berufsbildung hat im November der Einführung des Bildungsgangs „Staatlich geprüfte Servicekraft“ zugestimmt. Bei der nächsten Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung wird der Bildungsgang nun als regulärer Bildungsgang aufgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt können die bisher teilnehmenden Berufskollegs, zu denen auch die Liebfrauenschule Geldern gehört, den Bildungsgang als Schulversuch weiterführen. An dieser Stelle möchte ich der Liebfrauenschule Geldern für die Mitarbeit in dem Schulversuch ausdrücklich Dank sagen!

Sind weitere zentrale Prüfungen in den Berufskollegs geplant?

Nein, derzeit sind keine weiteren zentralen Prüfungen im Berufskolleg geplant.

Eine letzte, zugegebenermaßen hypothetische Frage, Frau Ministerin: Wenn Sie nach mehreren Regierungsjahren eine Schullandschaft nach Ihren Vorstellungen geschaffen haben, müsste es Sie da nicht reizen, noch einmal zurück in den Schuldienst zu gehen?

Ich habe meinen Beruf als Lehrerin sehr gern ausgeübt, und ich weiß auch: politische Ämter sind Ämter auf Zeit. Aber welche Aufgaben in Zukunft auf mich warten, wird letztlich erst die Zukunft zeigen.



Interview: Ewald Hülk – Fotos: MSW

Schwester Dorothee feiert ihr Goldenes Ordensjubiläum.

Als ziemlich exakt im Juni vor 73 Jahren im rechtsrheinischen Duisburg ein kleines Mädchen die Welt erblickte, ahnten die Eltern wohl kaum, was aus ihrer kleinen Tochter einmal werden würde. Und sicherlich hätten sie auch nie vermutet, dass diese im Jahr 2011 noch keinesfalls wie andere Menschen ihres Alters im Ruhestand lebt, sondern noch immer tatkräftig und mit viel Liebe und Freundlichkeit einer Tätigkeit nachgeht, bei der sie insbesondere jungen Menschen zur Seite steht. Das zeichnet sie aus: Denn Zeit ihres Lebens war Schwester Maria Dorothee zur Stelle, wenn ihre Hilfe und ihr Mittun von Nöten war. Seit rund 10 Jahren leitet sie nun die Bibliothek der Liebfrauenschule. Für die Belange der Rat suchenden Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerinnen und Lehrer hat sie dabei stets ein offenes Ohr. Groß wird daher die Gratulantschar sein, die sich im Juli zu „ihrem“ Fest einfinden wird, dem Goldenen Ordensjubiläum.



Mit jugendlichen 19 Jahren, am 14. Mai 1958, trat sie dem Orden der Schwestern Unserer Lieben Frau bei. Dem einjährigen Jahr als Postulantin folgten weitere zwei Jahre als Novizin, bevor sie am 11. April 1961 im damaligen Provinzhaus in Mühlhausen die ersten Gelübde ablegte. Das ist nun 50 Jahre her! Das Kollegium und die Mitarbeiter der Liebfrauenschule sowie die Schülerschaft gratulieren aus diesem Grunde von ganzem Herzen und wünschen der agilen Schwester, die 1966 in Rom die ewigen Gelübde ablegte, noch viele Jahre bei guter Gesundheit!

Schon in jungen Jahren wurde der Weg dafür geebnet, dass sie heute bei uns in Geldern so segensreich wirkt. Als ausgebildete Erzieherin arbeitete sie 35 Jahre lang im Internat, die letzten 30 Jahre davon in dem Mädcheninternat, das die Schwestern bei uns an der Liebfrauenschule leiteten und dessen Räume im Wesentlichen im heutigen Südflügel waren. Nach der Schließung dieses Internats wechselte sie dann in unsere neue Bibliothek und verwaltet dort nunmehr rund 11000 Medien, vorwiegend Bücher. In die dafür notwendige Arbeit mit dem Computer musste sie sich extra einarbeiten. Das kommt ihr jetzt zugute, wenn sie Schüler wie Lehrer berät und ihnen beim Recherchieren hilft, denn digital sind Autoren, Titel und die dazu gehörenden Schlagwörter erfasst. Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen liegen ihr dabei sehr am Herzen. Aber auch im Kollegium fühlt sie sich sehr wohl und eingebunden. „Ich hoffe, dass ich noch lange gesund bleibe und weitermachen kann“, ist einer ihrer Wünsche für die Zukunft. Das wünschen ihr Schüler wie Lehrer gleichermaßen!



Ewald Hülk

Tschüss nach 37 Jahren

Gisela Biemans

Mittwoch, 22. August 1973.

Ein warmer Sommernachmittag

Mein erster „Schultag“ in der Liebfrauenschule!

Psychologieunterricht in einer Oberstufenklasse der Fachschule für Sozialpädagogik

Ort: „Glaskasten“ hinter dem Nadelarbeitsraum

Das ist nun über 37 Jahre her.

Solange, mehr als die Hälfte meiner Lebensjahre, gehört die Liebfrauenschule zu meinem Leben und dem meiner Familie.

Als meine Zeit in der Liebfrauenschule begann, gab es noch kein PZ, keine P-Räume, keine naturwissenschaftlichen Räume, keine Mensa, kein L-Gebäude. Die Räume im Westflügel wurden gerade zu Klassenräumen umgebaut. Es gab keinen Verwaltungstrakt mit Direktorenzimmern und Sekretariat. Es gab eine winzig kleine Bibliothek in der 3.Etage und ein Lehrerzimmer, in dem man wegen Platzmangel häufig auf dem Unterschrank einer Schrankwand sitzen musste.

Immer wieder veränderten Umbauten, An- und Neubauten das Gesicht der Schule.

Im Laufe der Jahre hat sich mein Fächerkanon erweitert: zu Psychologie kam Erziehungslehre, Erziehungswissenschaft, Sozialhygiene, Gesundheitslehre und Biologie. Ich habe dabei bis auf wenige Ausnahmen alle Bildungsgänge kennen gelernt.

Das lange Lehrerleben an der Liebfrauenschule stellte mich, wie alle anderen, vor manche Herausforderung: neue Erlasse, neue Bildungsgänge, neue Ausbildungs- und Prüfungsordnungen, neue Unterrichtsmethoden und, und, und.

Aber: solche Herausforderungen halten uns – hielten mich – jung!

Begonnen hat alles 1973. Nun - viele, viele Unterrichtsreihen, Konferenzen, Prüfungen, Fortbildungen, Lehrerausflüge, Schulveranstaltungen, Klassenfahrten später - ist es soweit! Meine Zeit an der Liebfrauenschule geht zu Ende.

Ich blicke gern und dankbar zurück auf eine Zeit, in der ich junge Menschen (Es sind etwa 3000 !) ein Stück ihres Lebens begleiten durfte. Vielleicht bin ich für den ein oder anderen ein guter Wegbegleiter gewesen.

Ich blicke erwartungsvoll und gespannt in die „Zeit nach der Liebfrauenschule“.

Aber wie heißt es in dem Lied von Trude Herr?

„Niemals geht man so ganz...“

Ich sage: „Tschüss !“



Gisela Biemans

Eine Schlussbemerkung:

Mehr als 275.000 km hat mich mein stets rotes Auto nach Geldern und wieder nach Hause gefahren. Damit habe ich den Erdball an seiner dicksten Stelle gut sieben Mal umrundet !!!



Abschiedsgedanken ...

... von Dorothea (genannt Puppa) Niels,
die seit 29 Jahren „Urgestein“ der Liebfrauenschule ist und im Sommer in Pension geht!

An das Kollegium

Das Kollegium besteht aus 72 Personen einschließlich der Verwaltungsangestellten; davon sind 47 weiblich und 25 männlich. Das Durchschnittsalter liegt zurzeit bei etwa 51,8 Jahren.

Bevorzugt wird bei der Lehrerschaft ein Kurzhaarschnitt in allen Variationen, glatt, gelockt, messerscharf und abstechend, bei den Damen auch in Kinnlänge; Zöpfe oder Hochsteckfrisuren sind sehr selten.

Die flott behosten Pädagoginnen sind den passionierten Rockträgerinnen zahlenmäßig weit überlegen. Die eher solide gekleidete Damenwelt wird aufgemischt durch eine Gruppe mit der Tendenz zum „biologisch-dynamischen Outlook“ und von einigen hippen Trendsetterinnen. Accessoires wie Schals und Schmuck werden gerne zur Abrundung bzw. zum Aufpeppen der jeweiligen Stilrichtung getragen.

Bei den Herren überwiegen die saloppen Hemd-Pulli-Typen den konservativen Jackett-Trägern. Auffallend ist allerdings, dass der Outdoor-Trekking-Wolfskin-Trend immer weitere Kreise zieht, was ein wetterfestes, immer fittes Flair ins Lehrerzimmer bringt. Das Tragen von Kopfbedeckungen, z.B. Mützen oder Kappen, scheint verpönt zu sein und bleibt den Schülern vorbehalten.

Wie ist es möglich, dass diese illustre Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Vorlieben so gut und innovativ zusammenarbeitet? Es liegt an der christlich-toleranten Einstellung, der Akzeptanz und dem fürsorglichen Miteinander, was von allen mitgetragen und der Schülerschaft vorgelebt wird.

Ich bin immer gerne zur Schule gegangen!

An die Schülerinnen und Schüler

Wie wird man eine erfolgreiche Sportlehrerin?

Indem man die Schüler als Pappnasen, Knalltüten oder Fuzzis (der, die Kleine) bezeichnet. Indem man die Schüler unentwegt anbrüllt mit „Action“ und „Bewegt euch!“ Indem man Drohungen ausspricht, z.B. beim Thema Basketball: „Ich erwarte von euch, dass jeder (!) den Korbleger fehlerfrei vortragen kann, und es ist mir egal, ob es 4 Wochen oder 4 Monate dauert!“

Warum mich die Schüler trotz meines eher ruppigen Verhaltens cool finden oder mich mit „Chef“ ansprechen, ist nicht unbedingt nachvollziehbar.

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Schülerinnen und Schülern bedanken, dass sie mich widerstandslos ertragen haben und mich auf ihre Weise zu einer erfolgreichen Sportlehrerin gemacht haben.

D. Niels

Neue Lehrerinnen

Afra Otten



Aufgewachsen bin ich in Haltern am Niederrhein. Wer das Haltern-Pop-Festival kennt, weiß, wovon ich rede.

Nach dem Abitur entschied ich mich zunächst gegen ein Studium und absolvierte eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten. In diesem Beruf arbeitete ich zwei Jahre.

Da mir die reine Bürotätigkeit jedoch auf Dauer nicht zusagte und mir vor allem der Kontakt zu Menschen fehlte, ging ich im Sommersemester 2000 nach Münster, um dort die Fächer Deutsch und Niederländisch für die Sekundarstufen I und II zu studieren. Das Referendariat führte mich dann zurück an den Niederrhein, genauer nach Emmerich ans Willibrord-Gymnasium.

Meine erste Stelle nach dem Referendariat bekam ich in Kleve am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium. Dort unterrichtete ich drei Jahre lang Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen fünf bis dreizehn, bis mich die Werbung eines Kollegen nach Geldern an die Liebfrauenschule lockte.

Hier bin ich derzeit in den Bildungsgängen AH, FH und SE eingesetzt, wobei Niederländisch im Moment ausschließlich in den Bildungsgängen AH und FH angeboten wird.

Brigitte
Veltjens-
Nühlen



Mein Name ist Birgit Veltjens-Nühlen, ich bin verheiratet und habe zwei Söhne (13 und 17 Jahre alt). Aufgewachsen bin ich in Xanten.

Nach meinem Abitur absolvierte ich eine zweijährige Industrieschneiderlehre und besuchte direkt im Anschluss die Maria-Lenssen-Schule in Mönchengladbach (Fachschule für Mode und Bekleidungstechnik), wo ich 1989 meine Ausbildung zur staatlich geprüfte Bekleidungstechnikerin und -gestalterin abschloss. Nach einer halbjährigen Tätigkeit als Einkaufsassistentin in einem namhaften Modeunternehmen entschied ich mich, freischaffend in der Bekleidungsfertigung und Gestaltung tätig zu werden.

Als Ende 1992 mein ältester Sohn geboren wurde, habe ich konsequent das „nur“ Mutter- und Hausfrauendasein gewählt. Da eine Lehrerin in der Liebfrauenschule ein Sabbatjahr einlegte, wurde ich Anfang des Jahres von Frau Bissels gefragt, ob ich Lust hätte, für diesen Zeitraum im Fach Textiles Gestalten bzw. Nadelarbeiten einzuspringen.

Diese neue Herausforderung habe ich sehr gerne angenommen. Nach den ersten Wochen kann ich sagen, dass mich der Unterricht begeistert. Wenn die Schülerinnen und Schüler mit Stolz auf ihre selbst gestalteten und genähten Teile blicken, erfüllt mich dies mit großer Freude.

Neue Lehrerin

Kerstin Verlinden

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal an meiner ehemaligen Schule unterrichten würde!

Bis Mai 2010 arbeitete ich 16 Jahre lang in der Akademie Schloss Krickenbeck bei Hinsbeck für die WestLB. Dann bekam ich das Angebot, Lehrerin an der Liebfrauenschule zu werden. Ich glaube, dieser Sprung ins kalte Wasser passt ganz gut zu meiner Persönlichkeit und zu meiner Art, mit den alltäglichen Dingen umzugehen. Immer wieder neu anfangen und immer wieder neue Wege einschlagen, die nicht streng an Altem festhalten, sondern die den Sprung ins Unbekannte (ver)suchen.

Von 1989 - 1992 arbeitete ich als staatlich geprüfte Wirtschaftlerin an der Jugendbildungsstätte „Forsthaus Hasenacker“ in Labbeck. Meine vorherige dreijährige Ausbildung dazu absolvierte ich - wie könnte es anders sein? - an der Schule meiner Wahl in Geldern, der Liebfrauenschule

Dann beschloss ich, meine Ausbildung zu erweitern und drückte abermals die Schulbank hier in Geldern bei den Schwestern Unserer Lieben Frau. Als staatlich anerkannte Oecotrophologin (heutige Bezeichnung: Betriebsleiterin) verließ ich die Schule und kehre ich nun mit vielen guten Erinnerungen im Gepäck zurück auf die „andere Seite der Schulbank“.

Am linken Niederrhein in Sonsbeck aufgewachsen, zog ich nach meiner Hochzeit im Oktober 1993 in das schöne Straelen, wo ich mit viel Hingabe meinen Hobbys nachgehe: Theater und Akkordeon spielen, walken im Wald und Inliner fahren bis ins nahegelegene Holland. Mit meinem Mann und unseren beiden Söhnen erkunde ich gerne die nähere und weitere Umgebung des Niederrheins. Außerdem arbeite ich im Pfarrgemeinderat mit und bin regelmäßig als Lektorin unserer Straelener Kirche zu finden.

Nun freue ich mich auf die sicherlich auch für mich spannende und lehrreiche Zeit hier an der LFS.



Schuljubiläum

Karola Leuker



Im Lehrerzimmer muss in diesem Jahr die Gratulation ausfallen. Der Grund: Die Jubilarin ist nicht da! Nach 29 Jahren legt Karola Leuker nämlich ein wohl verdientes Sabbatjahr ein, das in diesem Sommer endet. Mit Ablauf dieses Schuljahres gehört sie aber 30 Jahre zum Kollegium. Herzlichen Glückwunsch, Karola!

In den zurückliegenden Jahren unterrichtete Frau Leuker kompetent und stets sehr praxisnah unter anderem die Fächer *Nahrungszubereitung* und *Hauswirtschaftliche Theorie*. Von daher ist sie Schülerinnen und Schülern unserer hauswirtschaftlichen Bildungsgänge bestens bekannt.

So viel steht fest: Ihre Kollegen und Kolleginnen freuen sich darauf, wenn sie im kommenden Schuljahr wieder an Bord ist.

(HK)

Unsere neuen Referendare

Hannah Kohlhas	Ludger Lögers
 Hallo zusammen, mein Name ist Hannah Kohlhas. Ich bin seit August 2010 Referendarin an dieser Schule und einige von Euch haben mich bereits im Kunstunterricht kennengelernt. Mein zweites Fach, Spanisch, unterrichte ich am Berufskolleg des Kreises Kleve. Da man mich nicht täglich an der Liebfrauenschule zu Gesicht bekommt, freue ich mich umso mehr, dass ich hier so herzlich aufgenommen wurde. Gebürtig komme ich aus einer Kleinstadt nahe Paderborn. Salzkotten ist ein ruhiger Ort, den ich nach der Schulzeit unbedingt einmal verlassen wollte. Es zog mich nach Lateinamerika, genauer gesagt nach Kolumbien. Dort habe ich ein Jahr lang in einem Projekt der Organisation YMCA gearbeitet. Während der letzten Monate meines Auslandsaufenthaltes bot sich mir zudem die Möglichkeit, mich als Volontärin in einem Nationalpark zu engagieren. Mit diesen vielfältigen Eindrücken und meinen neu gewonnenen Sprachkenntnissen verschlug es mich nach meiner Rückkehr aus dem tropischen Kolumbien ins zugige Berlin, wo ich einige Semester lang studiert habe. Mein Kunststudium hat mich jedoch zurück in die Heimat Paderborn geführt. Zum Referendariat bin ich nach Düsseldorf gezogen. Ich mag das Stadtleben, gehe gerne ins Museum und freue mich immer, auf nette Menschen zu treffen. Außerdem reise ich gerne und hab viel Spaß daran, andere Länder und Kulturen zu entdecken. Wenn ich zurück in meine Heimat fahre, genieße ich die Ruhe und das viele Grün.	 Guten Tag zusammen! Mein Name ist Ludger Lögers. Auch ich bin seit August 2010 Referendar an unserer Schule. Ich bin mit meinen beiden Fächern – Sozialpädagogik und Katholische Religion – an der Liebfrauenschule eingesetzt. Geboren und aufgewachsen bin ich in einem kleinen Dorf im südlichen Emsland. Nach dem Abitur hat es mich dann vom hohen Norden in den Süden unseres Landes verschlagen, denn ich habe Sozialpädagogik an der KSFH München studiert. Nach dem Abschluss des Studiums im Jahre 1988 habe ich in verschiedenen Bereichen als Sozialpädagoge gearbeitet. Seit 2007 lebe ich in Essen im Zentrum des Ruhrgebiets. In dieser Zeit habe ich begonnen ein zweites Fach (kath. Theologie) zu studieren und habe dann im Frühjahr 2010 das erste Staatsexamen für das Lehramt an Berufskollegs an der Uni Dortmund erfolgreich abgelegt. Da ich dann zum Referendariat dem Studienseminar Krefeld zugeteilt wurde, habe ich mich informiert, welche Schulen es in diesem Bereich gibt und bin auf die Liebfrauenschule gestoßen. Die Schule gefällt mir aufgrund ihres Klimas und des Geistes, der an ihr herrscht, sehr gut, wiewohl die Arbeit am Berufskolleg eine neue und spannende Herausforderung für mich darstellt. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und viele neue Erfahrungen im weiteren Verlauf meines Referendariates.



7. Jahrgang

WIR in GELDERN

das StadtMagazin Nr. 3 | 2011 | Juni | Juli

11.-14. Juni
Pfingstkirmes

18. Juni
Walbeck wird
wieder zum
Schmugglerdorf

1-3. Juli
Straßenparty



Gelderner Sommer
immer freitags,
immer live!

Die ersten Veranstaltungen:

08. Juli. 2011

„Ladies Night“

im Schwarzbrenner, Glockengasse

15. Juli. 2011

„Sommerfest mit Livemusik“

im Schwarzbrenner, Glockengasse

22. Juli. 2011

„Der Wilde Westen auf der Bühne“
in der Alten Boeckelter Schule, Zur Böckeler

29. Juli. 2011

„Strandparty
mit Sommermusik“

im See Park, Danz



Termine & Informationen

WIR in GELDERN

das StadtMagazin

Alle 2 Monate - kostenlos

Die Schulchronik

September 2010

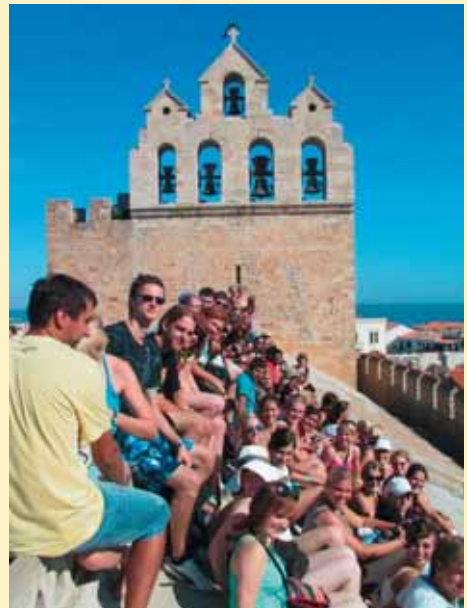
- 06.09. - 10.09. Studienfahrt der FH/E + S nach Canterbury
- 09.09. - 18.09. Studienfahrt der AH/13 nach Südf frankreich
- 17.09. Eröffnungsgottesdienst
- 17.09. - 25.09. Studienfahrt der AH/12 nach Port Grimaud
- 21.09. Frau Schüren stellt der SH/O die Einrichtung „Café Memory“ vor.
- 22.09. HEP/B: Praxisanleitertreffen
- 23.09. SH/O: Frau Traunsberger berichtet über „Wundmanagement“.

Oktober 2010

- 06.10. Die HEP/B besucht die REHA-Care.
- 07.10. FSP/U1 und U2: Besuch des Hochseilgartens Oberhausen
- 27.10. Exkursion der FH/12E zur Großreinigung Bardusch

November 2010

- 05.11. Schulinterner Infotag „Beruf und Studium“
- 09.11. Klassen der AH und der HEP besuchen eine Info-Veranstaltung zum Mauerbau.
- 10.11. FSP/O: Besuch in der JVA Pont
- 12.11. Unsere Referendarin Frau Müller ist bei ihrer Staatsexamensprüfung erfolgreich.
- 16.11. Staatssekretär Bahr besucht die Ausstellung „Ein neuer Blick auf die Pflege“.
- 17.11. Infoabend über unsere Bildungsgänge in der Aula



Nach den Sommerferien brechen traditionell die FH- und die AH-Klassen zu ihren Studienfahrten auf.

- 18.11. Die Lehrer/-innen des Beratungsteams bilden sich in der Klinik Am Geesthof weiter.
- 19.11. Herr Hölz informiert die SV über das Bosnien-Hilfsprojekt.
- 22.11. AH/12S2, LK EW: Besuch der Don-Bosco-Schule
23. + 24.11. Andreas Peckelsen ist mit seinem Stück „Kürbiskinder“ zu Gast.
- 24.11. Elternsprechtag
- 30.11. FH/12S2: Gespräch mit dem Hospiz-Mitarbeiter Herrn Dix

Dezember 2010

- 03.12. Alternative Nikolausfeier
- 08.12. Blutspendeaktion, organisiert von der SH/O
- 17.12. Adventsfeier des Kollegiums
- 23.12. Adventssingen in der Aula und abschließender Gottesdienst in der Pfarrkirche

Januar 2011

- 10.01. – 14.01. FSP-Themenwoche: Kinder unter 3
- 12.01. HEP/U: Kinästhetik-Tag
- 18.01. FH/12S2: Gedankenaustausch mit dem Bestatter Herrn Thekook
- 21.01. Die Französischkurse der AH/12 und AH/13 nehmen mit guten Platzierungen am Internetwettbewerb des Institut français teil.
- 26.01. Der Fitness-Kurs der AH/13 besucht das Straelener Schwimmbad.
- 31.01./ 01.02. Planungsfahrt der SV

Februar 2011

- 01.02. FH/12S2: Gedankenaustausch mit Pfarrer Hagemann und Pastoralreferent Appel



Schnappschüsse vom
Adventssingen

04.02.	Die Interneträume werden in puncto Hardware runderneuert.
	Probealarm in Anwesenheit der Feuerwehr Geldern
11.02.	Schulgottesdienst am Ende des ersten Schulhalbjahres
21. + 22.02.	Eine Delegation der LFS ist auf Einladung des Bundesgesundheitsministeriums in Berlin. 2 Schülerinnen nehmen als Gesprächspartnerinnen an einer Podiumsdiskussion mit dem Minister teil.
24.02.	SE/U: Exkursion zu Aldi
<u>März 2011</u>	
03.03.	Altweiberfeier in der Aula
09.03.	Aschermittwochsgottesdienst
10.03.	Ausbildungs- und Berufsinformationen für Schüler der Hauptschule Issum durch die SE/U und SH/O
	„Judas“-Aufführung durch Sebastian Aperdannier in der Kapelle
15.03.	FH/12S2: Exkursion ins Hospiz Wetten
22.03.	FSP/O: Exkursion in die Kinder- und Jugendpsychiatrie Bedburg
23.03.	Die FH/12E erforscht verschiedene Schulküchen in Geldern.
24.03.	AH/12S: Theaterfahrt nach Krefeld zur Inszenierung von „Woyzeck“
31.03.	Die neue Homepage der LFS geht online.
<u>April 2011</u>	
02.04.	Premiere des Dschungelbuches. Es folgen 6 weitere Aufführungen
12.04.	Elternsprechtag
13.04.	Exkursion des Niederländisch-Kurses der FH/12S nach Amsterdam
	Die AH/13S1 siegt beim schulinternen Volleyballturnier.
14.04.	Abigag der AH/13
15.04.	Jugendkreuzweg



Die SV (Foto unten) hatte wieder eine grandiose Altweiberfeier vorbereitet. Weitere Fotos davon stehen auf den Seiten 50 und 51.

Mai 2011

01.- 05.05.	FSP/B1: Studienfahrt nach Freiburg
03.05.	Exkursion der SE/O zu einer Käserei und zu De Beukelaer
10.05.	SE/O: Exkursion zu Jomo
11.05.	Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit der Sparkasse Krefeld
16.05.	FSP/B2: Beginn der Studienfahrt nach Berlin
	FH/12E: Gedankenaustausch über „Schuld und Vergebung“ mit Gefängnispfarrer Paus
17.05.	Die HEP/O besucht das Hospiz in Wetten.
20.05.	BFS/F: Exkursion zum Wasserwerk
23. - 27.05.	Studienfahrt der HEP/B nach Hamburg
23. - 25.05.	AH/11E+S1: Tage religiöser Orientierung auf Burg Gemen
25. - 27.05.	AH/11S2+S3: Tage religiöser Orientierung auf Burg Gemen
25.05.	HEP/U: Exkursion zur Werkstatt für behinderte Menschen
30.05.	Teilnahme des „Dschungelbuches“ beim Theaterwettbewerb in Solingen.
30.05.- 01.06.	SE/U + SH/U: Tage religiöser Orientierung auf Burg Gemen

Juni 2011

03. - 07.06.	Geschichtspolitische Exkursion einer Schülergruppe aus der AH/13 nach Berlin
15.06.	Schulkonferenz
15. - 17.06.	FSP/U + HEP/U: Tage religiöser Orientierung auf Burg Gemen
17.06.	Der Jugendbuchautor Lutz van Dijk ist zum Thema Südafrika zu Gast.
24.06.	Entlassung der Schüler/innen aus der AH/13

Juli 2011

01.07.	FSP/U: Spieletag mit Kindertheater
02.07.	Goldenes Ordensjubiläum von Schwester M. Dorothee
07. + 08.07	Entlassungsfeiern für alle Bildungsgänge außer der AH



Sponsorenlauf

„Wir bringen was in Bewegung“

Unter diesem Motto fand am Ende des letzten Schuljahres direkt vor den Sommerferien der traditionelle Sponsorenlauf unserer Schule statt. An diesem sehr heißen Tag setzten sich SchülerInnen und LehrerInnen in Bewegung - gehend, laufend, schwimmend, auf Fahrrädern und auf In-Linern.

Trotz des sehr heißen Wetters kamen 3600 € zusammen.

Ergänzt durch die Kollekten aus den Entlassgottesdiensten konnten wir so 5000 € an folgende Projekte überweisen:

Amani-Kinderdorf/Tanzania,
Bosnien-Hilfe (Caritas Duisburg),

Kinderhospiz „Regenbogenland“ in Düsseldorf,

SOLWODY in Duisburg.

Vielen Dank allen, die mitgemacht haben!



Hot Dogs und Live-Musik gab's am Ende des Sponsorenlaufes auf dem Schulhof.

Berufs-und Studientipps aus erster Hand

Beim 5. Infotag Beruf und Studium berichteten rund 80 Referenten aus der Praxis –
exklusiv nur für die Liebfrauenschüler



Lucia Ambrogi war gespannt. Die 17jährige Kevelaererin, die zurzeit unsere einjährige Berufsfachschule für Ernährung und Hauswirtschaft besucht, wusste zwar noch nicht konkret, welchen Beruf sie später ausüben wird. Aber eines war gewiss: Es sollte auf alle Fälle etwas Pädagogisches oder Therapeutisches mit Kindern und Jugendlichen sein.

Für sie kam der 5. Infotag Beruf und Studium unseres Berufskollegs daher wie gerufen. Rund 80 Referenten präsentierten hierbei mehr als 50 verschiedene Berufs- und Studiemöglichkeiten, schwerpunktmäßig aus dem Bereich des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Ernährung und Hauswirtschaft. Jeder Schüler hatte im Rahmen der Veranstaltung die Möglichkeit, drei verschiedene Info-Angebote näher kennenzulernen. Lucia Ambrogi: „Ich werde zu den Ergotherapeuten, zur sozialpädagogischen Familienhilfe und zur Info über den Studiengang Sozialpädagogik in Nimwegen gehen.“

Irmtrud Reilmann, die diese Mammutveranstaltung organisierte, erläutert die Grundidee: „Uns liegt daran, im Rahmen der Berufswahlentscheidung unseren Schülern möglichst plastisch einen Einblick in Studium und Beruf zu geben.“ Wie aber wäre das besser möglich als über erfahrene Referenten und Ehemalige der Liebfrauenschule, die noch recht nah dran sind an den Wünschen und Vorstellungen der aktuellen Schüler?

Nicht wenige der „Experten“ hatten früher also selbst einmal die Schulbank an der Liebfrauenschule gedrückt wie zum Beispiel Susanne Börger, die als Logopädin beim Caritasverband Geldern-Kvelaer beschäftigt ist und die seit Beginn, also zum fünften Mal, mit an Bord war. „Ich komme stets gerne!“, verriet sie, einen Wäschekorb voller anschaulicher Medien tragend, mit denen sie einen realistischen Einblick in ihre sprechtherapeutische Tätigkeit geben wollte. Wie sie hatten viele die wichtigsten Infos digital aufbereitet, um spannend über den eigenen Beruf oder das Studium zu beraten. Auch seltenere Berufsfelder waren vertreten. So reichte das Angebot von gängigen Jobs wie Gesundheits- und Krankenpfleger und Bäcker und Konditor über Hebamme und Rettungsassistent bis hin zu seltenen wie dem milchwirtschaftlichen Laboranten und dem Gebärdensprachdolmetscher. Unter den vielen Referenten, die über diverse Studiengänge informierten, war auch die Präsidentin der Hochschule Rhein-Waal, Prof. Dr. Marie-Louise Klotz.

Am Ende war Lucia Ambrogi vom Infotag jedenfalls begeistert: „Die praxisnahen Infos haben mich bestätigt, später pädagogisch oder therapeutisch mit Menschen zu arbeiten.“ Wenn sie sich jetzt entscheiden müsste, dann würde sie auf alle Fälle Sozialpädagogik studieren.

Ewald Hülk

„Hurra, hurra, die Schule brennt!“

Damit alle wissen, was zu tun ist,
wenn es, wie auf der Fotomontage
dargestellt, brennt, findet regelmä-
ßig ein Probealarm statt.
Im Februar rückte dafür sogar
die richtige Feuerwehr aus.



„Hurra, hurra, die Schule brennt!“ Anfang der 80-er Jahre tönte dieser Song hunderttausendfach als *Neue deutsche Welle* durch die Schulen – ohne dass die Feuerwehr sich alarmiert fühlen musste. Heute kennen nur noch Insider den Klassiker der Gruppe *Extrabreit*.

„Oh Gott, nicht schon wieder!“, „Ist bestimmt wieder Fehalarm.“, „Müssen wir raus?“, „Können wir nicht drin bleiben? Es ist so kalt draußen.“ So oder ähnlich reagieren unsere Schülerinnen und Schüler heute spontan, wenn die Durchsage lautet:

„Feueralarm, Feueralarm! Bitte verlassen Sie das Schulgebäude ... Feueralarm, ...!“

Denn in der Vergangenheit mussten wir die Schule häufiger ohne erkennbaren Grund räumen, weil an der neuen Hausanlage noch getüfelt werden musste.

Am 4. Februar 2011 war es ein geplanter Probe-Alarm, der regelmäßig an Schulen durchgeführt werden muss.

Aufmerksame Fenster-Gucker hatten schon frühzeitig die Rangiermanöver eines Leiterwagens auf dem Schulhof bemerkt. Die Feuerwehr war mit Einsatzwagen und vier Mann Besatzung dabei, um sich einen Überblick über das Schulgelände zu verschaffen, den Ablauf der Gebäuderäumung zu begutachten und der Schule mit Ratschlägen zur Verfügung zu stehen, damit im Notfall Schlimmes verhindert werden kann (Nebenbei ergriff Herr Hülk die Chance, die „Himmelsleiter“ zu ersteigen, um aus der Höhe aktuelle Fotos zu machen).

Übrigens: Das Lehrerkollegium wird ständig mit Hinweisen informiert und im Rahmen von Fortbildungen geschult, um in Notfall- und Krisensituationen kompetent und zielgerichtet zum Wohl und Schutz unserer Schülerinnen und Schüler handeln zu können.

Die Feuerwehr-Männer zogen einhellig ein positives Fazit der Übung; lediglich ein paar Optimierungsvorschläge waren nötig.

Nach der Entwarnung bemerkte eine Schülerin im Vorbeigehen treffend: „Besser 'ne lästige Übung als Brandwunden oder 'ne Rauchvergiftung!“

**Text: Ulrich Mayers
Fotomontage: Ewald Hülk**

Und läuft und läuft und läuft ...

Sport ist Mord! Das gilt auf keinen Fall für die bunte Schar von Läufern von der Liebfrauenschule, die als LFS-Athletic-Team in der Region schon für Furore sorgten. In hellblauen Trikots mit Logo machen sie nun auch optisch auf sich aufmerksam.

Die von Schülern organisierten und mit einigen Lehrern durchgeführten Teilnahmen an sportlichen Events in der Region im letzten Jahr sind auch in diesem Jahr erfolgreich weitergeführt worden. Was als Musical-AG „Ausflug“ begann, entfachte ein Lauffeuer, das viele und immer unterschiedliche Schüler aller Jahrgangsstufen und Bildungsgänge zur Teilnahme am Brunnenlauf, Leichtathletikschulkreismeisterschaften und Xantener Triathlon animierte.

Im November ging es abends in die Nähe von Nimwegen, nach Wageningen zum „Bergrace by Night“. Dieser Lauf war für alle Beteiligten ein unvergessliches Erlebnis. Für viele, aufgrund der läuferischen Intensität schon genug gefordert, wurde das Wetter in Form von strömendem Re-

gen und extremen Windverhältnissen auf offener Fläche zu einem ganz besonderem Aspekt der Wettkampfverhältnisse. Doch trotz widrigster Bedingungen liefen einige Athleten richtig gute Zeiten und alle hatten sichtlich großen Spaß an der Sache.

Um die Schule bei nächsten Aktivitäten und Wettkämpfen besser repräsentieren zu können, sind Trikots angeschafft worden. Beim Golddorflauf im April, bei den Leichtathletikkreismeisterschaften der Schulen im Juni und weiteren sportlichen Aktivitäten traten die Liebfrauenschüler in hellblauen Trikots mit deutlich sichtbarem Schullogo an.

Text: Carsten Erps



NetMan für die neuen Medien

Unsere EDV-Räume bleiben auf dem neuesten Stand. Das Bistum stattete sie mit leistungsstärkeren Rechnern, neuen Tastaturen und 22-Zoll-Monitoren aus.

Gut ein Jahr nach der Ankündigung von der EDV-Abteilung beim Bistum wurden Anfang Februar 2011 nun alle drei Informatikfachräume mit einer neuen pädagogischen Oberfläche, dem *NetMan*, ausgestattet. Nachdem sich das Vorgängermodell INIS als nicht mehr akzeptabel, da zu fehlerreich und überlastet gezeigt hatte, wurde INIS durch den *NetMan* ersetzt. Alle vorhandenen Daten auf dem Server wurden gelöscht, die Softwareprogramme wurden übernommen. Es bleibt zunächst noch bei Windows XP, es soll aber in absehbarer Zeit auf Windows 7 und damit auf eine aktuellere Fassung von Office umgestellt werden. Die Schüler und Lehrer wurden neu eingeloggt, mit einem Benutzernamen (z.B. 153S-MuellerKla für den Schüler Klaus Müller) und dem Geburtstag als erstem Passwort, das aber dann sofort in ein eigenes Passwort umgeändert werden konnte.



Der Vorteil vom *NetMan* besteht einmal in der Verwaltung der Benutzerdaten. Neue Schüler und Lehrer bekommen von der EDV-Abteilung ihre Zugangsdaten. Zugangsdaten von Schülern, die sich abmelden, werden nach Hinweis an Münster gelöscht. Es entfällt damit ein Einloggen durch Lehrer sowie das „Hochschulen“ der Klassen, was zusätzlich durch viele interne Wechsel erschwert wurde. Die Oberfläche wurde so

eingrichtet, dass alle Programme sowie das Internet standardmäßig freigeschaltet sind. Damit ist die Nutzung der Räume P 115 und P 116 in der Mittagspause ohne Hochfahren des Lehrer-PC weiterhin möglich. Nur zum Drucken und für die Nutzung der USB-Sticks und des CD/DVD-Laufwerks muss eine Freischaltung durch den Lehrer erfolgen. Neben der Oberfläche wurde die gesamte Hardware auf den neusten Stand gebracht. Neben neuen Rechnern mit mehr Kapazität wurden auch 22“-Zoll Bildschirme sowie neue Tastaturen installiert sowie ein neuer Drucker für P 115. Eine Erneuerung der etwa fünf Jahre alten Beamer an der Decke soll demnächst auch noch angegangen werden.

Neben dieser vom Bistum organisierten Erneuerung der Informatikfachräume sind in diesem Schuljahr auch acht neue mobile Einheiten, bestehend aus einem Projektionswagen mit Tower, Beamer und zwei Lautsprecherboxen, aufgestellt worden. Es gibt pro Flur (8 Flure bisher) eine Einheit, so dass für Präsentationen das lästige Besorgen und Vormerken von Rechnern, Audiosystemen und Beamern sowie Kabeln etc. erheblich reduziert werden kann. Auf einigen Fluren (S 100/200, W 200, O 100) ist auch ein Internetzugang vorhanden. Auch für die noch fehlenden Bereiche L und P sowie den Mensabereich soll es in absehbarer Zeit eine Anbindung an das Netz geben, evtl. über W-LAN.

Hinzu kommt die schon recht stattliche Anzahl von vier Smartboards in Klassenräumen (P 113, N 011), im Fachraum Biologie (N 014) sowie als mobiles Whiteboard im Konferenzraum. Geplant ist die Anschaffung eines 5. elektronischen Whiteboards durch den Fördererverein.

Damit haben wir in diesem Jahr wieder eine Art Runderneuerung geschafft und hoffen, dass wir alle bei einem pfleglichen Umgang mit dem neuen Equipment gut arbeiten können.

Es wird sich sicherlich in den nächsten Jahren im Bereich der Neuen Medien noch einiges tun. So wird z.B. die weitere Vernetzung angestrebt, aber auch die Einrichtung von Selbstlernzentren in Form von kleineren Einheiten vernetzter PCs im Schulgebäude. Man darf gespannt sein.

Jürgen Terhorst



„Du hast die Haare schön...“

Das Motto der Altweiberfeier hatte es in sich. Die Moderatoren, viele Lehrer sowie die Klassen beherzigten das haarige Thema. Der SV sei Dank für die tolle Veranstaltung.





Keinesfalls nur Humba Täterä

**„Keine Feier ohne Meier“ – oder besser gesagt:
ohne unser Blechbläserensemble unter der Leitung von Herrn Terhorst.
Wie vielschichtig das Repertoire der von Schuljahr zu Schuljahr
wechselnden Gruppe ist, belegen die folgenden Zeilen.**



Im Adventsgottesdienst am letzten Tag vor den Weihnachtsferien gestalteten die Blechbläser musikalisch den Gottesdienst in der Kirche Maria Magdalena mit. Mit Unterstützung von Herrn Albers an der Orgel trugen die Bläser (Christian Joosten an der Posaune, Karin Wustmanns an der Tuba, Herr Terhorst an der Trompete) mit Advents- und Weihnachtsliedern zur Einstimmung auf das Weihnachtsfest bei.

Besonders auffällig war hierbei sicherlich die Tuba, die von Karin aus der AH/13S2 gespielt wird. Auf die Frage, wie sie denn als Mädchen zur Tuba gekommen sei, was ja ungewöhnlich sei, antwortete Karin, dass sie zunächst im Musikverein Wemb ab dem Alter von zehn Jahren mehrere Instrumente ausprobiert habe, unter anderem Trompete, dann aber letztlich an der Tuba hängengeblieben sei. Ihre Schwester Martina (AH/11S1) spielt auch im Musikverein Wemb mit. Sie hat sich für die Trompete entschieden. Kürzlich stieg sie ebenfalls im Blechbläserensemble ein. Der Anlass war die Altweiber-Karnevalsveranstaltung in der Aula.



Dort trat die „LFS-Brassband“ zu Beginn des Programms auf. Hier spielte sie beim Einzug des Lehrerkollegiums in die Aula die Melodie „Es war einmal ein treuer Husar“ und präsentierte dann ein Medley amerikanischer Evergreens sowie am Ende das unvermeidliche Humba Täterä.

In diesem Schuljahr gibt es wieder eine Reihe von Schülern und Schülerinnen, die ein Blechblasinstrument spielen. Einige von ihnen sind schon im zweiten oder dritten Jahr im Ensemble dabei. Neben Martina und Karin komplettierten Tanja Dicks aus der FSP/O, Maria Baumgärtner (AH/12S1), Katharina Vogel (AH/11S2), alle an der Trompete, Herr Terhorst (diesmal an der Posaune), Christian am Bariton sowie Herr Baumgärtner an der „dicken Trum“ und Sebastian Langen (AH/13S1) an der Marschtrommel die Band. Während Maria beim Musikverein Sonsbeck/Labbeck



spielt und Tanja in Winnekendonk aktiv ist, hat Sebastian erst bei uns an der Schule mit dem Schlagzeug-Spielen begonnen.

Christian, ein ehemaliger Schüler und damals auch immer im Bläserensemble aktiv, unterstützt die Band immer wieder, soweit es sein Studium zulässt. Im Gespräch mit Herrn van Essen nach der Feier äußerte er sich dazu: „Mach ich doch immer wieder gerne, und zu Karneval, beim offenen Singen und im Adventsgottesdienst am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien habe ich ja Zeit. Außerdem krieg' ich auf diese Weise noch mit, was an meiner ehemaligen Schule so läuft. Hinzu kommt, dass das Aulaprogramm wieder richtig gut war.“ Christian studiert Mathe und Pädagogik auf Lehramt und ist nebenher auch noch beim Musikverein Kevelaer-Twisteden aktiv.

Alle Schüler sind auch immer wieder in der Schulband unserer Liebfrauenschule aktiv, sei es in den Gottesdiensten oder bei Abschlussfeiern oder jetzt gerade im Rahmen der Musical-Aufführungen („Dschungelbuch“) der Theater-AG. Hier sind sie entweder in der Band oder in einer anderen Funktion als Schauspieler oder bei der Erstellung des Bühnenbildes aktiv.

Entstanden ist das Bläserensemble im April 1999, damals in der Besetzung 3 Trompeten und Klavier. Aber natürlich variiert die Besetzung von Jahr zu Jahr. Mal ist wie jetzt eine Tuba dabei, mal eine Posaune, mal ein Horn und oft Schlagzeug/Percussion und/oder Klavier. Diese Variation kann man an den Fotos unten gut sehen. Die Premiere gab es aus Anlass der Abschlussfeiern 1999 in unserer Aula mit dem Stück ‚Bugle Call Rag‘ von Pettis, Meyers und Schoebel.

Je nach Anlass, z.B. Abschlussfeier, Karnevalsfeier, Offenes Singen oder Gottesdienst, werden Klassik, Choräle, Jazz, Pop oder Marschmusik gespielt.

Jürgen Terhorst

Mitmachen erwünscht!

Geprobt wird einige Male in der Phase, bevor ein Auftritt ansteht.
Interessenten melden sich bitte bei Herrn Terhorst.



Schnappschüsse der vergangenen Jahre.

Judas verteidigt sich.

Theater zum Nachdenken: Sebastian Aperdannier stellte die Rolle des Verräters in den Mittelpunkt seiner Darstellung „Die Verteidigungsrede des Judas“.

Judas ist ein Verräter – er hat Jesus hintergangen und den Römern ausgeliefert. So überliefert es uns die Bibel, und so hätten es die anwesenden Schüler und Schülerinnen wahrscheinlich auch unterschrieben. Doch der Autor Walter Jens hat dieses Urteil über Judas hinterfragt. In seinem Text lässt er Judas zu Wort kommen und seine Motive deutlich werden.

Dieser Text wurde von Sebastian Aperdannier aus Münster in unserer Kapelle schauspielerisch umgesetzt. Er gewährte somit Einblicke in die fiktive Rechtfertigung des Judas. Ein Podest stellte seine Bühne dar, ein gekreuzigter Jesus war das einzige Requisit.

„Judas übergab seinen Herrn den Römern, um Gottes Willen zu erfüllen.“

So lautet die Hauptthese, nach dieser der so oft verurteilte Jünger argumentierte.

Was genau hat Judas überhaupt verraten – haben die Römer nicht wie alle anderen selbst gehört, wie Jesus sich als Gottessohn bezeichnet hat?

Hat Jesus etwa nicht gewusst, welche folgeschwere Aufgabe Judas zuteil werden würde, als er ihn zu sich rief?

Bedarf es eines Menschensohnes statt eines Gottes, Jesus auszuliefern, um zu verdeutlichen, wie weit der Mensch bereit ist, zu gehen?

Wurde Jesu Tod nicht erleichtert, da er wusste, dass sein Freund Judas durch seinen Selbstmord vorweg ging?

Welcher Tod war der qualvollere? Der Tod Jesu am Kreuz, begleitet von weinenden Augen – oder der des Judas, alleine, gepeinigt, verurteilt?

Hätte es das Kreuz, die Kirche, die Überlieferung der Botschaft gegeben, wenn Jesus nicht den Tod gestorben wäre, den er gestorben ist?

Was wäre gewesen, wenn Judas abgelehnt hätte, Gottes Plan zu erfüllen, und „nein“ gesagt hätte? Wenn alle Recht behielten und er doch ein Verräter und kein Botschafter Gottes war... Hätte es Kriege zwischen Rechtgläubigen und Heiden gegeben? Streit zwischen den Konfessionen? Wäre Blut geflossen, wenn Judas „nein“ gesagt hätte?

Und wenn alle Recht behielten und er doch ein Verräter und kein Botschafter Gottes war?

Judas bricht auf der Bühne zusammen. Die Frage nach Recht und Unrecht bleibt offen. Ein letzter verzweifelter Blick zu Jesus, der stumm am Kreuz hängt. Passionsmusik von Bach erklingt.

Sebastian Aperdannier richtet sich auf, erschöpft von seiner wortgewaltigen und schauspielerischen Leistung, und nimmt dankend den schallenden Applaus der anwesenden Schüler und Schülerinnen entgegen. Zum Schluss seiner Darbietung betonte er, dass es auch heutzutage wichtig sei, gewisse Sachverhalte zuerst zu hinterfragen, bevor man urteilt.

In seiner Rolle als Judas vermochte es der Münsteraner, die Zuschauer zu fesseln und zum Nachdenken anzuregen. Auch nach der Aufführung stand er zur Verfügung, entstandene Fragen zu klären und das Dargebotene zu hinterfragen.



Text: Kathrin Thelen und Janine Hussmann (AH/12 S1), Foto: S. Aperdannier

17 Jahre nach dem Völkermord: **Ruanda lebt!**

Andreas Peckelsen schilderte als „Ein-Mann-Theater“ beeindruckend seine Eindrücke von dem Land, das sich vor fast zwei Jahrzehnten niedermetzelte. Er thematisierte die Folgen des Genozids und wie die zarte Pflanze „Versöhnung“ langsam anfängt zu gedeihen.

Der Duisburger Schauspieler Andreas Peckelsen mit seinem Ein-Mann-Theater ist ein gern gesehener Gast in der Liebfrauenschule. Stets anschaulich gewährt er einen Einblick in das Leben von Menschen in fernen Ländern. Während Peckelsen in den vergangenen Jahren Themen wie Straßenkinder in Tansania oder Kaffeehandel in Kolumbien aufgriff, widmete er sich in seiner neuesten Aufführung dem kleinen afrikanischen Staat Ruanda und schlug den Bogen vom Theater mit Drogen- und Aidskranken zum Genozid, der Mitte der Neunziger Jahre das Land erschütterte.

Für seine Recherchen reist er in die Länder, die er in seinen Stücken bearbeitet und besucht dort Theatergruppen, die ihm das Land und die Leute näher bringen. In Ruanda traf er auf einen Theaterverein, der in episodentartigen Stücken das Thema Aids behandelt und dies somit der Bevölkerung näher bringt. Jeweils zwei Schauspieler der einzelnen Gruppen sind HIV-positiv und brechen dadurch das Tabu, ihre Krankheit in die Öffentlichkeit zu tragen. So gewinnt das fiktive Theaterstück an Bezug zur Realität.



Andreas Peckelsen übertrug die Erlebnisse und Erfahrungen, die er mit dieser Schauspielgruppe gemacht hat, auf sein eigenes Stück und entwickelte Szenen, in denen er in verschiedene Rollen schlüpfte. Er schuf den visuellen Kontext, indem er Bildaufnahmen der Schauspieler und Aufführungen zeigte, ansonsten aber nur wenige Requisiten benutzte, womit er die Aufmerksamkeit des Publikums auf sein Spiel lenkte.



Um ein anderes Thema aufzugreifen, auf das er während seiner Reise gestoßen ist, erzählte er die Geschichte von Mathias, dessen gesamte Familie Opfer des Genozids wurde. Zu diesem Völkermord organisierten sich Angehörige des Hutu-Stammes, um die Tutsi-Bevölkerung auszurotten. Mathias, der den Tutsi angehört, ist heute ein angesehener Mann in der

Umgebung seines Wohnortes und erlangt bei Kommunalwahlen großen Zuspruch.

Bewegend schildert Peckelsen seine Eindrücke von Mathias, der es geschafft hat, den Angehörigen des Hutu-Stammes, die seine Familie ermordet haben, zu vergeben und ihnen sogar Arbeit auf seinen Kaffeeplantagen zu geben.

Beeindruckt verließ das Publikum die Aufführung, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass dies der erste ununterbrochene Durchlauf für den Darsteller war. Es war spannend für uns, eine solche Theaterproduktion im Entstehen zu erleben.

Text: Isabell Krebber, Lisa Janßen (AH/13S2)



starpac. Ein Konto, viele Extras.

Jetzt mit Zufriedenheits-Garantie – einfach 6 Monate lang testen!*



Ob Sie als Teenager clever starten oder als Erwachsener intensiv leben und exklusiv genießen möchten: starpac hat das passende Angebot für Sie. Viele gute Leistungen rund um Finanzen, Sicherheit, Service und Freizeit – und zahlreiche regionale und überregionale starpac-Kooperationspartner. Jetzt in Ihrer Geschäftsstelle und online auf www.starpac-kr.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

* Sollten Sie nicht zufrieden sein, können Sie starpac innerhalb von 6 Monaten „umtauschen“. Wir erstatten Ihnen die Preis-Differenz zu Ihrem vorher genutzten Kontomodell. Als Girokonto-Neukunde erhalten Sie den bis dahin gezahlten Paketpreis zurück.

Auch ohne Moos ist viel los!

Die neue Kooperation mit der Sparkasse Krefeld bietet der Schule viele neue Möglichkeiten, so zum Beispiel Expertenbesuche im Unterricht, Berufswahlinfos und zu guter Letzt auch eine schöne Summe für den Fördererverein der Schule.

Zum Schuljahr 2011/12 starten wir nach den Patenschaften mit der Caritas, der Unternehmensgruppe Oetker und dem Gelderner Sanitätshaus Kessels nun eine weitere Kooperation mit der Sparkasse Krefeld.

Unser neuer Kooperationspartner will uns einerseits ermöglichen, die ökonomische Bildung in den verschiedenen Bildungsgängen anspruchsvoller zu gestalten und andererseits den Schülerinnen und Schülern bei der Berufsfindung durch diverse Angebote zu helfen.

Im Rahmen der ökonomischen Bildung bietet die Sparkasse Krefeld u.a. folgende Angebote:

- Die Sparkasse stellt der Liebfrauenschule dreißig unterschiedliche Bücher bzw. Broschüren für die Bibliothek zur Verfügung.
- Darüber hinaus können diverse Unterrichtsmaterialien abgerufen werden, die den Schülerinnen und Schülern beim Erwerb eines solideren ökonomischen Basiswissens helfen.
- Mitarbeiter der Sparkasse kommen ggfs. für mehrere Unterrichtseinheiten in den Unterricht, um Themen rund um das „liebe“ Geld zu behandeln.

Bei der Berufsfindung der Schülerinnen und Schüler unterstützt uns die Sparkasse Krefeld ebenfalls:

- Bis zu 100 Schülerinnen und Schüler wird bei der Suche nach dem geeigneten Beruf dadurch geholfen, dass ein computergestützter Onlinetest angeboten wird. Dieser Onlinetest besteht aus drei Modulen: dem Berufsinteressentest, dem Selbstbild berufsrelevanter Merkmale und einem kleinen Leistungstest aus Gedächtnis-, Konzentrations- und Denksportaufgaben. Im Rahmen dieses Tests werden die Angaben der Schülerinnen und Schüler und ihre Ergebnisse aus den integrierten drei Tests mit den Anforderungsprofilen von ca. 250 Berufen verglichen. Damit wird eine weitere Grundlage für ihren Berufsfindungsprozess gelegt.
- Die vier Ausbildungsberufe Bankkaufmann/frau, Kaufmann/frau für Bürokommunikation, IT- Kaufmann/frau und Koch/ Köchin werden interessierten Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht, indem Auszubildende aus diesen Ausbildungsberufen in den Unterricht an der Liebfrauenschule eingeladen werden können.
- Im Rahmen von regionalen Veranstaltungen erhalten die Schülerinnen und Schüler zudem Informationen zum Thema Finanzierung des Studiums.

Schließlich hat die Sparkasse Krefeld dem Förderverein der Liebfrauenschule 4000,00 € zur Verfügung gestellt.

Die Vielzahl der Angebote und Möglichkeiten müssen nun in der zunächst auf ein Jahr befristeten Schulpatenschaft mit Leben erfüllt werden.

Text: Thomas Habig



Bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung: Bernd van Essen, André Lankes von der Sparkasse Krefeld, Thomas Habig (v. li.)

Unsere neue Homepage als Website und Blog

In einem neuen frischen Design kommt unsere Homepage nun daher.

Dank ihrer prägnanten Gliederung und vieler neuer Funktionen ist sie in puncto Information sehr leserfreundlich.

Nach zehn Jahren bedurfte es dringend einer Generalüberholung unserer Homepage. Die Tatsache, dass immer mehr Schüler Informationen über die unterschiedlichen Bildungsgänge und unser Schulleben dem Internet entnehmen, zeigte die Notwendigkeit der Erneuerung. Wir sind jetzt wieder *up-to-date* dank CMS, Content Management System *Wordpress*, und haben auch in der Farb- und Layoutgestaltung in fruchtbarer Zusammenarbeit mit Herrn Seyen und Herrn Kempkens von der Gelderner Druckerei Kempkens und Fronz eine Auffrischung durchgeführt.

Das Konzept ist so aufgebaut, dass es zum einen feste **Seiten**, wie z.B. Schulprogramm oder Beratung gibt, zum anderen aber **Artikel** über Projekte, Veranstaltungen, Schulseelsorge etc. aus dem Schulleben. Diese können von Lesern direkt kommentiert und auch über Face-

book und Twitter weiter empfohlen werden. Damit ist unsere Homepage eine Kombination aus Website und Blog. Artikel werden bestimmten Kategorien zugewiesen, so dass z.B. die Blutspendeaktion der SH unter *Schule und Gesundheit*, *Veranstaltungen* und *Alle News* zu finden ist. Eine Musical-Aufführung hingegen ist unter *Theater*, aber auch unter *Veranstaltungen* und *Alle News* gelistet, eine Podiumsdiskussion unter *Podiumsdiskussionen*, *Alle News* und *Veranstaltungen*.

Mit dem Einpflegen der alten Artikel hat sich ein Archiv chronologisch nach Jahren gebildet, das besonders für ehemalige Schüler, aber auch als Überblick für mögliche neue Schüler interessant sein dürfte. Die Übernahme der alten Artikel führte uns auch vor Augen, wie vielfältig und zahlreich die Veranstaltungen und Projekte der unterschiedlichen Bildungsgänge waren

LIEBFRAUENSCHULE GELDERN
BERUFSSKOLLEG DES BISTUMS MÜNSTER

HOME SCHULLEBEN ÜBER UNS BILDUNGSGÄNGE BEWERBUNG TERMINE KONTAKT

Tierisch gut: Das Dschungelbuch
Rund 120 Schüler der Liebfrauenschule inszenierten die Erzählung von Rudyard Kipling als Musical für Erwachsene. Tuhwabohu im Dschungel. Rund 20 aufgedrehte Affen betanzten ihren King Louie. Der wimmelt nach ...

Gewitter im Kopf: Heilpädagoginnen geben Buch zur Epilepsie heraus
23.05.2011 | Keine Kommentare »

Medien – Fluch oder Segen?
17.05.2011 | 3 Kommentare »

AH/13S1 siegt beim Volleyballturnier
13.04.2011

Tierisch gut: Das Dschungelbuch
02.04.2011

DAS NEUESTE AUS UNSEREM BERUFSSKOLLEG

Gewitter im Kopf: Heilpädagoginnen geben Buch zur Epilepsie heraus
23.05.2011 | Keine Kommentare »
Nun ist er da: der achte Band der schulinternen Reihe "Handbuch – nicht nur für Heilpädagoginnen". Bei dem neuesten Werk steht die Epilepsie im Mittelpunkt. Der Titel des Buches passt daher: Gewitter im ...

Medien – Fluch oder Segen?
17.05.2011 | 3 Kommentare »
So lautete das Thema der 12. Podiumsdiskussion im Rahmen unserer schulinternen Reihe "Schüler diskutieren mit Experten". Wieder wurde die gesamte Veranstaltung

WAS IN DEN NÄCHSTEN 30 TAGEN PASSIERT...

1. Juni 2011
Prüfungsbeginn

3. Juni 2011
Beweglicher Ferientag

13. Juni 2011
Pfingstmontag

15. Juni 2011
Schulabschluss

und sind.

Neuheiten sind auch die Vernetzung zu den Flyern der Bildungsgänge und der Kontakte als PDF-Dateien auf den Seiten „Bildungsgänge“ und „Jahrbücher“, ein übersichtlicher Terminkalender und ein Hinweis auf Ereignisse in den nächsten 30 Tagen sowie die Möglichkeit, bis zu vier Highlights hervorzuheben.

Die Homepage-Redaktion (Ewald Hülk, Jürgen Terhorst) nimmt Beiträge der Klassen, Kurse und AGs gerne an, um diese einzupflegen. Berichte über Projekte,

Fahrten und andere Veranstaltungen sollten in digitaler Form (auf CD oder Stick) vorliegen und einige Fotos enthalten.

Jürgen Terhorst

Und hier geht es zur Homepage
unseres Berufskollegs:

www.lfs-berufskolleg-geldern.de

oder

www.liebfrauenschule-geldern.de

Wir entwerfen und drucken

[Flyer · Großbeschriftungen
Broschüren · Bücher · Plakate
und natürlich noch viel mehr]

kempkens & fronz

Zeppelinstraße 12 · 47608 Geldern · Tel. 0 28 31 8 00 88 · Fax 0 28 31 35 39
Mail info@kempkens-fronz.de · www.kempkens-fronz.de



Tierisch gut: Das Dschungelbuch

Kann es besseres Schultheater geben? Wohl kaum! Denn das, was bei gleich sieben Aufführungen der Erzählung von Rudyard Kipling als Musical für Erwachsene präsentiert wurde, gereichte selbst professionellen Ansprüchen – so sehr überzeugten Schauspiel und Gesang, Tanz und Musik, Bühnenbild, Kostüme und Masken.



Tohuwabohu im Dschungel. Rund 20 aufgedrehte Affen betanken ihren King Louie. Der wirre, nach der Macht des Feuers gierende Patriarch, gespielt von Stefan Burghardt, stellt mittendrin, völlig nachdenklich, eine ernste Frage, die irgendwie auch zu den ersten Vorüberlegungen der Theatergruppe an der Liebfrauenschule gepasst hätte: „Verrückt, sind wir das nicht alle ein bisschen?“

Verrückt war sicherlich die Idee, die sechs Lehrer des Berufskollegs des Bistums Münster im letzten Sommer gemeinsam schmiedeten: Wie kann man Rudyard Kiplings „Dschungelbuch“ in sieben Abendveranstaltungen, also inhaltlich ausgerichtet für Erwachsene, so inszenieren, dass mehr als 120 Schülerinnen und Schüler passgenau eingesetzt sind – als Darsteller, Sänger, Tänzer, Musiker, Bühnen- und Maskenbildner, Kostümschneider, Techniker? Kann man überhaupt das vielfältig bunte Bild des Dschungels gestaltungstechnisch anspruchsvoll auf eine Aula-Bühne projizieren? Schaffen es die Schüler in eigener Regie, passend dazu phantasievolle Kostüme zu kreieren? Wirken die maß- und handgefertigten Masken wirklich echt und lassen sich gut ins Schauspiel integrieren? Und dann die Live-Musik mit Gesang. Sitzt da wirklich jeder Ton, so dass alles schließlich wie aus einem feinen Guss



auf der Bühne zusammengefügt werden kann?

Seit der Premiere am 2. April weiß man: Das, was die Theatergruppe der Liebfrauenschule um ihren leitenden Lehrer Guido Niermann vor neun Monaten in Angriff genommen hat, gereicht selbst professionellen Ansprüchen. Begeisterte Kommentare im Foyer der Aula schon zur Pause und dann ein nicht enden wollender tosender Applaus am Ende mit stehenden Ovationen belohnen die angehenden Fachabiturienten und Abiturienten für ihre meisterhafte Leistung.

Ein Erfolgsrezept dafür war sicherlich das Casting, bei dem nach den Sommerferien die Hauptrollen unter den zahlreichen Bewerbern ausgespielt wurden. Anne Hendricks als von den wie verhext sich gebärenden Voodoo-Tänzern fast an Speeren aufgespießtes Findelkind Mogli hatte dabei den aufwändigsten, weil umfangreichsten Part. Ihr gelang es, in jeder der vielen Szenen sprachlich wie mimisch den Ton zu treffen, sei es als kindlich unbekümmert mit dem Wolfsrudel spielendes Kind, das meint, als eigentlich junger Wolf auch die wildesten Tiere in die Flucht schlagen zu können. Sei es als vorpubertierend-genervtes Mädchen, das Baghira hin zur Menschengesiedlung folgen muss. Oder sei es als furchtlos unerschrockener Mensch, der, obwohl jegliche Gewalt ablehnend, mit einem Gewehr im Anschlag den scheinbar allmächtigen Tiger Shir Khan in die Flucht schlagen muss — und auch kann.

Anne Hendricks Leistung standen Katrin Heilen als besonnen-autoritärer und damit beschützender Panther Baghira und Theresa Leenders als verbittert-rachsüchtiger und von purem Hass erfüllter Tiger Shir Khan, dessen erste Worte noch falsch-freundlich geklungen hatten, in nichts nach. Besonders stimmlich beeindruckend gestaltete sich auch der Auftritt des Elefanten-Colonels Hathi (Carsten Erps), der in lautem preußischen Drill seine marode Elefanten-Truppe unter Kontrolle zu halten versuchte, gegenüber seinen jungen Elefanten aber eine nahezu väterli-



che Milde erahnen ließ. Gerade in diesen Szenen gab es die wohl meisten spontanen Lacher innerhalb des Publikums.

Den krassen Gegensatz zum Disziplin einfordernden Colonel Hathi verkörperte dann Lena Hendrix als swingender Bär Baloo, der einfach nur locker drauf war. Gesanglich wie die anderen Hauptdarsteller, zu denen auch die mitunter mächtig abgedrehten, schrillen Geier gehörten, die auf Party aus waren, aber entgegen aller Zweifel doch Rückgrat bewiesen, überzeugte Baloo mit dem Ohrwurm „Versuchs mal mit Gemütlichkeit“. Das war aber auch das einzige Lied aus dem bekannten Disney-Zeichentrickfilm. Als Vorlage für die anderen, eigens auf das Geschehen des Dschungelbuches getexteten Lieddarbietungen, die allesamt live gespielt und überaus sicher in der Tonlage präsentiert und oft vom Publikum im Takt klatschend mitgetragen wurden, dienten Stücke aus Musicals wie *Cats*, der Dreigroschenoper oder *Les Misérables*. Auch Songs von Lou Bega, den Weather Girls und Gloria Gaynor gehörten ebenso zum Repertoire wie die Filmmusik aus „Fluch der Karibik“. Großes Theater mit herrlichen Masken und Kostümen sowie einem Bühnenbild, das über zwei Stockwerke ging und in das die Musiker geschickt integriert waren, war also gewiss!

Dennoch: Am Ende gab es nicht ein richtiges Happy-End. Wehmut waberte durch die Aula. Wehmut deshalb, weil Mogli mit Trauer feststellen musste: „Ich gehöre nicht in den Dschungel, ich bin ein Mensch“ und deshalb Abschied nehmen musste. Trauer auch deshalb, weil die Tiere des Dschungels nun ohne ihren Mogli, den sie ganz tief ins Innerste des Herzens geschlossen hatten, leben müssen. Aber Wehmut vor allem auch im Publikum, weil wohl jeder dachte: „Schade, dass nach mehr als zweieinhalb Stunden diese ebenso beeindruckende wie märchenhafte Inszenierung schon ein Ende gefunden hat!“

Ewald Hülk



So gut wie im Jahr zuvor!

Wie 2010 gewann die AH/13S1 (damals AH/12S1) das traditionelle Volleyballturnier. Nur einmal musste sich das Team geschlagen geben: gegen eine Lehrerauswahl.



(Hk)

Es war wie jedes Jahr: In der Sporthalle herrschte dichtes Gedränge. Die Teams waren mehr als motiviert. Die Mitschüler fieberten mit. Am Ende hieß der Sieger des Volleyballturniers wie im Vorjahr: AH/13S1 (Foto links). Im Finale setzte sich die Klasse von Frau Kerkhoff in zwei Sätzen gegen die FH/12S1 durch. In der so genannten Trostrunde besiegte die FSP/U1 die FSP/O. Grund zur Freude hatte auch das Lehrerteam. Anders als im Vorjahr besiegte die Mannschaft den letztjährigen Turniersieger knapp mit 35:33.



Der nachhaltige Kreuzweg



Auch in diesem Jahr haben verschiedene Klassen unserer Schule gemeinsam mit dem Lehrerteam Frau Richter, Herrn Mäteling und Herrn Dr. Schmitz den Jugendkruzweg vorbereitet. Sie haben sich mit den unterschiedlichsten Themen auseinander gesetzt, die Kreuze in unserem Leben und in unserer Gesellschaft darstellen, und diese auf verschiedene Art und Weise – als Rauminstallationen, mittels Powerpoint-Filmen, in Rollenspielen etc. – den Mitschülerinnen und Mitschülern nahe gebracht. Dargestellt wurden an verschiedenen (Kreuzweg-)Stationen zum Beispiel die „Kreuze“ Kindesmissbrauch, Zwangsheirat, Beschneidung, Arbeitslosigkeit und Mobbing.

Stattgefunden hat der Jugendkruzweg am letzten Tag vor den Osterferien. Die Klassen hatten zunächst in der 3. und 4. Stunde Zeit, ausgewählte Räume dem Thema entsprechend zu gestalten, damit der Jugendkruzweg in der 5. Stunde beginnen konnte.

Alle Schüler der LFS versammelten sich bei gutem Wetter auf dem Schulhof vor dem Schrottkreuz am L-Gebäude. Der Kruzweg begann mit einigen einleitenden Worten von Pfarrer Dördelmann, der sich bereit erklärt hatte, uns Jugendliche auf diesem „Kreuzweg“ zu begleiten und anschließend gemeinsam mit uns und unseren Lehrerinnen und Lehrern einen Wortgottesdienst zu feiern.

Jede Klasse hatte die Möglichkeit, drei Stationen für jeweils zehn Minuten zu besuchen. Zudem war es wichtig, dass wir bereit dazu waren, uns auf die Station einlassen. Es handelte sich schließlich auch um Themen, die sehr emotional waren, wie zum Beispiel eine Gedenkstätte in der Kapelle, das Thema Fehl- und Todgeburten, die Umweltverschmutzung oder generell das Thema Gewalt und Tod. Jeder geht anders mit solchen Themen um und verarbeitet so etwas auf seine eigene Art und Weise. Auch die Gestaltung der jeweiligen Themen war der Grund für die verschiedensten Gefühlsäußerungen wie Tränen oder auch einfach nur leere Blicke. Insgesamt herrschte eine aufmerksame und nicht selten betroffene Ruhe an den meisten Stationen, da sich die Schüler in das jeweilige Thema

hineinversetzten und berührt, manchmal aber auch schockiert waren.

Im nachfolgenden Wortgottesdienst wurden die einzelnen Stationen noch einmal zusammengefasst und jeweils in Form einer Fürbitte auf einem Hoffnungsweg vor Gott getragen. Keiner von uns musste so mit seinen Eindrücken alleingelassen in die Ferien gehen. Im gemeinsamen Beten, Bitten und Singen fühlten wir uns in aller Traurigkeit über die Kreuze in unserem Leben und in unserer Gesellschaft in unseren Anliegen miteinander verbunden und richteten abschließend den Blick auf den Trost der österlichen Botschaft.

Text: Larissa Hendricks, Anil Willicks, Shari Wilmes (alle FH12/S2)

Foto: Anil Willicks (FH 12/S2)

Es war einmal ein Gotteshaus.

Die Arbeiten für das Adelheid-Haus schreiten voran. Nichts erinnert mehr an die feierlichen Gottesdienste, die die Liebfrauenschule in der Adelheidkirche feierte.

Im Inneren der ehemaligen Adelheidkirche erinnert nichts mehr an die vielen feierlichen und zur Besinnung anregenden Gottesdienste, die die Schüler der Liebfrauenschule dort aus den unterschiedlichsten Anlässen feierten: zum Schuljahresbeginn, vor Weihnachten, als Kreuzweg und im Rahmen der Entlassungsfeiern zum Beispiel. Vor mehr als einem Jahr verabschiedete sich die Schulgemeinde in besinnlichen Feiern von dem Gotteshaus.

Nun schaffen dort Bauarbeiter mit schwerem Gerät. In einigen Monaten wird dort das Adelheid-Haus eröffnet werden, eine Einrichtung des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer, einem Kooperationspartner der Liebfrauenschule, der dort ein Seniorenheim mit neuem Wohnkonzept errichten wird.

Gottes Geist wird sicherlich auch zukünftig dort wehen, nicht nur in der kleinen Kapelle, die im Bereich des ehemaligen Altarraumes geschaffen wird. Das Leben im Adelheid-Haus wird in vielerlei Hinsicht eher mit einer Wohngemeinschaft vergleichbar sein als mit einem klassischen Altenheim. Die Bewohner des Adelheid-Hauses werden in mehreren kleinen Hausgemeinschaften zusammen leben und gemeinsam ihren Tag gestalten.

Zu den Fotos:

Oben: Adventsgottesdienst 2008. Schüler stellen dar, wie unterschiedlich in der weiten Welt das Weihnachtsfest gefeiert wird.

Mitte: Mit besinnlichen Texten verabschiedete sich die Schülerschaft im Herbst 2009 von der Adelheidkirche.

Unten: So präsentierte sich die ehemalige Adelheidkirche im Mai 2011 von der Eingangstür her. Die errichteten hohen Mauern umgeben den Raum, der künftig als Kapelle genutzt wird.



Hygiene ist Trumpf

Wie wird die Prinzenrolle knusprig hergestellt?
Was muss alles bedacht werden, um auf dem eigenen Hof Käse zu produzieren?
Die SE/O erfuhr all das und noch viel mehr bei einem Exkursionstag.



Die SE/O hatte zwei Exkursionen auf dem Stundenplan. Im Rahmen des Unterrichtsfachs „Produktion“ besuchten die Schülerinnen und Schüler zwei unterschiedliche lebensmittelproduzierende Betriebe.

Kurz vor acht fuhren wir mit dem Zug nach Aldekerk. Bei sonnigem Wetter, aber kühlen Temperaturen liefen wir nach Stenden zur Bauernkäserei Straetmans. Frau Straetmans, übrigens eine ehemalige Schülerin unserer Schule, führte uns über den Hof. Fasziniert hat uns der Melkroboter an dem die Kühe selbstständig Schlange stehen um sich melken zu lassen. Eine Massagebürste und der Entmistungsroboter fanden bei uns aufmerksame Beachtung. Das klingt nach wenig Arbeit für den Landwirt. So ist es aber nicht. Der Stall muss weiterhin ausgemistet werden, das Futter angebaut, geerntet und für die tägliche Fütterung nach ernährungsphysiologischen und geschmacklichen Kriterien gemischt werden. Tags zuvor hatte eine Kuh gekalbt. Sie befand sich mit dem Kälbchen in einer gesonderten Stallbox.

Dann zeigte uns Frau Straetmans die Käserei und erklärte uns die Käseherstellung, bei der es um allergrößte Sauberkeit geht. Für ein Kilogramm Käse werden 10 Liter Milch benötigt. Der Masse wird Lab zugesetzt. Dann wird sie in Formen gepresst und nach einiger Zeit gestürzt und in Salzlake gelegt. Anschließend werden die Laibe mit Kunststoff überzogen. Im Lagerraum erhalten sie ihre Restreife, dazu müssen sie täglich gewendet und geputzt werden.

Verkauft werden sie im eigenen Hofladen



und auf dem Wochenmarkt. Neben der Käserei gibt es auch noch eine Backstube in der Brot und Kuchen für den Verkauf im Hofladen hergestellt werden. Zum Schluss durften wir verschiedene Käsesorten verkosten. Super lecker!! Dann ging es wieder zurück zum Bahnhof.

Unser zweites Ziel an diesem Tag war Griesson – de Beukelaer, die Keksfabrik in Kempen, die Butterkekse und die Prinzenrolle herstellt.

Drei Mitarbeiter der Produktionsleitung erwarteten uns. Zunächst erhielten wir eine Einführung in die Entwicklung der Firmengeschichte und in die Philosophie des Unternehmens. Dann wurden wir in 3 Gruppen eingeteilt. Ringe, Ohrringe und Piercings mussten abgelegt werden. Unsere Arbeitsschuhe hatten wir mitgebracht. Jeder von uns erhielt einen Einwegkittel und ein Häubchen.

Endlich ging es los. Wir betraten eine riesige Produktionshalle in der Wannen mit gerade hergestelltem Teig standen. Eine Wanne fasst 400 kg Teig. Über Bänder fährt der Teig dann durch die „Straßen“. Zuerst wird er durch Walzen ausgerollt, dann werden die Butterkekse und die run-

den Plätzchen für die Prinzenrolle ausgestochen. Schließlich, nach dem Glasieren, fährt der Teig durch einen ca. 100 m langen Backofen. Danach kommt bei der Prinzenrolle die Kakaofüllung auf eine Plätzchenhälfte und die andere wird maschinell aufgesetzt. Das geschieht so präzise, dass keine Füllung an den Seiten „herausquietscht“. Ein Plätzchen vom Band (superfrisch) durfte jeder von uns probieren.

Jetzt fuhren die Plätzchen zur Verpackungsanlage. Hier werden sie in Kartons und dann auf Paletten gestapelt. Eine Lagerung sieht die Firma übrigens nicht vor. Die Plätzchen werden dann durch ein Speditionsunternehmen direkt auf Lastkraftwagen geladen und ausgeliefert.

Wir erfuhren viel Wissenswertes zu den Themen Hygiene und Arbeitsschutz.

Unser Rundgang endete wieder im Medienraum. Hier wurden uns die Ausbildungsberufe vorgestellt und die Jobmöglichkeiten für Schüler erläutert. Jeder Schüler erhielt zum Schluss die Gelegenheit offene Fragen zu klären und seine Eindrücke zu schildern. Das rundete das Gesamtbild der Führung sehr gut ab.



Alle waren sich einig: Der Besuch bei Griesson - de Beukelaer war klasse. Mit einer Prinzenrolle in der Hand machten wir uns auf den Weg zurück nach Geldern.

Text und Fotos: Schülerinnen der SE/O, Ulrike Schlattmann, Agnes Bissels

Wohl bekomm's!

Die BFS/F besuchte im Rahmen einer Unterrichtsreihe zum Thema „Wasser“ das Wasserwerk. Eine Verkostung von quellfrischem Wasser gehörte auch mit dazu.

Freitagmorgen, kurz vor 9. Die Schülerinnen und Schüler aus der BFS/F stehen um einen bis dahin verschlossenen großen Kasten, durch den ein blitzblankes Rohr geht (Foto oben). Von rauschendem Wasser und pumpenden Maschinen ist nichts zu hören. Dennoch: Herr Kalberg, leitender Angestellter bei den Stadtwerken Geldern, verblüfft die Schüler: Durch dieses Rohr und weitere andere auf dem Gelände des Wasserwerkes in Hartefeld wird Gelderns Trinkwasser aus dem Boden gepumpt. Darauf, dass es ein hochwertiges Lebensmittel ist und stets bei chemischen Analysen sehr gut abschneidet, ist er stolz. Zu Recht!



Bei der Exkursion zum Gelderner Wasserwerk, die im Rahmen einer Unterrichtsreihe zum Thema „Wasser“ stattfand, erfuhren die Schüler sehr viel über die gesamte Wassergewinnung und die Aufbereitung des kostbaren Gutes. An Hand einer großen Schalttafel stellte Herr Kalberg die gesamte Technik überblicksartig vor (Foto Mitte). Auch eine Verkostung von Wasser gehörte mit zum Programm (Foto unten). Dass das geförderte Grundwasser, das noch reich an Mangan und Eisen ist, ganz anders schmeckt als das Trinkwasser, das zu Hause aus dem Kran sprudelt, konnten dabei alle bei einem Geschmackstest nur zu leicht empfinden.



In den Wochen zuvor hatten die Schülerinnen und Schüler im Unterricht viel über die Vielfalt des Wassers erfahren. Eine Exkursion führte die Klasse auch zum nahe gelegenen Rayerssee am Gelderner Krankenhaus. Aber auch über die Bedeutung, die das Wasser weltweit besitzt, wurde gearbeitet. Dass je nach klimatischen Verhältnissen andere biologische Voraussetzungen für die Tier- und Pflanzenwelt herrschen, war dabei ein Fazit.



Bevor die Exkursion zum Wasserwerk vorbereitet wurde, befassten sich die Schüler auch mit der Frage, was mit unseren Abwässern geschieht. Dass der Preis hierfür immens hoch ist und genauso teuer sein kann wie aufbereitetes Frischwasser, verblüffte dabei.

Einfach lecker: die Erdbeer-Kompositionen

Was wenige wissen: Die Erdbeere ist keine Beere, sondern eine Nussfrucht. Darum ging es aber nicht bei dem Projekt der FH/11E, die mit einem eigenen Stand auf dem Erdbeermarkt in Geldern viele zufriedene Kunden hatte.

Nachdem die Leitung des Gelderner Wochenmarktes an unsere Schule herangetreten war und die Frage geäußert hatte, ob wir nicht am 27. Mai 2011 beim Erdbeermarkt teilnehmen wollen, war für uns natürlich sofort klar, dass die Liebfrauenschule auf jeden Fall dabei sein wird. Nachdem Frau Ripkens freundlicherweise ihr Einverständnis gegeben hatte, fanden sich auch direkt einige engagierte Lehrer und Lehrerinnen sowie Schüler und Schülerinnen aus der Klasse FH/11E. Der Andrang der gesamten Klasse, dabei mitzumachen, war so groß, dass uns nichts anderes übrig blieb, als das Los entscheiden zu lassen. Ferenc Barnick, Daniela Derksen, Michelle Fredericq, Lara Jankowski, Sabrina

Kreetz, Laura Schmitz und Claire Schulz waren die Glücklichen, zu deren Gunsten sich das Los entschieden hatte.

Großes Organisationstalent bewies Frau Verlinden, die die komplette Angebotspalette erstellt hatte. Dazu gehörten in Schokolade getauchte Erdbeeren, Erdbeerspieße vom Schokoladenbrunnen, Crêpes mit Erdbeeren, Kaffee, Erdbeer-Flips und nicht zu vergessen die Konfitüren wie Erdbeer-Tonkabohne, Erdbeer-Schokolade, Erdbeer-Kokos und Erdbeer-Rhababer,

die durch die freundliche Unterstützung von Frau Schlattmann entstanden sind. Selbstverständlich wurden nur Erdbeeren aus regionalem Anbau verarbeitet. Dies war wohlbemerkt eine der meist gestellten Kundenfragen. Die gelungene Tischdekoration fertigten Frau Doekels und Frau Lörper mit der Unterstützung eines Kunstkurses an.

Freitagmorgen ging es dann schon früh los. Gemeinsam mit den Besitzern der anderen Marktstände, die uns ebenfalls



Strom und Wasser zur Verfügung stellten, bauten wir unseren Stand auf. Vor Ort unterstützte uns ein sehr erfahrener und kompetenter Koch, Herr Hoymann, der sich extra einen Tag frei genommen hatte, um uns zu unterstützen und dafür Samstag arbeiten musste. Bei uns war der Andrang besonders groß, da er gemeinsam mit uns unsere Produkte freundlich an die Kunden brachte. Schon nach den ersten Stunden war die Hälfte unseres Angebotes verkauft.



Mit kleineren Schwierigkeiten in Form von starken Windböen hatte unser Schokoladenbrunnen zu kämpfen, und auch zu kleineren Stromunterbrechungen kam es ab und an mal, die aber schnell wieder behoben waren und zu keinerlei Engpässen im Warenangebot führten. Viele liebe Gelderner haben nicht nur reichlich eingekauft, sondern uns auch großzügig mit Spenden unterstützt. Es kam auch zu ver-

schiedenen Wiedersehen zwischen ehemaligen Schülern der Liebfrauenschule und Lehrern, die besonders erfreut bei uns eingekauft haben.

Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich neben den Konfitüren auch unsere selbstgemachten Erdbeer-Crêpes. Eine halbe Stunde vor Marktende war unser Warenangebot restlos ausverkauft und wir waren auch ziemlich durchgefroren, aber, und das ist das Wichtigste, wir haben die Kasse des Fördervereins der Liebfrauenschule mit 250 Euro bereichert.

Ein besonders großer Dank gilt den Käufern und allen anderen, die uns unterstützt haben und uns auch mit Rat und Tat zur Seite standen.

Für uns steht fest, dass wir so ein Projekt jederzeit wieder machen würden, denn es hat uns sehr viel Spaß bereitet und uns um einige Erfahrungen reicher gemacht.

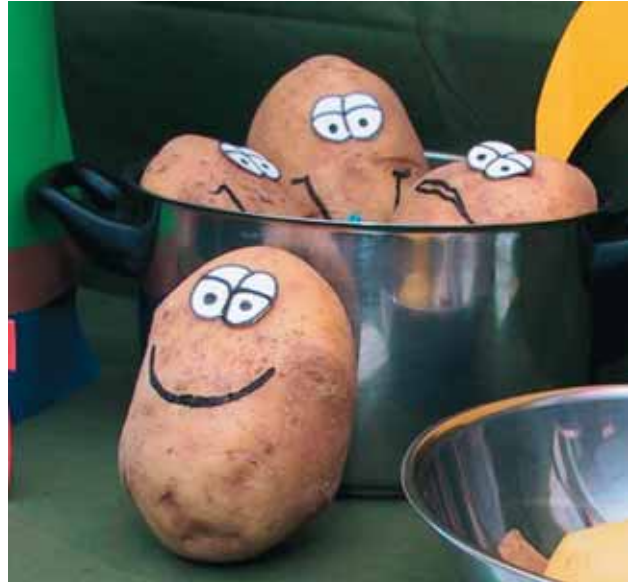
Lara Jankowski (FH/11E)

Die Leckereien, die auf dem Gelderner Wochenmarkt angeboten wurden, wurden in der Betriebslehrküche vorbereitet.



„Wir haben Annabelle zum (Fr-)Essen gerne!“

Im Rahmen der Geschmackstage 2010 drehte sich bei der FH/12E alles rund um die Kartoffel. Die Klasse arbeitete jedoch nicht im stillen Kämmerlein, sondern ließ Schüler und Lehrer auch probieren.



Sieglinde, Annabelle oder wie sie auch heißen – es ist die Kartoffel, in die wir beißen!

Unter diesem Motto präsentierten wir, die FH/12E, am 6. Oktober unsere Ausstellung über Kartoffeln im Rahmen der Geschmackstage 2010. Unsere Lehrerin für Versorgung und Betreuung, Frau van Beek-Borchert, hatte uns die Teilnahme an den vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz initiierten „Geschmackstagen 2010“ vorgeschlagen und überzeugte uns, an ihnen teilzunehmen. Regionale und saisonale Lebensmittel sollten durch die Geschmackstage wieder neu in den Blick der Öffentlichkeit gerückt und eine gesunde Esskultur gefördert werden.

Nachdem wir uns auf das Thema „Kartoffeln“ geeinigt hatten, konnte es auch schon losgehen. Um die Vielschichtigkeit unseres Themas zu zeigen, bearbeiteten wir unser Projekt in fünf Arbeitsgruppen. Dabei setzten wir uns mit dem Kartoffelanbau auseinander, verglichen konventionellen und Bio-Anbau von Kartoffeln, verschafften uns einen Überblick über die zahlreichen Kartoffelsorten und über das große und vielseitige Angebot an Kartoffelprodukten und nahmen den gesundheitlichen Wert von Kartoffeln und Kartoffelprodukten wie Pommes und Chips unter die Lupe. Eine andere Gruppe ging der Frage nach, ob sich die Verarbeitung der frischen Kartoffeln im Haushalt lohnt oder ob die Reibekuchen aus der Tiefkühltruhe

und das Püree aus der Tüte zeitgemäße Alternativen sind. Schließlich ersparen sie Arbeitszeit, sind nicht teuer und schmecken so gut wie selbstgemacht.

Doch auch kulinarisch sollte unser Projekt in der Schule wirken. Eine Arbeitsgruppe wählte zehn pfiffige Kartoffelrezepte für das Mensaangebot aus und stellte sie in einem Rezeptheft zusammen, testete die Eignung für die Großküche und stellte am 6. Oktober zusammen mit den Schülerinnen und Schülern der FH/11E die Speisen in der Betriebslehrküche her, so dass sich das Mensaangebot an diesem Tag rund um die Kartoffel drehte. Es gab Kartoffelpizza, Kartoffelbrot, Kartoffel-Schokoladenkuchen und einen leckeren Hähnchen-Spinat-Kartoffelauflauf.

Um die Annahme der Gerichte von Schülern zu testen, luden wir eine Woche vor Eröffnung unserer Ausstellung die Schülerinnen und Schüler der AH/11E zu einem sensorischen Test ein. Ganz unvoreingenommen sollten sie neben unseren „neuen“ Gerichten auch testen, wie die verschiedenen Sorten und Kartoffelgerichte schmeckten. Was fand größeren Beifall: fertiges oder selbstgemachtes Kartoffelpüree? Die Sorte Marabel oder Cilena? Oder doch die Süßkartoffel? All das konnte auf einem Fragebogen bewertet werden. Dann folgte die Auswertung und das Erstellen der Plakate, was einige Stunden in



Anspruch nahm. Die Plakate zeigten neben den Testergebnissen auch Arbeitszeitvergleiche von fertigen und selbstgemachten Kartoffelprodukten, klärten über Preisunterschiede auf und informierten über die Nährstoffe, die in der Kartoffel enthalten sind. Für den sich anschließenden Aufbau unserer Ausstellung brauchten wir einen ganzen Vormittag – so viel Ausstellungsmaterial hatten wir gesammelt und bearbeitet.

Um 12.00 Uhr endlich konnten wir unsere Ausstellung eröffnen und jede Gruppe präsentierte ihre Ergebnisse unserer Lehrerin



Frau Dr. Wirdeier, eine unserer Fachfrauen für Ernährungslehre, und unseren beiden Praxislehrerinnen, Frau Lörper und Frau Bissels. Um 13.00 Uhr konnten sich dann auch alle Schüler und Lehrer unserer Schule über das Grundnahrungsmittel „Kartoffel“ und ihren vielfältigen Einsatz informieren.

Insgesamt war es für uns ein gelungenes Projekt, das uns ganz neue Einsichten über ein uns eigentlich bekanntes Nahrungsmittel beschert hat und wir sind froh, an den Geschmackstagen 2010 teilgenommen zu haben. Und das nicht nur, weil seitdem eine Teilnahmeurkunde unsere Schule schmückt!

Text: Jennifer Paar (FH/12E)



Arm statt Arbeit!

Die FH/12S1 nahm am Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung teil.

Für ihren sozialpolitischen Beitrag wurde die Klasse mit Buchpräsenten belohnt.

Für den weithin bekannten Schülerwettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung steuerten die 24 Schülerinnen und Schüler der FH/12S1 einen sozialpolitischen Beitrag bei. Das Thema: „Arm trotz Arbeit“. Sie standen damit in Konkurrenz zu mehr als 60.000 Jugendlichen aus Deutschland und Österreich. Über 3.000 im Team erarbeitete Projektergebnisse waren dabei eingebracht worden und mussten von den Mitgliedern einer Fachjury, bestehend aus Fachlehrkräften sowie Mitarbeitern verschiedener Schul- und Kultusministerien bewertet werden.

Mit einem Preis gerechnet hatte eigentlich niemand. Doch letzten Endes kam es anders: Es war zwar nicht der Hauptpreis,

eine Klassenfahrt in eine europäische Hauptstadt, mit dem die angehenden Fachabiturienten ausgezeichnet wurden. Aber immerhin gab es für das Engagement einige Buchpreise.

Im Rahmen des Projektes war an einem Tag auch der Vorsitzende der SPD-Kreistagsfraktion, Roland Katzy, zum Gespräch bei den Schülern. Kurzfristig abgesagt hatte hierfür ein Vertreter der Jungen Union, was von den Schülern ausdrücklich bedauert wurde, wäre doch so eine kontroversere Diskussion möglich gewesen.

Ewald Hülk



Buchpreise im Gesamtwert von € 375,- gewann jetzt die FH/12S1 beim Wettbewerb der Bundeszentrale für politische Bildung. Klassen- und Geschichte-Politiklehrer Thomas Habig freute sich mit den Gewinnern (v. li.: Steffen Valentin, Dunja Heeks, Thomas Heckens).

Dieses sind die Buchtitel, die die FH/12S1 gewonnen hat:

Frank Hertel: Knochenarbeit - Ein Frontbericht aus der Wohlstandsgesellschaft

Peter Hoeg: Die Kinder der Elefantenhüter

Janne Teller: Nichts, was im Leben wichtig ist

Aus dem Knast in die Freiheit entlassen.

Nicht „sitzen“ blieben die Schüler der FH/12S2, als sie im Mai die JVA Pont besuchten. Es war eine ebenso informative wie emotionale Exkursion, wie die Klasse im Nachhinein resümierte.

Mit erleichterten Gesichtern wurden wir, die Schülerinnen der FH/12S2, am Mittwoch, dem 03.05.11, aus der Justizvollzugsanstalt Geldern entlassen. Im Rahmen des Politikunterrichts besuchten wir in Begleitung von Herrn Horstmann die JVA in Pont, um einen Einblick in ein Hochsicherheitsgefängnis zu erhalten. In Begleitung von drei Beamten der JVA wurden wir durch das Gelände und die Räumlichkeiten der Anstalt geführt, die zur Zeit ca. 700 Häftlinge überwacht. Wir erhielten Einblick in Ausbildungsstätten der Insassen und deren sonstige Freizeitgestaltung, wie Sportplätze und Höfe, die von den Gefangenen täglich eine Stunde genutzt werden können.

Von Gefangenen wurden wir überraschend freundlich begrüßt bei Begegnungen in den handwerklichen Arbeits- und Ausbildungsstätten sowie auf den Fluren der Justizvollzugsanstalt. Positiv fielen uns die Ausbildungsstätten der Anstalt auf, in denen die Häftlinge eine 21-monatige Ausbildung in einem der vielen handwerklichen Berufen absolvieren können. So können diese nach Entlassung wieder in die Gesellschaft integriert werden.

Der Blick in eine so genannte Beruhigungszelle („B-Zelle“), die die Funktion der Überwachung und Sicherstellung sich selbst und andere gefährdender Straftäter hat, entlockte uns schockierte Blicke. Durch Einblicke in Bereiche wie diesen wurde der Besuch zu einem emotionalen Erlebnis, das uns auch nachträglich anregte sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Beendet wurde die Führung mit einer allgemeinen Fragerunde, die die Sichtweise vieler von uns bezüglich einer Strafvollzugsanstalt positiv erweiterte.

Viele berichteten von bereichernden Erfahrungen, die sie an diesem Nachmittag machen durften, und bedankten sich herzlich bei den Justizvollzugsbeamten. Einzelne berichteten von Gefühlen der Unsicherheit im direkten Kontakt mit Straftätern, was sicherlich nachvollziehbar ist, da in



diesem Hochsicherheitsgefängnis keine „Kavaliersverbrecher“ bewacht werden.

Zusammenfassend darf der Besuch in der JVA als emotionale und informative Bereicherung bezeichnet werden, von der wir positive Erfahrungen sowie verschiedene Gefühle in Erinnerung behalten können. Aufgrund des allgemein positiven Feedbacks hoffen wir, dass die JVA weiterhin mit der Liebfrauenschule kooperiert, um auch anderen Schülerinnen einen Einblick zu gewähren. Eine solche Exkursion fördert den Unterricht bezüglich des Themas Strafrecht und kann diesen aufregender gestalten, denn wer kann schon sagen: „Heute war ich im Knast.“ Es ergaben sich positive Erfahrungen nicht nur für uns, denn auch die Lehrer haben die Möglichkeit, diese mit in ihren Unterricht einzubauen.

Raffael Maron, FH/12 S2, Foto: Bernd Horstmann

Wie Gebete und Demonstration ein Unrechtsregime zum Einstürzen brachten.

Der emeritierte Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche,
Christian Führer, sprach anlässlich
des 9. Novembers vor Gelderner Jugendlichen.
Mit dabei waren auch Schüler
der AH und der HEP.



Auch im Jahre 2010 organisierte die Volkshochschule Gelderland den Vortrag eines Zeitzeugen und lud dazu am 9. November den emeritierten Pfarrer der Nikolaikirche Leipzig, Christian Führer, in die Aula im Lise-Meitner-Gymnasium in Geldern ein, wo Schüler und Schülerinnen des Berufskollegs der Liebfrauenschule und der Gymnasien Friedrich-Spee und Lise-Meitner seinen Erzählungen lauschen durften.

Herr Führer präsentierte den Vortrag „Friedliche Revolution und Einheit Deutschlands – Anstiftung zum Weiterdenken“, in dem er von den Friedensgebeten in der Nikolaikirche in Leipzig berichtete und im Besonderen die daraus folgenden friedlichen Demonstrationen zu DDR-Zeiten aus eigener Perspektive schilderte. Doch es ging nicht alleine um das einfache Wiedererzählen seiner Eindrücke und Erfahrungen, er versuchte uns Zuhörern auch die Umstände vor Augen zu führen und die Stimmung der Menschen zur damaligen Zeit zu vermitteln.

„Von entscheidender Bedeutung für den einzelnen Menschen wie für ein ganzes Volk ist das Gedächtnis. Nichts macht den Menschen und seine Persönlichkeit mehr zunichte, als wenn er das Gedächtnis verliert. Nichts macht ein Volk substanzloser und manipulierbarer, als wenn es das Gedächtnis vernachlässigt, missachtet, verdrängt und schließlich verliert. Da wird die Gegenwart zum Zufall und die Zukunft zum Ernstfall. Darum richten wir von Jahr zu Jahr intensiver unser Gedächtnis auf die friedliche Revolution mit dem Kerndatum 9. Oktober 1989, dem Tag der Entscheidung in Leipzig, der vier Wochen später zur Überwindung der Berliner Mauer am 9. November und ein Jahr später zur Vereinigung der beiden Teile Deutschlands führte.“

Mit diesen Worten begann Pfarrer Führer seinen spannenden Vortrag und zeigte zugleich, wie wichtig ihm sein eigener Glaube ist, der dazu beigetragen hatte, dass junge „Punks“ zu den Friedensgebeten in seine Kirche kamen, weil dort einer der weniger Orte war, wo es nicht verboten war, die eigene Meinung kund zu tun.

Schon in der Schulzeit begann die Beeinflussung der Kinder durch Regierung und Partei, und Gehorsam stand mit an oberster Stelle, so dass kaum Platz für Selbstentfaltung blieb. In der Kirche aber wurde jungen kritischen Menschen dieser Freiraum geschenkt, und so wurden die Friedensgebete immer populärer. „Wir haben nicht das gemacht, was die ‚Anderen‘ wollten“, so Pfarrer Führer. Die ‚Anderen‘, damit waren Regierung, Partei und Sicherheitskräfte gemeint.

„Diktatur macht erfinderisch“, sagte er ebenfalls. Und so erzählte er mit einem Schmunzeln, wie er eine Gruppe junger Musiker in seiner Kirche spielen ließ, die sich selbst den Gruppennamen „Wutanfall“ gegeben hatte. Mit ihren Texten drückten sie aus, was viele sich nicht trauten auszusprechen. Je mehr die Friedensgebete an Beliebtheit und Berühmtheit erlangten, desto mehr wurde auch das Regime darauf aufmerksam. Aber selbst Polizeiaufgebote und Verhaftungen (meist ohne Haftbefehl) konnten den Andrang der Menschen, jeden Montag an den Friedensgebeten teilzunehmen, nicht stoppen.

Und der 9. Oktober 1989 kam, an welchem die Leute nach den Gebeten aus der Kirche strömten und von fast 70.000 Menschen empfangen wurden. Einige trugen Kerzen mit sich, und sie setzten sich alle als einzige große Masse in Bewegung, zogen sogar die Genossen der SED mit sich und demonstrierten ohne jegliche Gewalt in den Straßen. Eine ähnliche friedliche Revolution hatte es bis dato noch nie gegeben. „Nach diesem Abend war die DDR nicht mehr dieselbe!“, stellte Herr Führer fest. Und es sollte nur noch eine Frage der Zeit bleiben, bis sich die Regierung dem Volk beugte. Einen Monat später dann fiel die Mauer und es verging nur ein Jahr, und Deutschland wurde geeint.

Seit diesen Ereignissen ist die Nikolaikirche in Leipzig zu einer „Demonstrations-Organisation“ herangewachsen und veranstaltet immer noch Demonstrationen, so z.B. gegen die Neonazis, und verhindert deren Märsche. Die Friedensgebete in Leipzig sind heute noch nicht ausgestorben, im Gegenteil, auch in anderen Gemeinden sind sie populär geworden.

Alles in allem lässt sich sagen, dass Christian Führer einen nicht nur aufschlussreichen und interessanten Vortrag geliefert, sondern auch seine jungen Zuhörer zum Weiterdenken ermutigt hat, indem er mit voller Überzeugung sprach und authentisch schilderte und erzählte. Auch in einem Gespräch im kleinen Kreis, das wir beiden vom Berufskolleg der Liebfrauen-schule und zwei Redakteure von der Schülerzeitung des Lise-Meitner-Gymnasiums im Anschluss an den Vortrag mit Pfarrer Führer hatten, lauschten wir noch vielen zusätzlichen und detailreichen Erzählungen. Die Fragen, die dabei noch aufkamen, beantwortete er sehr umfassend.



Das Gespräch zeigte viele Facetten des damaligen Lebens und gab noch einmal ausführlich einen Blick darauf, so auch auf Herrn Führers eigene Situation als Pfarrer in der DDR und die daraus resultierenden Probleme und Schwierigkeiten. Er erzählte uns, dass er selbst als Junge schon mit Unannehmlichkeiten in der Schule zu kämpfen hatte, da sein Vater ebenfalls Pfarrer war, und er daher von dem einen oder anderen Lehrer in die Mangel genommen wurde.

Besonders beeindruckt waren wir von den damaligen Umständen, mit denen Herr Führer groß geworden war, wie er die daraus resultierenden Probleme bewältigt hatte und natürlich von den Montagsgebeten und der Stärke und dem Durchhaltevermögen, welche er dafür aufbringen musste, dass diese bestehen blieben.

Wir würden uns freuen, wenn die VHS Gelderland weiterhin so interessante Zeitzeugen einladen könnte, die uns spannende Geschichtsstunden bescheren.

Text: Dannika Stratmann und Nina Kratz (AH/12S2) --- Fotos: Karl-Heinz Pasing

Stopp – Bewegung!

Im Kunstunterricht der AH/12S1 bewegte sich was! „Stop-Motion“-Filme entstanden.



Kennt ihr noch Filme wie „South Park“, „Pingu“, „Das Sandmännchen“, „Shaun das Schaf“, „Mickey“, „Goofy“ und Konsorten?! Sicherlich haben wir alle als Kinder diese Trickfilme geliebt und dementsprechend viele Stunden vor dem Fernseher verbracht. Faszinierend daran war wohl die Verbindung zwischen dem Realen und dem Irrealen. So liefen Schuhe, von unsichtbaren Kräften beseelt, über die Straßen und die Wände hoch, bunte Bleistifte inszenierten eine Ballettaufführung, Stofftiere bewegten ihre Glieder, ohne dass diese durch Einwirkung von außen bewegt wurden: Leblose Gegenstände fingen plötzlich an, in unserer realen Welt zu leben.

Aber ganz ehrlich, Leute: Wie bitte soll Pingu als Knetfigur von alleine über das



Eis watscheln, ohne dass man die Hände sieht, die seine Beine bewegen oder er an einem Faden hängt?! Ganz einfach! Die Lösung ist die altbewährte **Stop-Motion-Animationstechnik**. Diese kommt in Trickfilmen, aber auch als Spezial-Effekt bei Realfilmen zum Einsatz.

Was ist „Stop-Motion“?

Stop-Motion ist eine Technik, bei der Einzelbilder zu einer Bewegung zusammengeführt werden. Damit das Gehirn glaubt, eine flüssige Bewegung zu sehen, müssen pro Sekunde ca. 24 Bilder gezeigt werden. Es ist das gleiche Prinzip wie bei den bekannten Daumenkinos aus der Kindertageszeit. Mittels der Fotografie kann man sich dies mit viel Geduld, aber ansonsten einfachen Mitteln zunutze machen und kleine Video-Animationen sowie ganze Filme zustande bringen. Hierbei können Gegenstände wie von Zauberhand verschwinden, plötzlich erscheinen und sich in andere Gegenstände verwandeln.

„Bewegte Bilder“ – Das haben wir gemacht!

Das Wort „Animation“ ist wohl für die meisten kein unbekannter Begriff. Das hat sich unsere Referendarin Frau Kohlhas auch für unsere Klasse, die AH/12S1, gedacht. Einige Leute verbinden damit „irgendwas den Film Betreffendes“, aber wohl eher nicht „irgendwas den Kunstunterricht Zutreffendes“. Das aus

dem Latein entlehnte Wort „Animation“ bedeutet „etwas zum Leben erwecken“, und unter diesem Motto sollte unser nächstes Kunstprojekt laufen.

Unser vorheriges Thema hieß „Die Sprache der Bilder“, wobei die Begriffe Symbol, Metapher und Allegorie eine wesentliche Rolle spielten. Besonders der Aspekt der Metapher hat uns sehr beschäftigt und zum Nachdenken angeregt. Das Gemälde „Die gebrochene Säule“ (1944) von Frida Kahlo wird der Metapher zugeordnet, da die gebrochene Wirbelsäule der Frau auf dem Bild durch eine echte steinerne gebrochene Säule dargestellt wird. Die Definition der Metapher lautet: Sinnbild auf der Bedeutungsübertragung aufgrund einer Ähnlichkeit in der Funktion oder Gestalt. Die Metapher als Sprache der Bilder ging fließend in unser nächstes Thema, den „Stop-Motion-Film“, über.

Unsere Aufgabe lag darin, eine Stop-Motion-Animation zu erstellen, die eine Zeitspanne von 20-40 Sekunden mit ca. 9 Bildern pro Sekunde einhält und eine Metapher beinhaltet. Um unsere Kreativität und Phantasie anzuregen, aber auch um uns ein Bild von unserer werdenden Arbeit machen zu können, haben wir uns unter der Leitung von Frau Kohlhas und dem Kunstlehrer Herrn Baum im Klassenverband kurze Stop-Motion-Filme im Computerraum angesehen.

Der Film „Menschliches Skateboard“ von PES hat uns alle vom Stuhl gerissen. Diese Pixilation zeigte einen Jungen, der auf einen anderen Jungen skatet – und so was sollten wir auch schaffen?! Niemals! Die Animationen von PES sind von sehr hoher Qualität und Frau Kohlhas beruhigte uns schnell, dass wir natürlich nicht einen so hochwertigen Film erstellen können, aber unser Bestes geben sollten. Doch nun war unser Ehrgeiz geweckt und wir machten uns schleunigst an die Arbeit.

Zunächst haben wir uns in Kleingruppen zusammengetan und uns anschließend eine Handlung für einen individuellen Stop-Motion-Film überlegt, der auch eine

Metapher beinhaltet. „Gar keine so leichte Aufgabe“, fanden wir. Nachdem wir dann alle lange gegrübelt haben und uns für eine Handlung entschlossen hatten, musste nur noch das Set erstellt werden. Einige von uns mussten dafür raus ins Grüne, andere brauchten ein WC, die andere Gruppe wiederum besorgte sich eine leere Alkoholflasche und benötigte eine Küche mit Herd und Pfanne und ganz andere haben sich ihre Kulisse selbst errichtet und speziell dafür Gegenstände wie einen Apfel oder ein Hochhaus gebastelt und gebaut. Jeder hörte von der anderen Gruppe nur einzelne Wörter wie Hund, Brille, Made oder Wolken und das steigerte die Spannung, was sich jeder für Animationen ausgedacht hatte.

Schließlich rückte das Ende des Kunstprojekts näher und wir waren alle noch mitten in unsere Arbeit vertieft. Frau Kohlhas erkannte, dass ein Stop-Motion-Film mehr Zeit in Anspruch nahm, als sie es zuvor geplant hatte. Kurzerhand konnten wir extra zur Fertigstellung unserer Filme einen Projekttag einrichten, wofür wir alle sehr dankbar waren.

Als wir dann alle unsere 200-350 Bilder beisammen hatten, mussten wir sie in eine passende Reihenfolge bringen und in den „Windows Movie Maker“ einsetzen. Jeder hat sich noch eine, die Handlung untermalende passende Hintergrundmusik ausgesucht und vollzog den letzten Feinschliff. Am Ende waren alle ziemlich mit den Nerven am Ende, weil ein solches Projekt viel Konzentration und Geduld fordert. Aber wir waren sehr zufrieden und glücklich mit dem Ergebnis.

Im Klassenverband haben wir uns alle Filme angesehen und auch einige Arbeiten auf unserer Homepage www.lfs-berufskolleg-geldern.de präsentiert. Seht sie euch doch einfach mal an und prüft, ob ihr die Metapher erraten habt!

Nehmt euch ein bisschen Zeit und lasst die Bilder sich bewegen, denn bei uns im Kunstunterricht bewegt sich was! Wir würden uns sehr darüber freuen, eure AH/12 S1!

Monika Draganski und Jana Peltzer (AH/12S1)

Der barmherzige Samariter im Triptychon

Lena Esselborn und Vera Scholten aus der AH/12S2
beteiligten sich am Kunstwettbewerb der Darlehnskasse Münster.



Im Rahmen des großen Kunstwettbewerbs anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Darlehnskasse Münster haben sich Lena Esselborn und Vera Scholten aus der AH/12S2 mit einer zeitgenössischen Adaption des Beispiels vom barmherzigen Samariter auseinandergesetzt. Der malerische Prozess hat über einen Monat gedauert. Immer sonntags wurde über mehrere Stunden intensiv gearbeitet. Das Ergebnis war ein Triptychon, also ein dreigliedriges Bild.

Lena kommentiert ihr Bild wie folgt: „Das linke Bild beschäftigt sich mit dem Thema des Menschen als Summe seiner Erfahrungen und seines konfliktbehafteten Bemühens, einen steten Ausgleich zwischen seinen tief verwurzelten Bedürfnissen und den Anforderungen von außen zu schaffen. Der ihn umge-

bende Raum ist offen und weit. Er jedoch nimmt diesen nicht wahr, ist beengt, in seinem Lebenskonzept gefangen und schleppt sich traurig voran.

Laut Vera fokussiert ihr rechtes Bild die gnadenlose Beschleunigung der Zeit und die daraus resultierende Anonymisierung, Entfremdung und Isolation unserer Gesellschaft. Sie sagt: „Die Anforderungen an den Menschen werden komplexer und zeitlich enger. Alles unterliegt der Optimierung und bedarf angesichts der Globalisierung einer hohen Mobilitätsbereitschaft und –fähigkeit. Wer hat heute noch Zeit zur Muße, Einkehr und Besinnung? (...) Wir sind Opfer und Täter zugleich und schaffen uns einen zunehmend menschenfeindlichen Lebensraum, einen Lebensraum, der eines Gegenkonzepts bedarf.“

Dieses Gegenkonzept haben die beiden Schülerinnen in dem mittleren Bild entwickelt. In diesem Bild geht es um die Auflösung von Facetten der inneren Enge und um die Verlangsamung der Zeit. Das Bild thematisiert die Großartigkeit des namenlosen Individuums und dessen Bedeutung, die mit der jener gleichzusetzen ist, die in der Öffentlichkeit für ihr Denken und Handeln geehrt wurden. Dieser Personenkreis wird durch die Friedensnobelpreisträger der letzten 10 Jahre repräsentiert. Deren Gesichter sind schemenhaft und scheinen sich aufzulösen. Was wichtig ist, sind Gedanken und Taten, die dem Menschen wieder Raum für Menschsein und Nächstenliebe schenken.

G. Strunk

„Die Wasserqualität ist besser als erwartet!“

Stefanie Watzlawczyk aus der AH/13E
steuerte für den Geldrischen Heimatkalender eine
fachwissenschaftliche Abhandlung über die Gewässergüte heimischer Seen bei.

Der Titel des Buches wirkt zwar etwas spröde und altbacken, doch am linken Niederrhein ist das Werk jedes Jahr ein Bestseller: Der Geldrische Heimatkalender, der jährlich im November kurz vor Weihnachten der breiten Öffentlichkeit vorgestellt wird, ist keinesfalls ein Taschen- oder Wandkalender, sondern Jahr für Jahr ein rund 300 Seiten starkes Buch mit festem Einband, voll gespickt mit heimatkundlichen Informationen aus dem Altkreis Geldern, angereichert mit unzähligen historischen und aktuellen Fotos.

Keine Seltenheit ist es, dass Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Biologie des Beruflichen Gymnasiums darin Ergebnisse ihrer heimatkundlichen ökologischen Studien veröffentlichen – so auch in der aktuellen Ausgabe, für die Stefanie Watzlawczyk den Artikel für die Rubrik „Von Natur und Landschaft“ beisteuerte. Das Thema ihrer Abhandlung: „Wasserqualität heimischer Seen.“

Für ihren Beitrag konnte Stefanie Watzlawczyk auf die umfangreiche Vorarbeit ihrer Mitschülerinnen aus dem Leistungskurs Biologie der AH/13E bauen. Gemeinsam mit diesen hatte sie im letzten Schuljahr heimische Seen am Niederrhein, vorwiegend aus dem Altkreis Geldern, analysiert. Insgesamt 13 stehende Gewässer von Goch bis Rheinberg und von Walbeck bis Xanten hatten die Schülerinnen und Schüler zumeist in Zweiertteams unter die Lupe genommen, hatten Fauna und Flora bestimmt, Nahrungsbeziehungen analysiert und Wasserproben ausgewertet. Ihre Ergebnisse, Analysen und Bewertungen fassten sie abschließend gruppenweise in sehr umfangreichen, reich bebilderten Exkursionsberichten zusammen.

Diesen Ergebnissen widmete sich im Folgenden Stefanie Watzlawczyk. In einer vergleichenden Betrachtung wertete sie diese vorwiegend unter dem Gesichtspunkt aus, ob in puncto Nitrit, Nitrat, Ammonium und Phosphat die gesetzlichen Verordnungen für Fisch- und auch Trinkwasser eingehalten wurden. Ihr Fazit dabei: Die Wasserqualität der heimischen Gewässer ist besser, als man es erwarten durfte. Darauf deuten auch die Ergebnisse für den Sauerstoffgehalt sowie den pH-Wert hin. Im Folgenden stellte Stefanie Watzlawczyk dann fachwissenschaftlich die Werte in einen ökologischen Zusammenhang, indem sie Ursachen für chemische Gewässerverunreinigungen aufzeigte und Aspekte benannte, wie einer Eutrophierung entgegengewirkt werden kann.

Insgesamt ist der Artikel von Stefanie Watzlawczyk der siebte Beitrag von Schülern der Liebfrauenschule. In früheren Ausgaben hatten sich die angehenden Abiturienten schon der Fleuth und der Niers, dem Holländer und dem Rayerssee, dem Walbecker Forst und der Brachfläche des ehemaligen Geländes des Gelderner Güterbahnhofes vor der Neubebauung gewidmet.



Ewald Hülk

Wie selbstlos ist der Mensch?

Ist der Mensch selbstlos und hilft bereitwillig ohne eine Gegenleistung zu erwarten?
Eine Untersuchung des Psychologiekurs der AH/13
förderte interessante Ergebnisse zutage.

Im Rahmen des Themengebiets der Sozialpsychologie haben wir uns mit dem Lerninhalt des „Altruismus“ (prosoziales Verhalten) beschäftigt. Von Altruismus spricht man, wenn die Absicht besteht, einer konkreten Person eine Wohltat zu erweisen. Des Weiteren sollte die Hilfe freiwillig gegeben werden und nicht aufgrund dienstlicher Verpflichtungen und Rollenvorschriften entstehen.

Ob altruistisches Verhalten auftritt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. So spielen zeitliche Umstände, Müdigkeit, Selbstbewusstsein, Verantwortungsgefühl, Interpretation der Situation, Kompetenzen oder eine persönliche Beziehung zum Hilfsbedürftigen eine Rolle. Des Weiteren hängen Hilfeleistungen auch von den Gruppenkonstellationen ab. So kann es beispielsweise zu einer Verschiebung der Hilfeleistung auf Andere kommen und im schlimmsten Fall zur Nichthilfe.

Mit 40 Schülerinnen und Schülern der Bildungsgänge AH/11S und E im Alter von 16 – 19 Jahren unserer Schule haben wir dazu ein Experiment durchgeführt.

Für unseren Versuch nahmen unsere Versuchspersonen (Vpn) an einem gestellten Stress-test teil. Auf dem Weg dorthin stießen sie auf eine konföderierte Person, welche ihre Schulmaterialien verlor und Hilfe benötigte. Anhand dieser Situation testeten wir altruistisches Verhalten.

In unserem Experiment untersuchten wir altruistisches Verhalten in Bezug auf zwei Faktoren.

Hypothese 1

Wenn Personen in Gruppen zusammen sind, dann handeln sie seltener altruistisch als Personen, die alleine auf eine „Notsituation“ stoßen.

Hypothese 2

Wenn Personen unter Zeitdruck stehen, dann zeigen sie weniger altruistisches Verhalten als Personen, die nicht unter Zeitdruck stehen.

Es lässt sich vermuten, dass Altruismus stark von den Faktoren „Gruppe“ und „Zeitdruck“ abhängig ist. Die Hilfeleistung könnte in einer Gruppe geringer sein, weil die Verantwortung von den anderen Mitgliedern abhängig gemacht wird. Hier wäre der Nutzen einer Hilfe geringer als die Kosten gegenüber der Gruppe, mutig zu sein und als Erster zu helfen. Auch der Zeitdruck entscheidet über das Verhalten. Der Nutzen einer Hilfe ist möglicherweise geringer als die Kosten, unter Zeitdruck zu spät zu kommen.

Genaue Beschreibung des Versuchsablauf

Die Versuchspersonen (immer eine 3er-Gruppe) bzw. die Versuchsperson werden von zwei Schülerinnen unseres Kurses unter dem Vorwand, einen Multiple-Choice-Test zu dem Thema Stress durchzuführen, in ihren Unterrichtsräumen abgeholt. Einen Teil des Weges bis zu dem Versuchsraum werden sie begleitet. Den restlichen Weg bestreiten die Versuchspersonen alleine, teils unter Zeitdruck (den VP wurde gesagt, dass sie sich beeilen müssten, da der Test unter Zeitdruck stattfinden würde), teils ohne jegliche zeitliche Eingrenzung. Auf diesem Weg mussten sie an einer Schülerin vorbei, die mit etlichen Gegenständen (Blättern, Stiften, Ordern, College-Blöcken, Mäppchen, Hefte, Dosen) vor ihren Augen stürzte. Zwei Beobachterinnen notierten, ob geholfen wird oder nicht. Danach wird in einem vorgesehen

Raum der besagte Stresstest durchgeführt. Anschließend versammeln sich alle beteiligten Versuchspersonen im Konferenzraum, in welchem sie aufgeklärt werden.

Ergebnisse:

Durch das Experiment konnten wir die zweite Hypothese bestätigen. Dies macht den Einfluss des Zeitfaktors bei einer Hilfeleistung deutlich. Die erste Hypothese konnte im Rahmen des Experiments nicht bestätigt werden, was bedeutet, dass nicht unbedingt der Faktor in einer Gruppe zu sein die Hilfeleistung verringert.

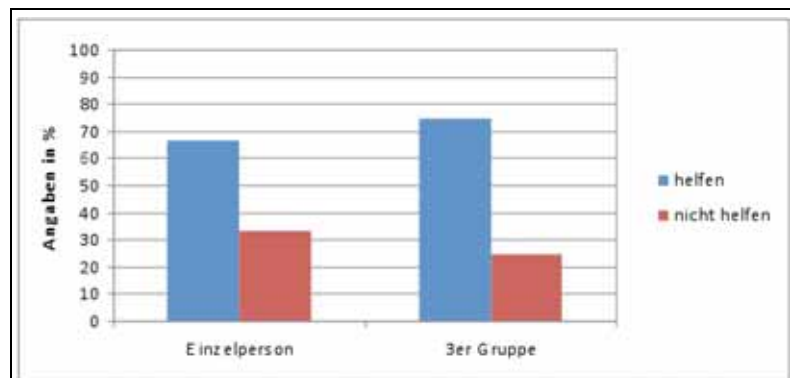


Abbildung 1 zeigt, dass die Einzelpersonen prozentual weniger geholfen haben als die Gruppen.

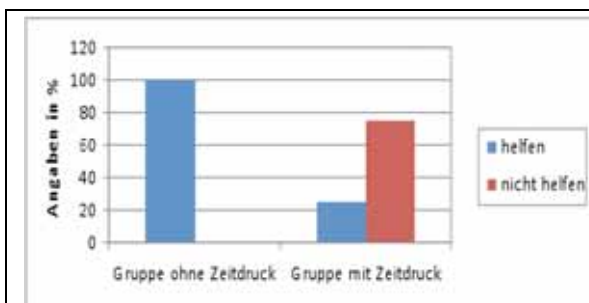


Abbildung 2 zeigt, dass Gruppen ohne Zeitdruck häufiger helfen als Gruppen mit Zeitdruck.

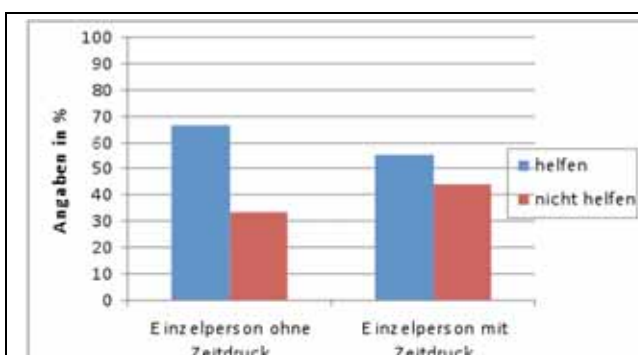


Abbildung 3 zeigt, dass Einzelpersonen ohne Zeitdruck häufiger helfen als Einzelpersonen mit Zeitdruck.



Dolce und Gabbana – vom Hugo zum Boss

So lautete das Motto beim letzten Schultag der AH/13. Heidi Klum ließ grüßen

Nachdem Herr van Essen in einer Treckerkiste zur Schule transportiert worden war, ging es in der Turnhalle weitaus formvollendeter zur Sache. Heidi Klum, Bruce Darnell und Jorge („Hoche“) hätten ihre wahre Freude gehabt, denn Lehrer wie Schüler traten in einem Model-Wettstreit gegeneinander an. Sie mussten über den Laufsteg defilieren und posen, sie hatten sich einem Foto-Shooting zu stellen, und ein aufreizendes Make-Up sollte alle Schönheit der Kandidaten unterstreichen. Passend zu den T-Shirts des Abi-Jahrganges erhielt Herr Honnen, unser Hausmeister, als Dankeschön für

seine schülerfreundliche Arbeit eine von der Haute Couture geschneiderte neue Schürze sowie eine neue Brötchenzange. Die Lehrerinnen und Lehrer waren abschließend zu einem Frühstück in der Mensa eingeladen. (Hk)



Mit den sieben Zwergen fing es an.

Die neuen Studierenden der Fachschule für Sozialpädagogik waren angetan vom so genannten Begrüßungstag, den die Oberstufe für sie direkt zum Schuljahresbeginn organisiert hatte. Viele Ängste vor der Ausbildung wurden dabei genommen.

Am 31. August. 2010, unserem zweiten Schultag, wurden wir als neue FSP-Unterstufe, von den Studierenden der Oberstufe zu einem Begrüßungstag eingeladen.

Der Tag fand unter dem Motto „Märchenwelten“ statt. Und genauso märchenhaft, wie versprochen, fing der Tag auch mit dem Auftritt der sieben Zwerge an, die Schneewittchen entwischt waren. Der erste „Schmunzler“ des Tages war damit erreicht.

Nach dem „Theater“ von Schneewittchen und ihren eigenwilligen Zwergen wurde gemeinsam gesungen, was vielen schon zu Beginn des Schuljahres ein gewisses Gefühl von Gemeinsamkeit gegeben hat.



Anschließend wurden wir von einigen Oberstufenschülerinnen ins Märchenland geführt, wo wir durch Spiele im Stuhlkreis erst mal unsere Klasse kennen lernen konnten. Das wurde von uns sehr positiv aufgenommen, und durch einige Kinderspiele bekamen wir die Gelegenheit miteinander zu lachen und uns näher kennenzulernen.

Später wurden wir durch ein Zufallsprinzip in Gruppen aufgeteilt, so dass wir uns nun mit fremden Schülern austauschen konnten und auch mussten. Für diese Gruppen hat die Oberstufe eine kleine Schulrallye vorbereitet, um uns auch das Schulgebäude vertrauter zu machen. Neben der Rallye wurden zusätzlich acht Stationen aufgebaut, an denen wir etwas über die neuen Fächer erfahren konnten. Das war sehr hilfreich und interessant, weil wir uns dadurch etwas sicherer fühlten. So durften wir z.B für ein Fach ein „Naturmandala“ legen oder ein Gedicht über Kinder schreiben.

Anschließend trafen sich alle in einem großen Stuhlkreis, um die Arbeiten der Stationen vorzustellen. Zum Abschluss wurden für uns Studierende und die Lehrer Cocktails verteilt, um noch einmal eine kurze Gelegenheit zu bekommen, sich auszutauschen und eventuelle Fragen zu stellen.

Alles in allem wurde dieser Tag von der Unterstufe gut aufgenommen, und es war sehr hilfreich, um vielleicht letzte Zweifel und Ängste zu beseitigen. Wir fühlten uns nach diesem Tag nicht mehr so „verloren“ zwischen neuen Lehrern, neuen Fächern und neuen Mitschülern. Er war gut organisiert und es wurde deutlich, wie viel Arbeit hinter dieser Veranstaltung stand. Besonders die vielen Möglichkeiten neue Kontakte zu knüpfen und seine neuen Mitschüler kennenzulernen, wurde von uns ausgenutzt.

„Kinder unter 3“ – ein Thema in der FSP

Heutzutage ist es an der Tagesordnung, dass Kinder, die jünger als 3 sind, schon im Kindergarten sind – anders als früher. Grund genug also für unsere angehenden Erzieher, sich schlau zu machen über die neuen Anforderungen.

„Kinder unter 3“, so hieß das Thema, mit dem wir, die FSP/U1 und FSP/U2, uns in der Woche nach den Weihnachtsferien intensiv auseinander gesetzt haben. Statt der üblichen Unterrichtsfächer standen nun Inhalte auf dem Stundenplan, in denen es um die Pflege, Betreuung und Förderung von den Kleinsten in der Gesellschaft geht.

Als Einstieg in das Thema musste jedoch erst einmal die Frage geklärt werden, was Kleinkindbetreuung überhaupt bedeutet und worin die Unterschiede zwischen der familiären und der öffentlichen Betreuung bestehen. Frau Ridderskamp und Frau Hackstein zeigten uns hierzu kleine Filme aus der Praxis, wodurch wir uns einen ersten Eindruck verschaffen konnten.

Im Anschluss daran folgte eine kleine „Vorlesung“ von Herrn Niermann, bei der er uns einen Einblick in die Geschichte dieser Betreuung gab. Es war sehr interessant zu sehen, wie die Vorfahren, angefangen bei Lucy☺, mit ihren Kindern umgegangen sind. Hierbei kam zum Ausdruck, dass das „Mutter-Sein“ in der Vergangenheit eine ganz wichtige Bedeutung hatte, und der Nachwuchs meist über 50 % seiner Lebenszeit von der Mutter getragen wurde. Auch im weiteren Verlauf des Vortrages wurde uns allen bewusst, dass der heutige Kindergarten mit den so genannten „Kinderverwahranstalten“ des 19. Jahrhunderts nicht vergleichbar ist.



Nach diesen zwei Stunden erzählte uns Frau Streck etwas zur Pflege und Betreuung von Kleinkindern. Auch dies war ein sehr interessanter Vortrag, der zusätzlich durch die Anwesenheit einer Referentin ergänzt wurde. Die ausgebildete Grundschullehrerin und Mitarbeiterin eines Buch-Verlages hatte sich sehr gut auf ihren Vortrag vorbereitet, was dazu führte, dass wir ihr gespannt folgen konnten. Die anschließende Buchausstellung im Nebenraum war besonders schön, da wir uns hier aktuelle Fachliteratur

anschauen und Impulse für unsere Arbeit im Kindergarten sammeln konnten. So kam es, dass sich viele angehende Erzieher/-innen als Leseratten „entpuppten“ und am liebsten gleich einige Bücher bestellt hätten☺.

Am nächsten Tag war das „Berliner Modell“ ein großes Thema. Hierbei steht der behutsame Übergang von einer Bezugsperson (z.B. der Mutter) zu einer anderen (der Erzieher/-in) im Mittelpunkt. Auch hierzu war eine Referentin geladen. Eine Erzieherin des Bewegungskindergartens Gänseblümchen e.V. in Wachtendonk beantwortete Fragen zu diesem zuvor erwähnten Modell und vermittelte zugleich Informationen über das Konzept eines Bewegungskindergartens.

Nach diesem sehr praxisnahen Vortrag folgte das Thema „Aufsichtspflicht“ bei Frau van Bonn. In diesen zwei Stunden wurde uns, abgesehen von den bisherigen Kenntnissen, nochmals bewusst: „Je jünger und unselbstständiger das Kind ist, desto enghaschiger muss die Aufsichtsführung sein“☺.

In dieser Woche konnten wir aber auch ganz praktisch tätig werden, da wir auch viele Inhalte in Kleingruppen erarbeitet haben. So hatten wir nun am Mittwoch bei Frau Karsten und Herrn Schmitz mehrere Stunden Zeit, uns mit unterschiedlichen Themen in Bezug auf die Ernährung von Kindern zu beschäftigen. Besonders beliebt war die Gruppe, die sich auf den Weg in die Supermärkte der Stadt Geldern machen durfte, um dort nach „Babygläschen“ und „Babybrei“ Ausschau zu halten. Bei der anschließenden Präsentation der Ergebnisse hatte sich die Gruppe überlegt einen Geschmackstest durchzuführen, bei dem wir mit verbundenen Augen verschiedene Produkte vergleichen sollten. Das war sehr lecker☺.

Nach diesem kleinen „Gaumenschmaus“ wurde es ernst - „Mathematik mit Kindern unter 3“ stand auf dem Plan. Doch so schlimm sollte es nicht werden, da wir nicht rechnen mussten☺. Stattdessen wurde uns ein Projekt vorgestellt, das zur frühen mathematischen Bildung in Kindertagesstätten entwickelt worden ist. Das Projekt „Entenland“ macht den Kindern sehr anschaulich die „Ordnung der Welt“ z.B. durch „Enten zählen“ oder „Formen sortieren“ sichtbar.

Nach dieser anstrengenden Stunde konnten wir uns beim Musizieren entspannen. Herr Baumgärtner begeisterte uns mit dem Singen von Liedern und vielen Rhythmikspielen, die in der U3- Betreuung einsetzbar sind. So machten wir uns mit einigen Kniereitern wie „Hoppe, Hoppe Reiter“ vertraut oder rasselten fleißig um die Wette☺.

Der Donnerstag stellte ein ganz besonderes Highlight der Woche dar. An diesem Tag konnten wir uns sechs Stunden lang kreativ austoben, indem jeder ein kleines Geschichtensäckchen oder -kästchen herstellte. Dazu hatten uns Frau Liethen und Frau Brüggemann viele Materialien bereitgestellt, aus denen wir Märchenfiguren oder diverse andere Dinge bastelten. Auch hierbei waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt☺. So entstanden später schön verzierte Stoffbeutel und Kartons, in denen Dornröschen oder Frau Holle nur so darauf warteten zum „Spielen“ geweckt zu werden☺ Die Vorstellung in der nächsten Woche zeigte, dass wir alle sehr kreativ waren.

Am letzten Tag unserer Themenwoche hatte das Motto „Motorik“ einen großen Stellenwert. Frau Hilsemer und Herr Coenen boten hierbei ein sehr abwechslungsreiches Programm, das durch viel Praxis aufgelockert wurde. So informierte uns Herr Coenen sehr anschaulich über die Entwicklung der Motorik in den ersten sieben Lebensjahren, die er immer wieder durch kleine Filme, aber auch anhand von praktischen Übungen verdeutlichte. Mithilfe eines Tennisballes, der durch unsere Sitzreihen gegeben wurde,

verwandelten wir uns plötzlich alle in kleine Nervenzellen und konnten somit die Verbindung zwischen Gehirnleistungen und natürlichen Reflexen besser nachvollziehen. Dies war ein sehr schöner Ausklang der Themenwoche „U3“.

Insgesamt haben wir diese Woche, trotz des hohen Anteils von theoretischen Vorträgen, als sehr informativ und erfahrungswert empfunden. Wir konnten nach anfänglichen Zweifeln am Ende der Woche alle den Standpunkt vertreten, dass die Kleinkindbetreuung in öffentlichen Einrichtungen eine gute Investition in die Zukunft und aus der heutigen Betreuung nicht mehr weg zu denken ist.





Björn Artz, Christian Dercks, Laura Eisbach, Gülcin Ezer, Nadja Freudner, Sandra Hawix, Vivien Hemmerle, Lisa-Marie Herholt, Theresa Honig, Katharina Krüger, Anne-Sophie Leygraf, Sevinc Özdemir, Nils Reidenbach, Rik Spütz, Stefanie Terhoeven, Janine Willems, Jennifer Wisniewski.



Jennifer Baum, Vera Derricks, Alissa Diehl, Veronika Enns, Maike Förster, Miriam Frings, Stella Gräfedünkel, Can Gülten, Stephanie Haßelmann, Nadine Herzog, Lisa Hoffmann, Angelina Hubert, Anna-Lena Jacobeit, Alice van Megen, Arne Prinzen, Simone Reckmann, Anna-Lena Schlabbers, Melina Schreurs, Vanessa Steinwartz, Michael Stickelbroeck, Sandra Tebart, Christina Teuwen, Sarah Todte, Sina Trautwein.



BFS/F: Klassenlehrerin: Frau Dolch
 Lucia Ambrogì, Stefan Bannasch, Lisa Bergs, Larissa Birken, Nils Brenk, Jessica van Bühren, Maren Dahl, Annika Daniels, Jannik Donsbach, Mette Frahm, Tamara Hanenberg, Felix Kastell, Sven Müller, Jennifer Remmer, Christin Rosteck, Katharina Schamberger, Mara van Stiphoudt, Vanessa Wagner, Anna Wouters.



FH/12E:
 Klassenlehrerin:
 Frau Gutsche
 Stefanie Bauer, Magnus Beek, Maren Cornelißen, Tatjana Gierl, Charlin Grahl, Theresa Groterhorst, Philipp Hagenstein, Michaela Jansen, Laura Koelmans, Claudia Köpp, Markus Krebber, Sarah Kuntze, Sarah Langer, Christoph Maaßen, Vanessa Müller, Carina Mulder, Jennifer Paar, Vanessa Paeßens, Maïke Pahl, Nadine Pieper, Maximillian Pullich, Sandra Rathmakers, Ernst-Felix Schneider, Carolin Theisejans.



Sarah Bienemann, Lena Brons, Christian Buschmann, Sarah Giesen, Thomas Heckens, Dunja Heeks, Irina Herzog, Lina Hofbauer, Silvana Janyga, Laura Kanders, Johanna Klewin, Saskia Krüger, Elena Küppers, Katharina Leurs, Sandra Misch, Francesca Mortoro, Jana Thielen, Steffen Trepmann, Nikoletta Tsitsioulas, Veronika Uwarow, Steffen Valentin, Gian-Luca Vasta, Ruth Verhoeven, Marina Weyers.



Claire Baumanns, Patrick Bongers, Tamara Endberg-Krenn, Lea Erbes, Justine Erretkamps, Sabrina Gürtler, Larissa Hendricks, Steffen Holla, Sandra Houben, Sarah Jansen, Rikarda Kaufhold, Dennis Kewitz, Sarah Kreetz, Karen Lassen, Alice Luczak, Raffael Maron, Natalia Pleines, Yvonne Richter, Lisa Schmidt, Angela Steffen, Katharina Teuwsen, Anil Willicks, Shari Wilmes.



FH/12S3: Klassenlehrerin: Frau Hügens

Lisa Aldenhoven, Sabrina Allofs, Lisa Angenendt, Lisa Biedermann, Carolin Bundschuh, Melanie Deckers, Caroline Derstappen, Chiara Dielen, Justine Endepohls, Ricarda Engh, Andrea Grimm, Saskia Hendrix, Anne-Karin Hoorman, Maren Hüsches, Alessa Kamp, Angela Könnemann, Anna Maria Kopal, Nicole Litzenrath, Nadja Maes, Daniela Niemöller, Denise Niersmann, Janine Stuckmann, Lena Verhoeven, Kim Verlinden, Marie Charlotte Volk.

FH/12S4:
Klassenlehrer:
Herr Rinkens

Martina Eichholz, Carina Ermers, Lena Görtz, Rieke Groetelaers, Kevin Großkopf, Jaqueline Hax, David Herberhold, Jan Hoffmann, Alina Hubers, Miriam Jacobs, Peter Janssen, Lisa Junghans, Jana-Marlin Kleinkuhnen, Katrin Lange, Corinna Lehmkuhl, Dana-Marie Leukers, Gina Mehler, Jennifer Nellesen, Lisa Paaßen, Andrea Pooth, Alina Schmidt, Alexandra Schmitt, Kelly Schmitz, Laura Völkel, Saskia Wey.



Dhana Backes, Sarah Bahr, Tobias Baumanns, Sven Boeckstegers, Matthias Gondermann, Janina Grimm, Miriam Jatho, Alina Kusche, Yannik Meisel, Nanina Panko, Julia Paß, Tamara Peeters, Elina Rotenberg, Rafaella Salvato, Christin Schnitzler, Mario Stolzenberg, Alina Strompen, Stephanie Thyssen, Christian Waterkotte, Kristina Ziegenbalg.



Sarah Aengenvoort, Bernadette Baldeau, Christine Bielen, Vincent Büning, Stefan Burghardt, Elena Elbers, Katrin Geelen, Jana Gidaszewski, Laura Gregorius, Janina Hamer, Pia Heister, Philipp Hermesen, Christiane Höver, Sara Jedeli, Alexander Knor, Sandra Kola, Dominika Miedza, Jana Niersmann, Lena Reinken, Annika Roland, Michelle Schwabe, Vanessa Werk.

AH/13E:
Klassenlehrer:
Herr Hülk



Christina van Ackeren, Lara Becks, Natalie Böhm, Elina-Katarina Bongers, Lioba Broeckmann, Timo Drobner, Anna Fürtjes, Daniel Garlichs, Anne Hendricks, Christine Hornbergs, Lena Ingenpaß, Kevin Janßen, Silas Janßen, Yvonne Keymer, Julia Küsters, Nick Meiners, Lena Peerenboom, Anneke Schade, Martin Scholz, Madeleine Schyrba, Maja Spütz, Eva Stenmans, Rebecca Tersteegen, Andrea Thenagels, Stefanie Watzlawczyk, Tamara Wollschläger.

AH/13S1:
Klassenlehrerin:
Frau Opgen-Rhein-Kerkhoff



Kathrin Bier, Carolin Brinkhoff, Carsten Erps, Jacqueline Fidomski, Tabea Fiebing, Nina Flegel, Katrin Heilen, Marie Hemmers, Laura Katharina Hoge, Sebastian Langen, Carolin Lax, Anne Lenzen, Nicole Niegot, Clara Pickers, Maximilian Pilling, Nadine Rayermann, Florian Rieck, Hannah Schöndeling, Lea Scholtes, Janice Schreurs, Lisa Toschka, Nicole Voss, Lisa-Marie Vossen.



Anne Conrad, Lena Dünne, Simon Fiedler, Lena Foitzik, Alina Güdden, Jana Hanrath, Lena Heistrüvers, Nina Hendrix, Lisa Janßen, Mathies Kempken, Felix Kohl, Leonie Kohl, Isabel Krebber, Janna Laermann, Theresa Leenders, Sophia Lollies, Christine Pitz, Katrin Rettke, Nicole Schax, David Simon, Julia Ströhlein, Nina Verheien, Clara Waskönig, Karin Wustmans.



Tanja Angenendt, Stefanie Broeckmann, Sabrina Bruns, Ronja Buttlar, Tanja Dicks, Carolin Dormann, Laura Fischer, Coralie Flaswinkel, Svenja Geimer, Anke Hoenen, Christine Janssen, Christina Janßen, Claudia Janßen, Gina Kappels, Katharina Kretz, Daniela Kunstmann, Angelique Lenders, Cara Müller, Verena Paeßens, Lena Pasch, Petra Stadronsky, Angelina Wettels.



HEP/O: Klassenlehrerin:
Frau Hanrath

Jennifer Admiral, Felix Arendt, Katharina Bastian, Sarah Dahlmann, Theresa Diers, Carina Flinzenberg, Sandra Hoff, Sebastian Hunzelar, André Jansen, Andreas Janzen, Yvonne Kalski, Anne Kastner, Thomas Krebber, Jessica Makel, Alexander Scholkin, Katharina Stört, Lydia van Ooyen, Katharina Tissen.



HP/TO:
Klassenlehrerin:
Frau
Hillebrand-Lach

Alexandra Cleven, Sandra Goritz, Karin Gotzes, Bettina Hendricks, Esther Hirschfeld, Sabrina Ix, Claudia Jamin, Nadine Janßen, Anna Keller, Claudia Kreuzer, Johannes Kuhn, Ulrike Laakmann, Maurice Neuhaus, David Verhülsdonk, Judith Verhülsdonk, Inge van Weegen, Sandra Wessendorf, Barbara Weyers-Koschlik, Anna Wirth, Birgit Wirth, Verena Wolters.

„Da Sein - Ein neuer Blick auf die Pflege“

